

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Verbesserter und alter vollkommener Staats-Kalender, genannt der Hinkende Bott

Sorgmann, Anthon

Karlsruhe, 2017

Jahrgang 1801

urn:nbn:de:bsz:31-89898

1801.

AM
1305

1801

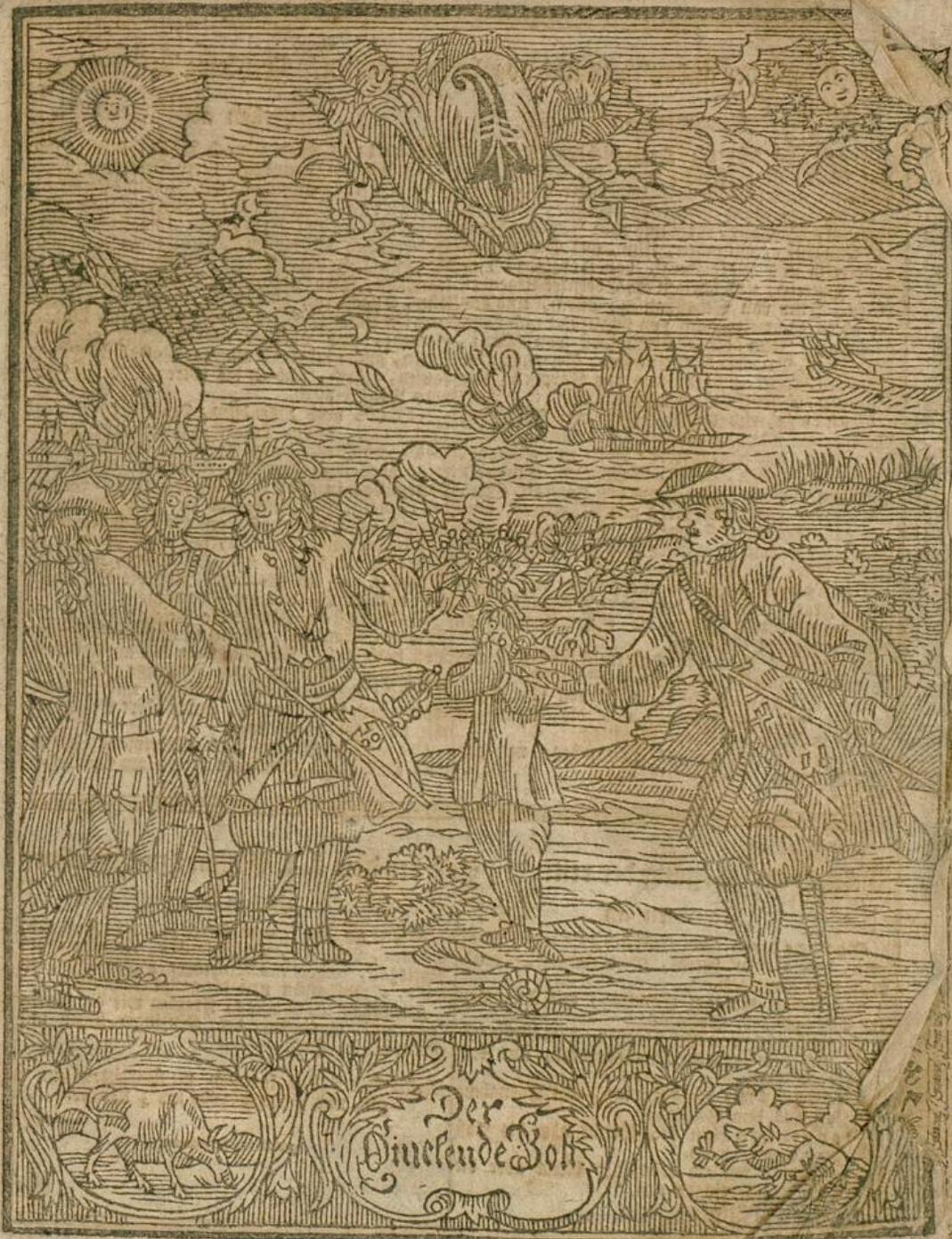




M 305
1801

Bibliothek
Stadtarchiv
Freiburg i. Br.*

98/871



Der Diebstehende Volk

Verzeichniß der ankommenden und abgehenden Posten in Freyburg im Breisgau.

Kommen an

Sonntags früh die Oesterreichische Post von Wien, Linz, Grätz, aus ganz Ungarn und Wäheren, auch übrigen fast. kön. österr. Erblanden. Item von Insprugg, Salzburg, Trient, Venedig, Mantua, Mayland, Rom und ganz Italien. Item von Augsburg, München, Ulm, aus Schwäbisch-Oesterreich und Vorarlberg, von Konstanz, Lindau, Bregenz, und übrigen am Bodensee liegenden Orten. Item von Schaffhausen, Zürich, und aus der obern Schweiz, auch von Waldseut und Kaufenburg. Item die Schweizerpost von Basel, Arlesheim, Brundent, Solothurn, Bern, Lucern, Freyburg, Genf, Turin, und aus Savoyen, dem Sontgau, Ober-Elß und Buraund.

Montags früh die Reichspost von Offenburg, Mannheim, Mainz, Speyer, Frankfurt, Köln, Luxemburg, aus ganz Nieder-Holl- und England, Preußen, Sachsen, Heßen, Westphalen, Schweden und allen Nordländern. Item von Ransatt, Stuttgart, Heilbronn, Nürnberg und Würzburg, auch aus ganz Franken, Schwaben, Bayern und Böhmen. Item von Straßburg und aus ganz Frankreich. Item von Alt-Breisach.

Dienstags früh die Reichspost von Offenburg, Frankfurt, und dem ganzen Rheinfreym, wie am Montag. Item die Schweizerpost von Basel, wie am Sonntag.

Mittwochs früh die Oesterreichische Post von Wien und Insprugg etc. wie am Sonntag.

Donnerstags früh die Reichspost von Offenburg etc. wie am Montag, und die Schweizerpost von Basel, wie am Sonntag.

Freytags früh wie am Donnerstags, und von Alt-Breisach.

Gehen ab.

Sonntags Abends nach Basel, Rheinfelden, Seggingen, Brundent, Lucern, Solothurn, Bern, Genf, auch ins Sontgau, Ober-Elß und Burgund.

Montag Mittags die Oesterreichische Post nach Wien, Linz, Grätz, ganz Ungarn und allen Oesterreichl. Erblanden. Item nach Insprugg, Salzburg, Vosen, Trient, Venedig, Mantua, Mayland, Rom und ganz Italien. Item nach Ulm, Augsburg, München, Stockach, Rothenburg, Konstanz, Weingarten, Kempen, Lindau, Bregenz, und übrigen am Bodensee gelegenen Orten, auch nach Kaufenburg, Waldseut, Schaffhausen, Zürich, und in die obere Schweiz. Item nach Alt-Breisach.

Abends nach Offenburg, Frankfurt, Mainz, Mannheim, Köln, Luxemburg, in ganz Nieder-Holl- und England, in Preußen, Sachsen, Böhmen, auch nach Ransatt, Stuttgart, Nürnberg, Würzburg, in ganz Franken und Unter-Schwaben, nach Straßburg und in ganz Frankreich. Item die Schweizerpost nach Basel, Rheinfelden und in die ganze Schweiz, wie am Sonntag.

Mittwochs Abends nach Offenburg, Frankfurt, Mainz etc. wie am Montag. Item die Schweizerpost nach Basel, wie am Sonntag.

Donnerstags Abends die Reichspost nach Offenburg, Frankfurt, Mainz etc. und die Schweizerpost nach Basel, Rheinfelden etc. wie am Mittwoch.

Freytag Mittags nach Insprugg, Wien und sämtliche Oesterreichische Erblande und Italien; sodann nach Schaffhausen, in die obere Schweiz etc. wie am Montag Mittags.

Samstags Mittags nach Alt-Breisach; Abends nach Offenburg, Frankfurt etc. wie am Montag.

Ankunft und Abgang der reitenden Post bey dem k. k. Postamt zu Offenburg

Kommen an

Sonntags aus ganz Oestreich, Ungarn, Böhmen, dem ganzen Reich, Niederlanden, Frankreich und Breisgau.

Montags wie am Sonntag, mit Ausnahme der Post aus dem Breisgau.

Dienstags von Schaffhausen, dem Schwarzwald und dem ganzen Rinzingerthal, aus dem Breisgau.

Mittwochs wie am Sonntag, mit Ausnahme der Post aus dem Breisgau.

Donnerstags eben so, kömmt aber die Post aus dem Breisgau an.

Freytags wie am Dienstag, bleibt aber die Post aus dem Breisgau aus.

Gehen ab.

Sonntags ins ganze Reich, ganz Oestreich, Ungarn, Böhmen, Niederlanden, Frankreich und Breisgau; ferner ins Rinzingerthal, Schwarzwald, Schaffhausen und die ganze Schweiz.

Dienstag, Donnerstag, Freytag wie am Sonntag, mit Ausnahme der Rinzingerthal und Schaffhauser Post.

N.B. Die Posten kommen meist Mittags um 2 an, und gehen Abends um 3 Uhr ab.

Verbessert und Alter
Vollkommener Staats: Kalender,
Genannt der

Sinkende Hoff.

Darinnen
Die zwölf Monat, Natur und Eigenschaften
derselben, des Monds Ab- und Zunehmen, und andere gewöhnliche
Astrologische Verfassungen: darneben ein richtiges Verzeichniß der
Posten, Messen, Jahrmärkten, und andern curiosen Sachen.

Absonderlich aber eine
Gründliche Erzählung alles dessen, was sich vorhin, und
jetzmalen weiters in Deutschland, Frankreich, Holl- und Engell. 2c.
auch sonst hin und wieder Merkwürdiges begeben und zugetragen, in
möglichst kurzer Form zu finden, und dem gemeinen Mann, welcher allzu theure größ-
sere Werke nicht laufen kan, zu Gutem, nun zum 1sten mal heraus gegeben worden.

Auf das Gnadenreiche Christ: Jahr
M D C C C L

Durch Antoni Orgmann, der Mathematischen Künsten,
und denkwürdigen Geschichten besondern Liebhabern.

Nach Erschaffung
der Welt 5821.
Nach Erwählung des
röm. Kaisers Fran-
ziskus II. 9. nach dem
Neuen Cal. 221. nach
dem Verbes. 101. Ist
die gulden Zahl nach
beyden Cal. 16. Der
Sonnen = Circul 18.
Der Römer Zins-
zahl 4 Epacta 15.



Sont. Buchst. D
Zwischen Weibnacht
und Hr. Fastnacht 6.
Wochen 3. Tag.
Augen Arzneyen
Gut Arzneyen
Kinder entwehnen
Haar abschneiden
Gut säen, pflanzen
Bauholtz fällen
Nägel abschneiden
Gut aßern, misten

Lahr, zu finden bey Johann Heinrich Gelger 1801.

Monats-Witterung im Jenner, so 31 Tage hat.

Der Jenner fängt mit neblichter Witterung an.

Lezt Viertel den 9ten erzeuget kalte Winde.

Neumond den 14ten bringet trübe Wolken.



Erst Viertel den 21ten verursacht frostige Witterung.

Vollmond den 29sten macht das Wetter trüb und feucht.

Anmerkungen auf das neu angehen de Jahrhundert.

1.) Mit der Mitternachtsstunde zwischen dem 31 Dec. 1800 um 1 Jan. 1801 eröffnet sich das neunzehnte Jahrhundert, welches den Zeitraum bis zum 31 Dec. 1900 Nachts 12 Uhr in sich begreift.

2.) Dieses Jahr ist in allen beweglichen und unbeweglichen Festen durchs ganze Jahr den verwichenen Jahren 1643, 1654, 1665, 1711, 1733, 1795 und den künftigen Jahren 1863, 1874, 1885, 1931, 1942 und 1953 durchaus gleich. Dieselbe fangen sich, wie dieses mit einem Donnerstag an, und endigen sich auch mit einem Donnerstag. Das Ostersfest fällt in allen genannten Jahren auf den 5. April.

3.) Neu- und Vollmonde und Mondsviertel dieses Jahrs treffen auf die nämliche Lage des Jahrs, wie 1782 ein. In den künftigen Jahren 1820 und 1839 werden die Mondsveränderungen wieder auf die nämlichen Tage, nur nicht auf die gleiche Stunden des Tags fallen.

4.) Die Sonne steht in diesem Jahr der Erde am nächsten. Den 31 Dec. Morgens früh um 2 Uhr 31 Min. im 9ten Grad des \mathcal{R} ; sie ist von der Erde am weitesten entfernt den 1 Jul. um 11 Uhr 26 Min. Nachts im 9ten Grad des \mathcal{N} Ihre mittlere Entfernung von der Erde fällt auf den 29 März und 2 Okt.

5.) In dem abgewichenen 18ten Jahrhundert war die berühmteste Sonnenfinsterniß, jene vom 12 May 1706. In dem nun angetretenen Jahrhundert werden sich zwey große merkwürdige Verfinsternungen an der Sonne ereignen; die erste im Jahr 1804 den 11 Febr. welche jener von 1706 nicht viel nachgeben wird; die zweyte den 8 Jul. 1842. Da man derauf-

Jahrmärkte im Jenner.

Leipzig, Doelle, La Marche den 1. Cossonnai, Saren, Gempach, Eschandens den 2. Ebur 3. Biel 4. Schöpfen, Frenburga in Uchtl. Richeret 5. Mosmünster 6. Mülden, Morsee, Fischbach, Stielingen, Klingenu, St. Nicolas 7. Schürfen, Zofingen 8. Epinal 9. Datteriedt Dompore 11. Curssec, St. Ursib, Fron, Manz, Luzern, St. Ursanen 12. Collothurn, Romont, Echär, Aeburg, Elmangen, Aeschi, Erlenbach, Remiremont 13. Römvelgard 14. St. Hypolit 15. Altheim, Nötschmünd, Nzen, Briel, St. Julien, Carlsruh den 17. Bern, Rivis, Ehrschwiler 20. Mariatirch, Wagnas, Bre-court 21. St. Ammarin 22. Inawiler, Schirmeck 23. Epinal, Pruntrut den 24. Schwei, Olten, Neuenberg, Frenstätt, Herdun, Chatel den 26. Luppenheim, Pverdon, Lafr, Ettiwil, St. Diez den 27. Erlach, Unterseen, Napperwil, Meinsfelden, Selsfort, Neu-Breslach, Remiremont, Dommartin 28. Winterthur, Engern 29. Darnay, Le Tillot den 31.

N.B. In Ulm ist der erste Frühling's- und Viehmarkt auf Dienstag u. Mittwoch 14 Tag nach dem Ellwanger Markt. Der zweyte, Dienstag und Mittwoch 8 Tag nach Fasnacht. Der dritte, Dienstag und Mittwoch 8 Tag nach Pfingsten. Der vierte, Dienstag und Mittwoch nach der Martini-Weeken.

In Loche wird alle Samstag im Jenner, Hornung, März und Aprilen Hofmarkt gehalten.

februarus oder **Hornung.** **Planetenschick.** **Alt. Hornung**

| | | |
|--|-----------------------------|-------------------------|
| 5 Cath. u. Protest. Ev. Arbeiter im Weinberg Mat. 20. Tagel. 9st. 24m. | | Evang. Mat. 20 |
| Sonntag | 1 D. Sept. Brigit. | 20 Sept. S. F. |
| Montag | 2 M. Lichtmeß | 21 Agnes |
| Dienstag | 3 Blasius | 22 Vinzenz |
| Mittwoch | 4 Cleora, Veron. | 23 Emerentia |
| Donnerst | 5 Agatha Adelheit | 24 Timothe. |
| Freitag | 6 Dorothea | 25 Paul. Pet. |
| Samstag | 7 Richardus | 26 Polycarp. |
| 6 Cath. u. Protest. Ev. Gleichniß v. Saamen, Luk. 8. Tagel. 9st. 45m. | | Evang. Luc. 8. |
| Sonntag | 8 Oct. Salom. | 27 Sept. Joh. B. |
| Montag | 9 Apollonia | 28 Carolus |
| Dienstag | 10 Scholastica | 29 Valeria |
| Mittwoch | 11 Euphrosina | 30 Adelgund |
| Donnerst | 12 Susanna, Eulal. | 31 Virgilius |
| * Aufg. 7Uhr omin. Niederg. 5Uhr omin. | | Alt. Hornung |
| Freitag | 13 Jonas | 1 Brigitta |
| Samstag | 14 Valentin | 2 Lichtmeß |
| 7 Cath. u. Protest. Ev. B. blinden am Weeg, Luk. 18. Tagel. 10st. 6m. | | Evang. Luk. 18. |
| Sonntag | 15 Dr. Faun. Faustin | 3 Dr. Faun. |
| Montag | 16 Juliana | 4 Cleophea |
| Dienstag | 17 Donatus | 5 Agatha |
| Mittwoch | 18 Michernz. Gabr. | 6 Michm. D. |
| Donnerst | 19 Hubert. Conr. | 7 Richard |
| Freitag | 20 Eucharinus | 8 Salomon |
| Samstag | 21 Felix B. Eleonor | 9 Apollonia |
| 8 Cath. u. Protest. Ev. Jesus wird versucht, Mat. 4. Tagel. 10st. 27m. | | Evang. Mat. 4. |
| Sonntag | 22 Inv. Pet. Stulf. | 10 Inv. Sch. |
| Montag | 23 Josua, Gerhard | 11 Euphros. |
| Dienstag | 24 Mathias | 12 Susanna |
| Mittwoch | 25 From. Victor | 13 From. Jo |
| Donnerst | 26 Nestor | 14 Valentin |
| Freitag | 27 Sara, Roman. | 15 Faustin |
| Samstag | 28 Leander | 16 Juliana |

Wer seine Freude hat an anderer Verderben,
 Lieht das Verderben leicht auf sich und sein Erben.

Monats-Bitterung im Hornung, so 28 Tage hat.

Die ersten Tage des Hornungs sind sehr unfreundlich.

Erst Viertel den 6ten dürfte Schnee bringen.

Neumond den 13ten erzeuget Regengewölk.



Erst Viertel den 20. vertreibt die trüben Wolken.

Vollmond den 28sten gibt dem Monat einen stürmischen Ausgang.

chen Himmelsbegebenheiten so lange voraus genau angeben kann: so können die Leser daraus einen Schluß auf den großen Werth der Sternkunde machen.

Wie man ohne Malzdarre und ohne Banne und Kessel einen guten Hausstrunk bereiten könne.

Mit vielem hält man Haus:
Mit Wenigem kommt man auch aus.

Der arme richtet mit Verstand und Klugheit oft so viel aus als der Reiche mit vielem Gelde. Dies sah man deutlich an dem kleinen Dörfchen Neersberg welches nicht mehr als 16 Häuser hat, und von lauter Mittelstleuten bewohnt ist, die so eben ihr nothdürftiges Auskommen haben. Diese Leutchen hatten weder Wirthshaus noch Brauhaus im Dorfe: sondern wenn sie einen Krug Bier trinken wollten, mußten sie auf ein benachbartes Dorf gehen, und ihre Weiber und Kinder mußten sich unterdessen zu Hause mit Wasser behelfen.

Nun begab sich's, daß Hans No-de daselbst, der viele Kinder hatte, seinen Sohn Nikolaus das Schuhmacher Handwerk lernen ließ. Und dieser kam auf der Wanderschaft auch ins Brandenburgische und stand eine Zeitlang in Treuenbriehen in Arbeit.

Jahrmärkte im Hornung.

Diengen, Pfaffenhofen, Monthoureur 2. Eglisau, La Garra, Solothurn, Aurreville, Baldajol den 3. Aubonne, Grenchimmen, Liechtal, Hagenau 4. Lenzburg, Montagis, Doich, Ehur, Ruffach, Delsberg den 5. Murt, Bille für Mon 6. Joachimsthal, Epthal 8. Kiegel, Diessenhofen, Hauptwil, Luzern, Liechtensteig, Pfesikon 9. Pforzheim, Bruck, Hanz, Dnens, Bonndorf, Bruges den 10. Gpers, Weinfelden, Freiburg in Uchtl., Welsch-Neuenburg, Arberg, Sewen den 11. Münster im Erg., Lofanen, Engern, Remiremont den 12. Mompelgard 13. Lenzkirch 14. Dornach an der Bruck, Schliengen, Willisau, Chatenois, Laufen den 16. Ettiswil, Bern 17. Bremgarten, Herisau den 18. Zofingen, Engen, Cossnai, St. Luthon, Syders 19. Schwiler, Thann, Bittel den 20. Münster im Greg., Doum 21. Geignelegier den 22. Haglach, Brumat, Lauenburg, Plombert, Niedlingen, Freiburg in Uchtl., Grimmingen, Gen, Grammont, Boll, Wallenburg, Feik, Colmar, Schlettstatt, Worb, Raon l'Etape, Cynal, Chatillon den 23. Endingen, Hochfelden, Büllach, Schafhausen, Bretten, Bühl, Ensisheim, Morvillars, Benfelden den 24. Murtzen, Ertlingen, Frau, Büren, Langnau, Morice, Lörach, Urweiler, Baldajol, Grand den 25. Engen, Syders, Chanderfond, Freiburg im Breisg., Wissemburg, Fraise, Courdemäse 26. Belfort, Neu-Brepsach, Plombiere 27. Altkirch, Grandvillard, Landsee den 28.



| | | |
|---|---|------------------|
| 9 Cath. Berel. Christi Mat. 17. Protest. Can. Weib Mat. 15. El. 11st 19m | Sonntag 1 Mern. Albin | ☿ ☽ ♀ ♀ ♀ wind |
| Montag 2 Simplicius | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ regen | |
| Dienstag 3 Kunigunda | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ trüb | |
| Mittwoch 4 Adrian, Casmir | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ windig | |
| Donnerst 5 Euseb. Friedrich | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ hell | |
| Freitag 6 Fridolinus | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ hell | |
| Samstag 7 Perpet. Th. v. A. | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ hell | |
| 10 Cath. u. Protest. Ev. Jes. treibt Teuf. aus, Luc. 11. Tagel. 11st. 19m | Sonntag 8 Doct. Whilem. | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ hell |
| Montag 9 Franziska | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ regen | |
| Dienstag 10 40 Ritter Alexan | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ hell | |
| Mittwoch 11 Sofron, Constan. | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ dunkel | |
| Donnerst 12 Gregorius | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ lieblich | |
| Freitag 13 Desiderius, Euphros | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ schön | |
| Samstag 14 Zacharias, Math. | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ schön | |
| 11 Cath. u. Protest. Ev. Jes. speist 5000 Mann, Joh. 6. Tagel. 11st 40m | Sonntag 15 Doct. Longinus | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ wolken |
| Montag 16 Heribert | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ regen | |
| Dienstag 17 Gertrud | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ hell | |
| Mittwoch 18 Gabriel | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ kühl | |
| Donnerst 19 Joseph | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ kühl | |
| Freitag 20 Emanuel, Nicetas | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ angenehm | |
| Samstag 21 Benedict | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ gleich | |
| 12 Cath. u. Protest. Ev. Jud. woll. Jes. stein. Joh. 8. Tagel. 12st. 4m. | Sonntag 22 Doct. Claudi. | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ windig |
| Montag 23 Scrapion, Fidelis | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ hell | |
| Dienstag 24 Pignentus | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ hell | |
| Mittwoch 25 Mar. Verkünd. | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ naß | |
| Donnerst 26 Ludgerus Castol. | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ sturm | |
| Freitag 27 Rupertus | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ hell | |
| Samstag 28 Priscus, Sixtus | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ hell | |
| 13 Cath. u. Protest. Ev. Christ. Einr. Jerus. Mat. 21. Tagel. 12st. 10m | Sonntag 29 Doct. Eustach. | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ schön |
| Montag 30 Guidon | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ schön | |
| Dienstag 31 Balbina | ☿ ☽ ♀ ☽ ☽ lieblich | |

| | |
|------------------|---------------------|
| Evang. Mat. 15. | 17 Rem. Don |
| 18 Gabilus | 18 Gubertus |
| 19 Eucharis | 20 Felix Bisch. |
| 21 Pet. St. | 22 Josua |
| 23 Josua | 24 Doct. Mat |
| 25 Victor | 26 Nestor |
| 27 Sara | 28 Leander |
| Alt Merz. | 1 Albinus |
| 2 Simplici | 3 Doct. Kun |
| 4 Adrian | 5 Eusebius |
| 6 Fridolin. | 7 Perpetua |
| 8 Whilemon | 9 40 Ritter |
| Evang. Joh. 6. | 10 Doct. Al. |
| 11 Sophron. | 12 Gregori |
| 13 Desideri | 14 Zacharias |
| 15 Mathildis | 16 Herebert |
| Evang. Joh. 8. | 17 Doct. Mat |
| 18 Gabilus | 19 Joseph |

Gieb den Verläumdern doch niemals so leicht Gehör,
Und rette, wenn du kannst, des Nebenmenschen Ehr.

Monats-Witterung im Merzen, so 31 Tage hat.

Lezt Viertel den 7ten
verspricht hellen Sonnenschein.

Neumond den 14ten
stellt sich bey heittrer Luft ein, und macht eine un-
sichtb. Sonnenfinsterniß.



Erst tertel den 22.
Kommt bey unsteter Wit-
terung.

Vollmond den 30sten
leidet eine sichtbare
Verfinsternung, u. macht
die Luft heiter.

Da gieng er des Sonntags auf die um-
liegenden Dörfer spazieren und machte
sich mit den Bauersleuten bekannt: weil
er auch vom Bauerstande her war. Die-
ser **Nickel Rode** hatte aber die schö-
ne Gewohnheit, daß er allen Leuten
freundlich zusprach, sie fragte, wie es
ihnen gienge, und gern Jedermann mit
Rath und That zur Hand gieng. Des-
gleichen auch wo er irgend etwas nüt-
liches lernen und erfahren konnte: da
war er gleich hinter drein. Nun fand
er bey einem Bauersmann in der Ge-
gend einen besonders guten Hausstrunk,
und sah doch kein Brauhaus im Dorfe,
und nicht einmal einen Kessel in der Kü-
che. Er erkundigte sich also: woher die
Leute das gute Getränk hätten, und sie
sagten ihm ganz accurat, wie sie es mach-
ten. Da nun **Nickel Rode** von sei-
ner Wanderschaft wieder heim kam
und sich in **Weyersberg** setzte: so bräue-
te er auch so edlen Hausstrunk, wie er's
in der Mark gelernt hatte. Als aber
seine Nachbarn und Freunde davon ko-
steten, schmeckte er ihnen so gut, daß
sie ihn baten: er möchte es ihre Weiber
auch lehren. Dies that er, und so be-
kamen die Leute zu **Weyersberg** ei-
nen guten Trunk ins Haus, den sie
von ihrer eigenen Gerste bereiteten.
Sie tragen nun ihr Geld nicht mehr

Jahrmärkte im Merzen.

Mirecourt 2. Romont, Candel den 3.
Staufen 4. Untessee, Horgen, Burg-
dorf, Milden, Biel 5. Alt-Bregsch,
Sursee, Sedingen, Burwil, Corsier,
Fontenai, Drumtrut den 6. Granges,
Bain 8. Gäh, Berthoud, Cornimont 9.
Planz, Erlenbach Viehmarkt, Epinal,
Siramagni, Mailerat den 10. Ebn,
Aelen, Neustatt aufm Schwarzwald,
Stielingen, Bohen, Neuenburg, Rohl-
burg, Neuenburg am Rhein, Hutwil
den 11. Detilou, Mühlburg, Biberet
den 12. Berscher, Niedersept, Summi-
wald den 13. Weissenburg, Docelle,
Mömpelgard, Montfalcon 15. Otten,
Motier-Travers, St. Ligier, Kofheim,
Monthourenz 16. Solothurn, Bruch-
sal, Alt-Bregsch, Etzach, Schweiz,
Reichensee, Sulz 17. Zell am Untersee,
Nötschmünd, Morvillars 18. Arburg,
Klingnau, Arwangen 19. Poelle, Kling-
genmünster 20. Bielmergen, Berie-
res den 21. Straßburg 22. Travers,
Lignieres, Florimont 23. Rupt den 24.
Rohburg, Arberg, Coppet, Bictesheim,
Herzogenbuch, Sennen, Epinal den 25.
Sigmou, Nach im Heg, Badenweiler
den 26. Bruyeres 27. Sancer, Breve-
na, Müllhausen, Damblain, Saller 28.
Belfort, Pfedel, Remiremont, Baldojol,
Neustatt 29. Landeron, Dammeelich,
Bergzaber 30. Emmendingen, Ober-
don, Sengen Viehmarkt den 31.

B

Monats-Witterung im April, so 30 Tage hat.

Lezt Viertel den 2ten
brinjet dunkle Wolken
mit sich.

Neumond den 13ten
macht eine unsichtbare
Sonnensfinsterniß, und
feuchte Witterung.



Erst Viertel den 21.
ist zu Regen geneigt.

Vollmond den 30sten
schließt den Monat mit
beterer Luft.

in die benachbarten Wirthshäuser, son-
dern bleiben hübsch dabey und laben
sich mit ihren lieben Weibern und Kin-
dern an dem Getränke, und danken
Gott und dem N i c k e l N o d e dafür,
bis auf den heutigen Tag. Dieses Ge-
tränk, welches sie Brod hier heißen,
machen sie auf folgende Art: Sie kne-
ten geschrotenes Malz mit ein wenig
grobem Roggenmehl und Aleye, wo-
zu kaltes Wasser gegossen wird, zu-
sammen, und machen kleine 3 bis 4
Pfund schwere Brode daraus. Mehl
nehmen sie nur so viel dazu, daß der
Teig zusammenhält: auch wird ein we-
nig Hopfen, klein zerrieben, mit hin-
eingeknetet. Der Teig darf nicht auf-
gehen: sondern die Brode werden
gleich in den Backofen geschoben, wenn
sie fertig sind. Sie richten es aber so
ein, daß sie die Malzbrode machen,
wenn sie eben ordentliches Brod geba-
cken haben. Wenn dieses heraus kommt,
schieben sie dieselben hinein. Wenigstens
einige dieser Malzbrode müssen eine
schwarze etwas angebrannte Rinde be-
kommen: daher die Stelle, wo die Koh-
len beym Strecken des Brodes ge-
legen haben, abgeräumt, und einige
Malzbrode darauf geschoben werden.
Während des Backens setzt nun die
Hausmutter den Braukänder oder

Fahrmärkte im April.

Erzers, Favernay, Aigneux, Chateaufort,
Darnay, St. Diez den 1. Litters, Wörr-
schwil, Urs 2. Bauma an der Döb, Eboli,
Le Bois, La Marche 3. Neuchateau den 4.
Kessenholz, Docelle, Genonne 5. Frankfurt,
Ferrene, Herbolsheim, Napperswil, Dor-
nach an der Bruck, Sempach, Zell am Ham-
merpach 6. Charmes, Solothurn, Luzern,
Laufenburg, Wattwil, La Sagne den 7.
Drengarten, Lengkirch, Morsee, Hisingen,
Frankenthal 8. Epinal, Bisingen, Peterslin-
gen, Eschallens, Lauven, Zwenstimmen 9.
Nürnberg, Nappn 10. Datterried den 11.
St. Ursanne 12. Lyon, Liechtensteg, Orben,
Diengen, Iedlingen, Ladingen, Kofanz,
Erstein 13. Abevillers, Römvelgard, Bern
den 14. ulgneville, Schirmeck, Mühl-
heim im reing, St. Jach, Aelen, Elm, Man-
wil den 15. Losaneh 16. Lilloz 17. Gel-
hausen, Höchingen 20. Mariakirch, Fische,
Grandmer, Romont 21. Florissant, Saar-
linsen, St. Amarin 22. Romainmottier,
Baden im Erg, ensheim, Diefelspiel,
Lüdingen, Galisau, Herisau, Rothwil, Ren-
zingen, Dengen, Säckes, Weilsbach, A-
br 23. Colmar, Epinal, Biel 24.
Reichshofen, Donnmartin, Grandfont, Wil-
lafans, Seckingen 25. Datten, Lühelstein,
Valdastol, Delsberg, Altenheim den 26.
Blombiere, Mepoufeld, Gurte, Lepin 27.
Belfort, Neu-reysach, Franche, Remire-
mont, Ermatinaen, Berneck, Bretten, Et-
zach, Bivis, La Garra, St. Blasie, Dabl 28.
Dammertkirch, Grandviller, Bagnes, Bre-
courts, Langnan, Lutet, Rheineck, Stein
am Rhein, Langenbruck den 29. Schüpfen,
Wangen, Stäckborn den 30.

| | | | | | | | |
|---|----|------------------|-----|------|---------|----|-------------|
| Freitag | 1 | Phil. imd. Jul. | ☉ ☽ | Wann | ☽ kühl | 19 | Werner |
| Samstag | 2 | Athanasius B. | ☾ * | die | ☽ regen | 20 | Herrmann |
| 18 Cath. u. Protest. Vom Hingang Christi. Joh. 16. El. 14. st. 24 m. | | | | | | | |
| Sonntag | 3 | Paul. + Erfind. | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 21 | Paul. u. |
| Montag | 4 | Monica | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 22 | Cajus |
| Dienstag | 5 | Gottthard | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 23 | Georg |
| Mittwoch | 6 | Joh. v. Pf. | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 24 | Albrecht |
| Donnerst | 7 | Cyriacus | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 25 | Marc. Ev. |
| Freitag | 8 | Mich. Ersch. | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 26 | Anacletus |
| Samstag | 9 | Beatus | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 27 | Anastasius |
| 19 Cath. u. Protest. In Christi Namen bitten. Joh. 16. El. 1. st. 44 m. | | | | | | | |
| Sonntag | 10 | Proa. Gordian | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 28 | Proa. Vit |
| Montag | 11 | Louisa | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 29 | Pet. Mart. |
| Dienstag | 12 | Bantrati | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 30 | Quirinus |
| * Aufg. 4 Uhr 35 m. Niederg. 7 u. 25 m. | | | | | | | |
| Mittwoch | 13 | Servatius | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 1 | Phil. Jul. |
| Donnerst | 14 | Annahrt Epiph. | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 2 | Annahrt |
| Freitag | 15 | Sophia | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 3 | + Erfind. |
| Samstag | 16 | Beregrinus | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 4 | Monica |
| 20 Cath. u. Protest. Wann aber der Tr. kommt. Joh 15. El. 1. st. 0 m. | | | | | | | |
| Sonntag | 17 | Exau. Torqu. | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 5 | Exau. G. |
| Montag | 18 | Chrichena | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 6 | Joh. v. Pf. |
| Dienstag | 19 | Potentiana | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 7 | Cyriacus |
| Mittwoch | 20 | Christian Bern. | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 8 | Mich. Ers. |
| Donnerst | 21 | Constans Consta. | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 9 | Beatus |
| Freitag | 22 | Helena | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 10 | Gordian |
| Samstag | 23 | Dietrich | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 11 | Louisa |
| 21 Cath. u. Protest. Wer mich liebt, der hält m. W. Joh. 14. El. 1. st. 14 m. | | | | | | | |
| Sonntag | 24 | Bingst. Joh. | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 12 | Bingst. B. |
| Montag | 25 | Mont. Urbanus | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 13 | Mont. S. |
| Dienstag | 26 | Nem. Bed. | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 14 | Epiphau. |
| Mittwoch | 27 | Frank. Eutropi. | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 15 | Frank. So |
| Donnerst | 28 | Wilhelm | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 16 | Beregrin. |
| Freitag | 29 | Maximilian | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 17 | Torquatus |
| Samstag | 30 | Wigand | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 18 | Christona |
| 22 Cath. mir ist gegeb. Gew. Protest. Gey. Jes. m. Mil. J. 3. El. 1. st. 30 | | | | | | | |
| Sonntag | 31 | Dreuf. Petr. | ☽ ☽ | ☽ | ☽ | 19 | Dreuf. B. |

Die Liebe zu dem Geld  Wort oft waise Lout,
Und mache im Gegenheil die Narren oft gescheut.

Monats-Witterung im May, so 31 Tage hat.

Reht Viertel den 5ten
dürfte den Himmel auf-
hebern.

Neimond den 12ten
ist zu Regenwetter ge-
neigt.



Erst Viertel den 20.
verspricht heißen Sonnen-
schein.

Vollmond den 28sten
verursachet trübe Wol-
ken.

Bottig zurecht und füllt ihn mit abge-
kochtem und wieder verschlagenem Was-
ser. Darauf werden die Malzbrode,
wenn sie gohr und braun gebacken sind,
aus dem Ofen gezogen, und sogleich,
ehe sie erkalten, in Stücken etwa einer
Wallnuß groß, auch noch größer zer-
brochen und noch ganz heiß in den
Ständer geschüttet. Dieser wird zuge-
deckt und bleibt 2 bis 3 Stunden stehen.
Als denn wird die Würze abgezapft, in
einen Zober (Trog, Kibel) gethan,
mit Hesen (Bärme) angestellt, und
wenn die Gährung geschehen ist, so wie
gewöhnliches Bier gefasset: da es dann
bald klar wird und getrunken werden
kann. Bieht man es vom Fasse auf
Flaschen, so wird es desto besser. Auch
nehmen einige, statt der Kleye, das
Rass (Abgang, Spreu) von gestampf-
ten Hirsen unter die Malzbrode, wel-
ches dem Getränke einen angenehmen
scharfen Geschmack geben soll. Ande-
re mengen den Hopfen nicht unter den
Malzteig, sondern kochen ihn besonders
und schütten ihn unter die Würze in den
Stellbottig. Das Malz dörren sie an
der Luft und rösten bey dem Backen ein
Paar Schaufeln voll im Ofen, um
damit ihr Getränk zu färben, daß es
aussehet, wie Bier. Dieses Getränk
von Malzbrod ist viel nahrhafter und

Jahrmärkte im Mayen.

Baar, Cornimont, Lifon-le-Grand, Stau-
fen, Mannheim, Heilbrunn, Balingen, St.
Hyppolit, Währ im Rheinh. Viehm. den 1.
Ingwiler, Kitzwiler, Lindau, Ed den 2.
Seignelegier 3. Amdorf, Haslach, Spittsien-
ben, Badenweiler, Pfüllendorf, Weinselden,
Sitten, Freyburg in Nidul., Otten, Brunn-
statt, Friel, Willisau den 4. Remberwiller,
Grandfontaine, Solothurn, Aubonne,
Weil im Turg., Badenhausen 5. Nussach,
Mafmühl, Roggen, Hattwil,
Luzern, Wisburg, Unterkochen, Weinselden,
Gryers 6. Pfaffenbosen, Brunnere, Laufen,
Ber, Neus, Signau, Engen, Winterthur 7.
Fontenois, Pfeffikon, Concise, Summis-
wald den 8. Epinal, St. Gallen 9. Elbin-
gen 10. Benselden, Candel, Oberbrunn,
Murtville, Nuyt Menand, Bischoffzell,
Münster im Erg., Kempten, Wastren, De-
mout-desous, Erschwiler 11. Niederseet,
Nidau Chur, Wilden, Ilanz, Bruc 12.
Nods, Erlach, Wangen, Chur, Wiltsburg,
Semen 13. Mampelgard, Schwarzenburg,
Volk, Stanz, Spreu, Grimmingen den 14.
Altel, Chandon, Badenweiler, Nankwil,
Langenfeinbach 15. Friez 16. Demont-
desus, Bassecour, Verrieres, Hisingen,
Arbonne 17. St. Diz, Roggenburg, Le-
centhal, Aulieu Emmendingen, Eriswil,
Neyringen 19. Allstätten, Haden, Desch
den 20. Gebwiler, Ebtenois, Cosoyrat,
Peterlingen Rosbach, Ury 21. Münster
im Gra., Litor, Brevena, Cornols den 22.
Gult, Oberhubheim, Fariach 23. Semmen,
Börs, Epinal 24. Enschheim, Aultra,
Schlettstatt, Zabern, Senonne, Grimming-
gen, St. Moritz, Herbolzheim, Balingen,
Worms, Ach im Heg., Sitten, Zell am
Hammerbach 25. Corsteur, Ville sur Ilon,
Durlach, Schafhausen, Niedlingen, Oer-
don, Luzern, Schopfen, Bruchsal, Möß-
kirch, Solothurn, Darmstatt, Laufenburg
den 26.

Junius oder Brachmonat. **Planetenchein.** **Wt. Brachm.**

| | | | | | | | | | | | | |
|--|----|----------------|---|---|----------|---|---|----------|------------|-----------|--------------------|------------|
| Montag | 1 | Nicomedes | ☿ | ☉ | Wohl | ☿ | ☉ | hell | 20 | Christian | | |
| Dienstag | 2 | Thilemann | ☿ | ☉ | dem | ☿ | ☉ | lieblich | 21 | Constans | | |
| Mittwoch | 3 | Erasmus | ☿ | ☉ | 3. 39 n. | ☿ | ☉ | Augst | 22 | Helena | | |
| Donnerst | 4 | Fronk. Eduard | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | * ☿ | 23 | Fronk. D. | | |
| Freitag | 5 | Bonifacius | ☿ | ☉ | der sich | ☿ | ☉ | ☿ | 24 | Johanna | | |
| Samstag | 6 | Gottfried | ☿ | ☉ | * ☿ | ☉ | ☿ | * ☉ | 25 | Urbanus | | |
| 23 Cath. B. großen Abendm. Luc. 14. Pr. B. reich. W. Luc. 16. Cl. 15. ff. 19 | | | | | | | | | | | | |
| Sonntag | 7 | D. Robert | ☿ | ☉ | begnügt | ☿ | ☉ | ☐ | feucht | 26 | F. R. B. | |
| Montag | 8 | Medardus | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☐ | tühl | 27 | Eutropius | |
| Dienstag | 9 | Columb. Felic. | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | regnerisch | 28 | Wilhelm | |
| Mittwoch | 10 | Onofrion | ☿ | ☉ | * ☿ | ☉ | ☿ | ☿ | ☐ | unster | 29 | Marinil. |
| Donnerst | 11 | Barnabas | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | hell | 30 | Wigand |
| Freitag | 12 | Basildes Mar. | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | schön | 31 | Petronella |
| Samstag | 13 | Ant. v. Pad. | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | warm | Wt. Brachm. | |
| 24 Cath. B. verl. Schaf. Luc. 15. Pr. B. gr. Abendm. Luc. 14. Cl. 15. ff. 43 | | | | | | | | | | | | |
| Sonntag | 14 | D. Justinus | ☿ | ☉ | * ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | donner | 1 | Nicomedes |
| Montag | 15 | Wit. Mod. | ☿ | ☉ | * ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | regen | 2 | F. Thile. |
| Dienstag | 16 | Justinus | ☿ | ☉ | * ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 3 | Erasmus |
| Mittwoch | 17 | Hortensia | ☿ | ☉ | * ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 4 | Eduard |
| Donnerst | 18 | Marcellus | ☿ | ☉ | * ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 5 | Bonifaci |
| Freitag | 19 | Gerhard | ☿ | ☉ | * ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 6 | Weibert |
| Samstag | 20 | Sylverius | ☿ | ☉ | * ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 7 | Robert |
| 25 Cath. B. Fisch. Petr. Luc. 5. Pr. B. verl. Schaf. Luc. 15. Cl. 15. ff. 27 | | | | | | | | | | | | |
| Sonntag | 21 | D. Albanus | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 8 | Medard |
| Montag | 22 | Justinus | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 9 | F. Col. |
| Dienstag | 23 | Edeltrud | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 10 | Onofrion |
| Mittwoch | 24 | Johan Käufer | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 11 | Barnabas |
| Donnerst | 25 | Eberhard | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 12 | Aaron |
| Freitag | 26 | Johann Paul | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 13 | Antv. Pad. |
| Samstag | 27 | 7 Schläfer | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 14 | Justinus |
| 28 Cath. B. der Phar. Ser. Matth. 5. Pr. Seyd barmh. Luc. 6. Cl. 15. ff. 44 | | | | | | | | | | | | |
| Sonntag | 28 | D. Benjamin | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 15 | Wit. Mod. |
| Montag | 29 | Peter und Paul | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 16 | F. Justin |
| Dienstag | 30 | Pauli Geb. | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 17 | Hortensia |
| | | | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☿ | ☉ | ☐ | ☐ | 18 | arcellus |

Laß Wein und Weib ja nicht die Oberhand gewinnen,
 Sonst wirst du ihrem Joch nicht leichtlich mehr entrinnen.

Monats-Witterung im Brachmonat, so 30 Tage hat.

Lezt Viertel den 2ten
bringet unfreundliches
Gewölk.

Neumond den 11ten
dürfte einige helle Tage
verursachen.



Erst Viertel den 19ten
macht das Wetter trüb
und feucht.

Vollmond den 26sten
dürfte Gewitterwolken
erregen.

gesünder, als Lauer oder Lauer,
welches arme Bäuern und Weingärt-
ner in Franken und am Rhein von den
gepreßten Weintrestern durch zugschüt-
tetes Wasser bereiten. Die Beschrei-
bung zeigt aber, daß es sich nur für ar-
me und kleine Dörfer schickt, und für
solche, wo jeder Einwohner seinen ei-
genen Backofen hat. Und man sieht da-
raus, daß die eignen Backöfen neben
der Gefahr doch auch ihr Gutes haben:
so wie die meisten Dinge in der Welt,
und daß man sie nur da abzuschaffen
braucht, wo wirkliche Feuersgefahr
dabey ist.

Wie der Schuster Nickel Rode zu
Meyersberg seinen Keller mit Wein
versehen, ohne einen Weinberg zu
haben.

Man kan aus manchen schlechten Sachen
Durch Fleiß und Kunst ein Labial machen.
Doch bist du ungeschickt und faul:
So nimm vorlieb und wisch das Maul!

Bei Meyersberg gab es viel
Obstbäume, und oft gute Obstjahre:
aber die Leute wußten weiter nichts da-
mit zu machen, als daß sie das Obst
roh oder getrocknet aßen, und einen
Theil dadon verkauften. In einigen be-
nachbarten Dörfern wurde zwar auch

den 26. Müllhausen, Cornols, Mür-
ten, Bremgarten, Hiberach, Kapperswil,
Zell am Untersee, Neustatt, Arau den 27.
Belfort, Pfärdt, Remiremont, Monthou-
reux, Glowiler, Neuchâtt, Burgdorf,
Ury, Freyburg im Freisa., Beaulieu, Ve-
vaix, Zofingen den 28. Bergzabern den 29.
Chaurdefond 30. Virecourt, Couvet 31.

Fahrmärkte im Brachmonat.

Badenweiler, Hanau, Appenzell, Liech-
tenneg, Schliengen, Valendis, Sempach
den 1. Dommartin, Weil im Lutz., Cra-
vers 2. Biel, Liechtal, Boudri 3. Eger,
Neustatt hinter Chillon, Neuf 4. Nör-
mont, Granges, Grammont, St. Julien,
Julba 5. Siweiler, Chatel, St. Imber,
Courdemâche den 6. Gramagny, Spinal,
Schär, Zürich 8. Billigheim, Chatillon,
Charmes, Salle, Courchavois, Ettenen 10.
Bischhoffzell, Ury, Martenach 11. Nieder-
sezt, Lanterburg 12. Weissenburg, Röm-
pelgard 13. LeCholt, Schirmeck, Pruptrut
den 14. Burwiler, Gosselingen, Bouclans,
Ulm, Ravensburg, Schär 15. Rombout 16.
Doelle, Morsee, St. Ergue, Carlsruh,
Herzogenbuchsi 17. St. Johan, Damblain,
St. Diez 20. Vain 21. Stadt Rehl, Diten,
Mottier-Cravers 22. Colmar, Spinal, El-
zach 23. Straßburg, Wiesbaden, Büren,
Neustatt an der Hardt, Feldkirch, Luch in
Wallis, Rothwil, Ulmen, Darmstätt, Salez
den 24. Aßweiler, Bruveres, Delsperg 25.
Grandson, Sursee 26. Belfort, Neu-Brey-
sch, Remiremont, Locke 27. Bulagneville,
Baldajol 28. Romainmotier, Molsheim,
Boundorf, Nicael, Rempten 29. Kesten-
holz, Darnay, Doelle, Aufoune, La Sarra
den 30.

Monats-Witterung im Heumonath, so 31 Tage hat.

Der Anfang des Heumonaths ist wollicht.

Lezt Viertel den 2ten dörste kühle Winde erregen.

Neumond den 10ten erzeugt Regenwetter.



Erst Viertel den 18ten verursachet veränderlich Wetter.

Vollmond den 25sten bringe trübes Gewölk.

Lezt Viertel den 31. gibt dem Monat einen lieblichen Ausgang.

Eßig aus dem Obst gemacht: aber er war sehr schlecht, und hielt sich nicht lang; weil die Leute nicht recht damit umzugehen wußten. Nun las der Schuster Michel Rode des Sonntags manchmal Bücher, die ihm ein Bekannter im nächsten Städtchen borgte und vornehmlich ein Buch, der Volkslehrer genannt, welches Landsleuten nützlich zu lesen ist. In diesem steht im 5ten Stück des ersten Jahrgangs deutlich beschrieben: wie man aus Aepfeln und Birnen guten Wein machen kann. Meister Michel war nun nicht von den Leuten, welche wohl lesen und hören, aber nicht darnach thun, sondern er versuchte es gleich den nächsten Herbst; ob er den Obstwein nach der Vorschrift des Volkslehrers zuwege bringen könnte, und machte es also:

Wie das Obst reifte, gieng er alle Morgen in seinen Garten und las das Abgefalle auf, und legte es unter jeden Baum auf einen Haufen, und ließ es auf 14 Tage im Freyen liegen. Wie es ganz reif war, schüttelte er die Bäume und ließ die Aepfel und Birnen auch 14 Tage auf Haufen unter freyem Himmel: damit sie durch den Sonnenschein Regen, Reif und Thau recht mild würden. Das harte Spätobst ließ er gar 4 bis 6 Wochen liegen. Wenn es an

Jahrmärkte im Heumonath.

Sissach, Diemeringen, Aarau, Herzogenbuchli, Worms, Belsch, Neuenburg den 1. Arburg 2. Thonon den 3. Augsburg, Memmingen, Ferringen, Ueberlingen, Pforzheim 4. Willisau 6. Saanen den 7. Spinal, Würzburg 8. Neuf, Sempach den 9. Dalleriedt, Waifenhofen den 10. Albevillers 11. Mompelgard, Wallenburg 12. Bichey, Remont den 14. Heil. Kreuzfahrt, Gießen, Waldkirch, Joachimsthal, Heideberg den 15. Arwangen 16. Maria kirch, Thann, Grand den 20. St. Ammarin, Chatel, Bal d'Als, Etzwil den 21. Seignelegier, Pannau, Lucens, Bähr im Rheinth. Viehmarkt, Orben, Beaucaire, St. Gali, Thanningen den 22. Spinal 23. Nemberville, Dircourt, Ablentschen, Etlingen, Muhlberg, Mayuz, Efel, St. Anneberg, Neustatt aufm Schwarzw., St. Hypolit, Waldshut den 25. Belfort, Brouyeres, Remiremont, Monthourey, Geif, Anceci, Bellegarde den 27. Altkirch, Bivis 28. Illanz 29. Fraize, Neusschateau, Vechle den 30. Bruntrut den 31.

Rheineck im Rheinthal, Mittwoch nach Jacobi Kirchweih.

S

Monats-Witterung im Augustmonat, so 31 Tage hat.

Die ersten Tage des Augustmonats sind sehr warm.

Neumonath den 9ten macht die Luft frisch. Erst Viertel den 17. erscheint mit trübem Gewölke.



Vollmond den 23sten dürfte grosse Hitze verursachen.

Lezt Viertel den 31. glebt dem Monat ein windiges Ende.

recht mürbe und mild war, nahm er eine gewöhnliche Krautschabe, und nahm aus derselben die scharfen Eisen, womit die Krautköpfe zerschabt werden, heraus. Dafür nagelte er über das viereckigte Loch ein darauf passendes blechernes Reibeisen, welches er auf beyden Seiten hatte hauen lassen, damit das geriebene Obst besser durchfallen könnte. Das viereckigte Kästchen, worein das Kraut sonst gethan wird, setzte er wieder darauf, füllte es von Aepfel und Birnen, und legte darnü ein kleines Brettchen darauf, zum Niederdrücken. So wurde er mit dem Reiben, welches besser ist, geschwinde fertig, als wenn ers gestampft hätte. Den geriebenen Brey ließ er nun nicht lange in dem Zuber stehen: sondern er hatte von einer Nachbarsfrau, welche jährlich Möhrensaft zu kochen pflegte, die Kelter oder Presse schon des Tags vorher geborgt, tüchtig gereinigt und zurecht gestellt. Nun legte er in dieselbe erst eine Lage reines Stroh, so daß das Stroh rund herum längs der Kälter in die Höhe stand. Darauf schüttete er ein paar Zoll hoch geriebenes Obst, bog das aufstehende Stroh einwärts darüber her, und legte eine neue Lage Stroh darauf. Auf diese wieder ein paar Zoll dick Obstbrey und das

Jahermärkte in Augustmonat.

Moutier-Grandvaux den 2. Seckingen, Bagny 3. Noirmont, Schüpfen, Solothurn, Lyon 4. Ruyt, Hutwil, Arau 5. Epinal 7. Chatenois, Tillot 9. Weiler, St. Ursanne, Bühl, Schwarzenberg, Willisau, Erlingen, Kenzingen, Reichensee, Fischbach, Triel, Durlach 10. Isenheim Malterdingen, Bretten, Stäferslahr 11. Reinigen, Bergabern, Lorenzen, Mönchelgard, Wattwil, Liechthal den 12. Bennfelden, Wörth, St. Diez, Bitel, Zofingen den 13. Oberehnheim, Briel, Glisa, Blickesheim 15. Baldayot den 16. Corsieur, St. Urs, Ladenburg, Walters, Altsätten, Olten, Valendis, Sarnen, Herdun 17. Glaris, Romont den 18. Berghelm, Thann, Cornimont, Boulincourt, Murten, Rapperswil 19. Münster im Greg., Feuerthalen, Genf, Leuzburg 20. Colmar, Epinal, Sallé, Bellegarde 22. Ensisheim 23. Rapschwil, Charmes, Eschlismart, St. Wolfgang, Galmus, Diengen, Engen, Endingen, Schafhausen, Thanningen, Lainingen, Ettenen, Zell am Hammer, Egniez 24. Müllhausen, St. Imber, Dypenheim, Bruchsal, Bremgarten den 25. Belfort, Pfirdt, Klingemünster, Nazwiler, LeBois, Zweyimmen, Rheinfelden den 26. Dammerkirch, Grandwillard, Schlettstatt, Lanter, Singen den 27. Aßweiler, Bischofszell, Escheri, Sursee 28. Sulz, Chatillon, Le Velt, Neustatt, Rönacrien, Jurzach 29. Damblain, St. Julien, Hautwil, Heidersheim, Pfüllendorf, Milden, Gaillard, Buchnaß, Einsiedlen den 31.

Monats-Bitterung im Herbstmonat, so 30 Tage hat.

Neumond den 1ten
verursachet eine unsicht-
bare Sonnensfinsterniß,
und Heiterkeit der Luft.

Erst Viertel den 15.
erzeuget Nebel.



Vollmond den 22sten
leidet eine unsichtbare Ver-
finsternung und heitert
die Luft auf.

Letzt Viertel den 29.
macht feucht Wetter.

Stroh wieder eingebogen, und so fort,
bis die Kelter voll war. Dann legte er
die Bretter und Klöße darauf, und kel-
terte ganz langsam nach und nach, daß
der Saft hübsch Zeit hatte, heraus zu
laufen. Auch presste er den Saft nicht
ganz rein heraus; sondern gegen
das End zu, da er bitterer wurde,
setzte er ein ander Gefäß unter, mach-
te die Kelter los und goß ein wenig
Wasser zu. Dieses gab eine geringere
Sorte von Wein, zum täglichen Trank
für den Durst. Den ausgekelterten Saft
von beyden Sorten goß er nun, jeden
besonders, in eine große sehr rein ge-
bähete Butte, und zwar durch ein Sieb
von Benteltuch, oder sonst ein grobes
locker gewebtes leinenes oder hänsenes
Lacken. Darinne blieben alle kleine
Stückchen Stroh und die Obstkrüm-
chen, welche mit hineingekommen wa-
ren, zurück. In der Butte ließ er nun
den Saft einen Tag stehen, bis ein
Schaum auf demselben hervor kam, und
dieser Schaum etwa eines Fingers drei
ward. Nun zapfte er den Wein von der
Butte auf kleine wohl ausgepöhlte und
ausgebähete Fässerchen. Das Zapfen-
loch in der Butte hatte er nicht zu nahe
am Boden gebohrt: damit die Grund-
hefen zurück bleibe, welche den Wein
verdirbt, wenn sie mit ins Faß kommt.

Jahrmärkte im Herbstmonat.

Bern, Corpet, Oberdan, Elsch, Mutter-
thal 1. Schangnau, Chamdan, Rances, Za-
singen, Nidau, Morice 2. Ruffach, Cossonat,
Signau, Neuf, Langenthal, Bulle, Cosane 3.
Burwiler, Dompair, Baldozol, Jusy den 4.
Autreville 5. Giramagny, Epinal 6. Mot-
tier-Travers, Chaurdefond 7. Datteriedt,
Mirecourt, Sanceboz, Erlenbach, Frankfurt,
Bickesheim, Donächingen, Napolsweiler 8.
Srinheim, Abvillers, St. Gerque, Rosanz,
Eget, Wäffren 9. Niederfest, Bulanville,
Aloesheim 10. Weissenburg, Zabern, Biel,
Mompelgard. Zürich, Vouclans 11. Brun-
trut 12. Cappel 13. Chatenois, Glovelier,
Rothwil, Reichensee, Ravensburg, Altdres-
sach, Ofeltingen, Freyburg in Nid. Offen-
burg, Cosfrane 14. St. Diez, Montfaucon,
Appentell, Verrieres, Et 16. Rimberviller,
Straßburg, Hagenau, Glanz 18. Docelle 19.
Senonne 20. Bain, Solothurn, Peterlin-
gen, Valendis, Freyburg und Nid im Br.,
Ebersmünster, Dillingen, St. Hypolit, Stä-
fies, Carr, Schliengen 21. Schirmeck, Dre-
ben, Reichenbach, Brevena, Rantwil, Darn-
stätt 22. Unterkirn, Langenbruck, Hasli, Lo-
rach 23. Ammerschwil, Monthour ur, Ber-
dieslen, Schwarzenburg 24. Summismald,
Sulz, Mannz 25. Epinal, Büren den 26.
Nods 27. Delsperg, Courtclart, Badenwe-
ler, Mänser im Erg., Hisingen, Glaris,
Bezan, Elentboagen, Wallenburg den 28.
Muzis, Neuschateau, Zulien, Mannheim,
Leizis, Angsburg, Herisau, Eschallens,
Grewers, Gerzingen, Gelsbansen, Pforsheim,
Westhofen, Wallisfart, Kaiserberg, Lauten-
burg, Oberhebenthal, Reihofen, Feldkirch,
Salez, Naas, Sargans 29. Seltort, Neu-
Bretschach, Aweiler, Reimont, Ebun,
Engelberg den 30.

Monats - Bitterung im Weinmonat, so 31 Tage hat.

Neumond den 7ten macht eine unsichtbare Sonnensferneiß und verspricht heißen Sonnenschein.

Erst Viertel den 14. dürfte auch heitere Lust erzeugen.



Vollmond den 21sten ist gleichfalls zu Sonnenschein geneigt.

Letz Viertel den 29. läßt ebenfalls schöne Tage erwarten.

Die Fäßchen brachte er nun in den Keller, füllte sie ganz voll und sah tüchtig alle Tage einmal gegen Abend nach dem offen gelassenen Spundoche. Hatte sich da wieder Schaum angefetzt, so nahm er ihn herunter. Auch nahm er ein wenig Wein mit einem Heber heraus in ein reines Glas, und sah, ob er hell und klar würde. Wenn dieses in 4 oder 5 Tagen geschah: so zapfte er ihn in ein reines wohl ausgebrannte Faß, und verspündete es. Was noch nicht klar war, zapfte er gleichwohl den fünften Tag in ein ander Faß, sah wieder alle Tage darnach, ob es hell wäre, und schäumte es, wenn es nöthig war. Manches Faß mußte er zum drittenmal abstechen, eh es klar wurde. Dieses füllte er aber wieder ins erste, nachdem er es gereinigt und ausgebrannt hatte. Wie nun aller Wein in den kleinen Fäßchen gut war: so füllte er ihn zusammen auf zwey größere Lagerfässer, und sah darauf, daß sie immer ganz voll blieben; denn sonst verdirbt der Wein.

Jahrmärkte im Weinmonat.

Altkirch, Maillerai, Joffingen, Sigau 1. Bauma, Luzern 2. Reichenholz, Gerardmer, Hatten, Darnan 3. Reichshofen, Dachsiedden 4. Seignelegier, Meyensfeld, Dremlingen, Lauis, St. Egli, Sarbockenheim, Ehrschwiler 5. Fontenois, Adelfoden, Bonaduz, Lachen, Salian, Bern, Schofen 6. Dommartin, Kurt, Kapferswil 7. Mähmünster, Velle sur Ilon, Nermensstätt, Suresee 8. Docelle, Glaris, Travers 9. La Tour, Grandfontaine, St. Gallen Baden im Marggrathum, Paris 10. Epinal 11. Liechtensteig, Bischoffzell, Pforzheim, Grindelwald, Hiffingen 12. Chatel, LaBroque, Breucourt, Eramelan dessous, Erlenbach, LaSaane, La Sarra, Bruck, Ettiswil, Urneisen, Romont, Zwenfimmen 13. Unterseen, Büren, Sewen, Berrieres, Hutwil 14. Remiremont, Uen, Winterthur, Wottischwil, Rosbach, Wisburg, Dezan, Andelsbach, Tyrant, Einsiedlen 15. Moutier, Grandval, Nömpelgard, Croaen, Briek, Schweiz, Zug, Gallenberg, Waldsbüt, Sana, Neudlingen, Drebenen, Bregenz, Arburg 16. Lauterburg, Fraize, Vitel, Oberriedenthal 17. Billigheim 18. LaMarche, Cornols, Lanfen, Rances, Nagas, Frauensfeld, Olten, Eudreit, Loche, Brunnstätt 19. Solothurn, Röttschmünd, Emdindagen, Seckingen, Frutzingen 20. Lillot, Liron le Grand, Stein am Rhein, Koburg, Haden, Aran, Burgdorf, Zell am Untersee, Stein, Gevers, Mänker im Erg., Liechthal, Donäschingen, Ueberlingen 21. Wangen, Menzingen, Meyringen, Zwenfimmen 22.

Mariafirch, Poufay, Dersch, Willisau den 23. St. Ammarin, Florimont, Tholi 24. Inawiler den 25. Colmar, Moyvillars, Sennheim, Epinal, Gottlieben, Chaurdefoud, Dornach an der Bruck 26. Sallé Bern, Reichenbach, Elzach, Sannen, Hofel, Ruw, Wiellispach, Altbrensch, Neustatt a. Rh. Schwarzwald, Denaen, Laufenburg, Röttkirch, Hochheim, Mühlheim im Breisg. Durlach 27. Habasheim, Bruneres, Weinselden, Aelen, Sempach, Zell am Hammerst. 28. Schwarzenburg, Ber, Pal, Heidelberg, Lindau, Bremgarten, Entlibuch, Arwangen 29. Velfort, Remiremont, Monthoureur, Unterseen, Rochefort den 30. Dammerkirch, Diemeringen, Raon l'Etape, Baldajol den 31.

Novemb. r oder Wintermonat **Planetenschein.** **11t Nov.**

44 Cath. Obersten Tocht. Mat. 9. Pr. Königs Rech. Mat. 18 El. 9st. 43m.

| | | | | | | |
|-----------------|---|------------------------|-------------|----------|----|------------------|
| Sonntag | 1 | D 22 III. Heil. | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ trüb | 20 | F 22 Ven. |
| Montag | 2 | Aller Seelen | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ regen | 21 | Ursula |
| Dienstag | 3 | Theophilus | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ regen | 22 | Columbus |
| Mittwoch | 4 | Sigmund | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ wind | 23 | Severus |
| Donnerst | 5 | Malachias | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ kühl | 24 | Salomea |
| Freitag | 6 | Leonhard | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ Schein | 25 | Crispinus |
| Samstag | 7 | Florentin | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ hell | 26 | Amandus |

45 Cath. Saam. u. Unfr. Mat. 13. Pr. Zinsgr. Mat. 22. El. 9st. 27m.

| | | | | | | |
|-----------------|----|---------------------------|-------------|------------------------|----|---------------------|
| Sonntag | 8 | D 23 4 gef. Gotsf. | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ wind | 27 | F 23 Sab. |
| Montag | 9 | Theodor | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ wolken | 28 | Sim. Jud. |
| Dienstag | 10 | Zustus | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ regen | 29 | Starcus |
| Mittwoch | 11 | Martin Bisk. | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ stürmisch | 30 | Theonest. |
| Donnerst | 12 | Martin Babst | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ wind | 31 | Wolfgang |
| Freitag | 13 | Wufg. 7 Uhr 24 m. | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ Nidberg. 4 Uhr 36 m. | | 11t Winterm. |
| Samstag | 14 | Friedrich | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ kalt | 1 | 11t Seelen |

46 Cath. Senstörn. Mat. 13. Pr. Obersten Tochter. Mat. 9. El. 9st. 5m.

| | | | | | | |
|-----------------|----|---------------------|-------------|-------------|---|---------------|
| Sonntag | 15 | D 24 Leopold | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ wollicht | 3 | Theo. |
| Montag | 16 | Schmarus | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ stürmisch | 4 | Sigmund |
| Dienstag | 17 | Florian | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ dunkel | 5 | Malachias |
| Mittwoch | 18 | Eugenius | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ schön | 6 | Leonhard |
| Donnerst | 19 | Elisabeth. | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ hell | 7 | Florentin |
| Freitag | 20 | Eduard | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ Schein | 8 | 4 gef. Gotsf. |
| Samstag | 21 | Maria Opf. | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ Schein | 9 | Theodor |

47 Cath. u. Protest. Vom Greuel der Verwüst. Matth. 24. El. 2st 51m.

| | | | | | | |
|-----------------|----|----------------------|-------------|----------|----|-------------------|
| Sonntag | 22 | D 25. Cecilia | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ wolken | 10 | F 25 Just. |
| Montag | 23 | Clemens | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ dunkel | 11 | Martin B. |
| Dienstag | 24 | Chrysostomus | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ anstet | 12 | Wart. B. |
| Mittwoch | 25 | Catharina | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ nebel | 13 | Weibert |
| Donnerst | 26 | Conrad | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ trüb | 14 | Friedrich |
| Freitag | 27 | Jeremias | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ hell | 15 | Leopold |
| Samstag | 28 | Costhenes | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ hell | 16 | Othmar |

48 Cath. u. Protest. Von Christi Einritt zu Jer. Matth. 21. El. 8st. 36.

| | | | | | | |
|----------------|----|---------------------|-------------|---------|----|-------------------|
| Sonntag | 29 | D 26. Satur. | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ frost | 17 | F 26 Flor. |
| Montag | 30 | Andreas | ☉ ☽ ☿ ♀ ♃ * | ☉ hell | 18 | Eugenus |

Bernünftiger Gebrauch des Wohlstands macht, daß man Sich in die schlimme Zeit gelassen schicken kann.

Monats-Witterung im Wintermonat, so 30 Tage hat.

Neumond den 1ten
verspricht hellen Sonnenschein.

Erst Viertel den 13.
bringt frostige Witterung.



Vollmond den 28ten
ist zu heiterer Luft geneigt.

Letzt Viertel den 28.
dürfte Sturmwinde erzeugen.

In der Vorschrift des Volkslehrers stand auch noch folgendes von den Fässern.

Das beste Mittel, Fässer rein zu halten, ist, daß man sie immer wohl zugemacht läßt. Will man sie brauchen, so bährt man sie mit heißem Wasser recht aus: aber nicht eher, bis man den Obstwein sogleich darein zapfen will. Neuern Fässern benimmt man den Holzgeschmack auf die Art: man bährt die Fässer recht aus, gießt das Wasser gleich weg, und schüttet ein paar Maas Obstwein, Hefen hinein. Diese läßt man zweymal 24 Stunden darinn, und dreht das Faß oft herum, daß die Hefen überall hinkommen; alsdann bährt man es noch einmal.

Alles dieses beobachtete Nickel Rode mit großer Sorgfalt, und bekam dadurch sechs Ohmen Wein, wovon er 2 für sich behielt, um sich an Sonn- und Festtagen zu laben: 4 Ohmen verkaufte er an einen Gastwirth um 6 Thaler die Ohme; daß er also 24 Thaler baar Geld daraus löste. Das nächste Jahr, da es besonders viel Birnen gab, machte er noch eine andre Probe, die er aus dem Volkslehrer gelernt hatte. Er nahm gute Birnen, rieb und kelterte sie, wie oben beschrieben worden, und ließ denn den Saft in einem Kessel zum

Fahrmärkte im Wintermonat.

Candel, Sursee, Stämen, Worms, Fried, Bepair 2. Winden, LeGrand, Granges, St. Trianne, Weinheim, Lachen, Wattenwil, Hülach, Arnauische, St. Humbert, Lyon, Aeschi 3. Belsch-Neuenburg, Pfeffikon, Brenz, Untervien 4. Pfaffenhofen, Laupen, Burgdorf, Boll, Freyburg im Br., Winterthur, Peterlingen, Stäckborn, Urz, Benfheim, Losanen, Badenweiler, Sarnen, Baisfal, St. Lremser den 5. Autreville, Digenz, Langenargen, Meyringen den 6. Rappmünster, Ruffach, Weiler, Cornimont, Noirmont, Sitten 7. Schirmeel 8. Boudri, Concise 9. Aubonne, Epinal, Chatillon, St. Blas, Couvet 10. Urburg, Mörsburg, Arau, Zwenstammen, Brienz, Lucens, Cuilli, Trent, Morsee, Entfelden, Heidelberg, Freyburg in Aecht., Bergerach, Staufen, St. Moriz, Schweiz, Ettenen, Fischbach, Pittenen, Gengenbach, Vörsdorf, Lüdingen, Zürich, Ruzwil, Liebenzell, Währ Viehm., Bühl, Herzoenbuchst 11. Datteriedt, Westhofen, Remberville, Renard, Bischoffzell, Cossonnat, Entlibuch, St. Urs, Lauderon, St. Martin, Schafhausen den 12. Isenheim, Bergabern, Dehlingen, Verscher, Röll, Wiskisburg 13. Baar, Remiremont, Neuenburg am Rh., Sitten 14. Ragnev, Biel, Wömpelgard, Hanau 15. Oberbron, Selt, Schlersatt, Vicherat, Gersau, Haslach, Andelfingen, Engen, Dieseltshofen, Blankenburg Stanz, Baden, Simezingen, Endingen, ehenberg, Arbonne 16. Delberga, Emmendingen, Gosselzingen, Elentebogen, Weil im Burg., Berneck, Pfanz, Erlebach, Gengen Viehm. 17. St. Amber, Granon, Pforzheim, Rheineck, Rheinelden, Gryers, Burtten, Epsach 18. Waldkirch, Söfingen, Oerikon, Dillon 19. Freutian, Lühelstein 20. Glaris, Eschallens, Sitten 21. Bergheim, Gebwiler, Sulz, Damblain 22. Kaiserberg, Bänker im Grea, Wörth, Genf, Chur, Bilsen, Romainmottier, Ruzmilli,

| | | | | | | | |
|---|----|------------------|---|---------------------|-------------|----|-----------------|
| Dienstag | 1 | Eligius Bisch. | ☿ | * ☿ ♁ * ☉ | hell | 19 | Elisabetha |
| Mittwoch | 2 | Bibiana | ♁ | * ♁ ☉ man sich | frost | 20 | Amos |
| Donnerst | 3 | Franz Xaveri | ♁ | * ♁ * ♃ * ♃ ♀ ♀ | kalt | 21 | Mar. Dyl. |
| Freitag | 4 | Barbara | ♁ | ♁ ♀ mit ♀ ♀ ♀ | hell | 22 | Cecilia |
| Samstag | 5 | Cordula | ♁ | ♁ ♁ 9U. 47m. n. | ☿ | 23 | Clemens |
| 49 Cath. Joh. im Gefängn. Mat. 11. Vr. Zeich. d. Gerichts, Luc. 21. Alst 25 | | | | | | | |
| Sonntag | 6 | 3. Adv. Nicolaus | ♁ | * ☉ ☿ Geduld ☉ | schein | 24 | Evang. Mat. 24. |
| Montag | 7 | Ambrosius | ♁ | ☾ Δ ♃ Δ ♃ * ♃ | kalt | 25 | F. 27 Chry. |
| Dienstag | 8 | Maria Empfäng. | ♁ | * ♀ in Kreuz * ♀ | wind | 26 | Catharina |
| Mittwoch | 9 | Wilbald, Reoca. | ♁ | ☿ ♀ und * ♃ ☉ | wolken | 27 | Conradus |
| Donnerst | 10 | Walter Melebi. | ♁ | * ☉ ☉ ♀ ☉ ♀ | kalt | 28 | Jeremias |
| Freitag | 11 | Damasius | ♁ | * ☉ ☉ ♀ ☉ ♀ | regen | 29 | Costhenes |
| Samstag | 12 | Paul Bisch. | ♁ | ☾ 11. 25m. n. | ☿ | 30 | Saturm |
| * Aufg. 7Uhr 52min. Nieder g. 4Uhr 8min. | | | | | | | |
| 50 Cath. Zeugn. Joh. Joh. 1. Vr. Joh. im Gefängn. Mat. 11. Al. 58. 17m. Evang. Mat. 21. | | | | | | | |
| Sonntag | 13 | 2. Adv. Lucia | ♁ | ☿ ☉ Δ ♀ Δ ♀ Δ ♀ | ☿ | 1 | 3. Adv. 2. |
| Montag | 14 | Nicasius | ♁ | ☿ ☉ Kummer | frostig | 2 | Candidus |
| Dienstag | 15 | Christiana Abt. | ♁ | * schidet, ☉ ☉ ☉ | schein | 3 | Lucius |
| Mittwoch | 16 | Fronf. Adelheid | ♁ | * ☉ ☉ ♀ ♀ ♀ ♀ | kalt | 4 | Barbara |
| Donnerst | 17 | Lazarus | ♁ | * ☉ so wird * ♃ ♃ ☉ | ☿ | 5 | Cordula |
| Freitag | 18 | Mar. Erwart. | ♁ | ☉ ♀ ☉ ♀ ☉ ♀ ♀ ♀ | ☿ | 6 | Nicolaus |
| Samstag | 19 | Remesius | ♁ | ☉ ♀ ♀ man ♃ ♃ | gelind | 7 | Agatha |
| 51 Cath. Ruf. Stim. Luc. 3. Prot. Zeugn. Joh. Joh. 1. Tagl. 8st. 13m. Evang. Luc. 21. | | | | | | | |
| Sonntag | 20 | 4. Adv. Abill. | ♁ | ☉ 3u. 34m. v. | ☿ | 8 | 2. Adv. 1. |
| Montag | 21 | Thomas Apostel | ♁ | ☉ ♀ nicht * ♃ | unlustig | 9 | Joachim |
| Dienstag | 22 | Chinidon | ♁ | ☉ in ☉ | frühter tag | 10 | Walter |
| Mittwoch | 23 | Victoria | ♁ | * ☉ ☉ Δ ♀ Δ ♀ Δ ♀ | ☿ | 11 | Damasius |
| Donnerst | 24 | Adam und Eva | ♁ | * ☉ ☉ so hart | schnee | 12 | Paul B. |
| Freitag | 25 | 5. Christag | ♁ | ☉ ♀ von Δ ☉ ☉ ♀ | frost | 13 | Luc. Jost. |
| Samstag | 26 | Stephanus | ♁ | * ☉ selbigem ☉ ♀ | schnee | 14 | Nicasius |
| 52 Cath. u. Protest. Evang. Simons Weissagung, Luc. 2. Tagl. 8st. 16m. Evang. Mat. 11. | | | | | | | |
| Sonntag | 27 | 6. Joh. Evang. | ♁ | * ☉ ☉ ♀ ☉ ☉ | wolken | 15 | 3. Adv. 1. |
| Montag | 28 | Unschuld. Kindst | ♁ | ☉ 8u. 49m. v. | ☉ | 16 | Adelheid |
| Dienstag | 29 | Thomas Bisch. | ♁ | * ☉ * ☉ * ♀ ♀ | wolken | 17 | Lazarus |
| Mittwoch | 30 | König David | ♁ | * ☉ * ☉ * ♃ * ♃ | ☿ | 18 | Fronf. W. |
| Donnerst | 31 | Sylvester | ♁ | * ☉ gedrückt. | schnee | 19 | Remesius |

Wie wunderbarlich müßt es doch in der Welt zugehen,
Wenn jeder seinen Wunsch erfüllet sollte sehen.

Monats-Witterung im Christmonat, so 31 Tage hat.

Neumond den 5ten
macht hell und frostige
Tage.

Erst Viertel den 12.
Ist zu Sonnenschein ge-
neigt.



Vollmond den 20sten
läßt Regen und Schnee
erwarten.

Letz Viertel den 28.
Ist gleichfalls zu Schnee
geneigt.

dritten Theil einkochen. Dann brachte er ihn noch Milch-warm in ein rein ge-
bähtes Faßchen, wo er bald klar wur-
de; worauf er ihn auf ein mit Schwefel-
Leppchen ausgebranntes Faß brach-
te. Dies wird ein Wein, so köstlich,
wie der griechische, davon vornehme
Herren das Maas mit 1 Gulden und
darüber bezahlen.

Einen Theil des Saftes kochte er
ganz dick zu einer Lattwerge oder Mues,
die er mit Brod verspeiste, auch statt
des Zuckers oder Honigs an Biersup-
pen that.

Auf solche Art hatte Nickel Node gro-
ßen Nutzen und Vergnügen von seinem
Obst, und seine Nachbarn thatens ihm
nach, wie mit dem Brodbier: so daß
die Meyersberger sich bey fleißiger Ar-
beit und Redlichkeit mehr zu gut tha-
ten, als ihre Nachbarn in größern und
reichern Dörfern, dabey hatte das
Brodbier und der Obstwein für sie
auch den Nutzen: daß keinem einsehl
Caffe zu trinken; sondern daß sie das
Geld, welches manche Bauersleute für
dieses schädliche Getränk in die Stadt
tragen, in ihrembeutel behielten.
So gut ist es, über alles nachzusehen,
wie es besser zu benutzen sey.

milli, Densingen den 23. Wisis 24. Saar-
Union, Eyinal, Mahlberg, Cander, Her-
und, Herisau, Neustatt, Eusen, Eslingen,
Münster im Erg., Bern, Bitten 25. Es-
sisheim, Erketh, Kofanz Klingnau, Mel-
lingen, Langent, Ber, Detsch, Lütty, Neuf-
den 26. Karwicheir, Balm, Franckthal
den 27. Mühlhausen 28. Neu - Brensach,
Belfort, Fontenvis, Nemiremont, Neuen-
stalt 29. Altkirch Charmes, Neuschateau,
Andlau, Mühlburg, Frauenthal, Ufer,
Ber den 30.

Jahrmärkte im Christmonat.

Lanaenthal, Bruchsal, Goyenheim, Egli-
sau, Yverdon, Romont, Ernatingen den 1.
Pombieres, Etlach, Lütty, Hutwil den 2.
Schliengen, Ury 3. Saben, Bulaneville,
St. Diez, Prunent 6. Veures, Nach im
Heg., Fraunfeld, Olten, Ulm, Gurfee,
Kenzingen, Ferringen, Waldshut, Heiders-
heim, Ueberlingen, Oberkirch, Müllkirch 7.
Bretz, Weinheim, Maltersingen, Reichen-
bach, Emmendingen 8. Hildau 9. Eyinal,
Holk, Altkätten, Leuzburg, Zweysimmen,
Glaris 10. Buchwiler, Mirecourt den 12.
Nemiremont, Châtenois, Schopfen, Reu-
dorf, Städes 14. Lahr, Weissenburg, Nompel-
gard, Billisau, Bretten, Ilanz 15. Hag-
nau, Balbajol, Arau, Lutz, Müllendorf,
Naverwil 16. Wintertbur 17. Doelle
den 19. Senone 20. Willingen, Feldkirch,
Kaiserstuhl 21. Corfieur, Monthourour,
Peterlingen, Bremaarten 22. Etlingen,
Dieneringen 23. Colmar, Eyinal den 25.
Straßburg, Montmelian, Gely, Orben,
Lötzingen, Yverdon, Devaivre, Daens 26.
Nemberviller 27. Milden, Eschallens 28.
Belfort, Vhrdt, Nemiremont, Neuenstalt
den 29. Ber, St. Moris den 31.

Aderlaß-Tafel, oder sogenannter Juden-Calender.

Gebet fleißig Acht auf den Neumond, ist er Vormittag, so zehlet man denselben Tag auch, ist er Nachmittag, so ist der nachkommende Tag der erste, und so fortan.

- | | |
|---|---|
| <p>Am 1. Tag ist böß zu Aderlassen, der Mensch verliert die Farb.</p> <p>2. Tag ist böß, man bekommt böse Fieber.</p> <p>3. Tag ist böß, man wird matt und lahm.</p> <p>4. Tag ist böß, verursacht den gähnen Tod.</p> <p>5. Tag ist böß, macht das Geblüt schweinen.</p> <p>6. Tag ist gut lassen, bringt wieder gut Geblüt.</p> <p>7. Tag ist böß, benimmt den Lust zur Speiß.</p> <p>8. Tag ist böß, kränkt den Magen.</p> <p>9. Tag ist böß, man wird krähig am Leibe.</p> <p>10. Tag ist böß, man bekommt hüßige Augen.</p> <p>11. Tag ist gut, mach Lust zu Speiß u. Trank.</p> <p>12. Tag ist gut, man wird gestärkt am Leibe.</p> <p>13. Tag ist böß, benimmt den Lust zum Essen.</p> <p>14. Tag ist böß, man wird krank.</p> <p>15. Tag ist gut, bekräftiget Essen und Trinken.</p> <p>16. Tag ist böß, der allerböseste Tag.</p> <p>17. Tag ist gut, ja der beste, man bleibt gesund.</p> | <p>18. Tag gut, dienet zur Gesundheit.</p> <p>19. Tag böß, und gar besorglich.</p> <p>20. Tag böß, man thut großen Krankheiten nicht entrennen.</p> <p>21. Tag gut, ja der best im ganzen Jahr.</p> <p>22. Tag gut, es sichen alle Krankheiten von dem Menschen.</p> <p>23. Tag gut, wehret aben Krankheiten, und stärket die Glieder.</p> <p>24. Tag gut, nymt alle böse Dämpf weg.</p> <p>25. Tag gut, dienet zur Klug- und Weisheit.</p> <p>26. Tag gar gut, man wird das ganze Jahr von keinem Schlag noch Fieber beunruhigt.</p> <p>27. Tag böß, ist der gähe Tod zu besorgen.</p> <p>28. Tag gut, vereinigt das Herz und Gemüth.</p> <p>29. Tag ist böß, verursacht große Geschwulst.</p> <p>30. Tag ist böß, bringet böse Geschwür, und Eysen.</p> |
|---|---|

In und nach Berrichtung des Aderlaß- und Schröpfens, aus dem Geblüt zu erkundigen, die innerliche Gebrechen des Leibs, auch die Gesundheit.

Ist das Blut

1. Schön roth oben auf mit wenig Wasser bedeckt, ist gute Gesundheit.
2. Roth und schaumig, zu viel Geblüt.
3. Roth mit einem schwarzlechten Ring, Hauptweh.
4. Schwarz mit Wasser untersezt, Wassersucht.
5. Schwarz mit Wasser überschwemmt, böse Fieber.
6. Schwarz mit einem Ring, Sicht und Zipperle.
7. Schwarz schaumig oder eysterig, böse Feuchtigkeit, calte melancholische Flüss.
8. Weiß, zähe Feuchte, Flüss

Des Lohmännleins
Figur.



Dem Lassen schadt bald alle Fäße
Wann die Zeit ichen ist außervähl.
Das machet gut und frisches Blut.
Unruh ist böß, die Ruh ist gut.

Ist das Blut

9. Weiß und schaumig, bedent zu viel Vituite, dicke Feuchtigkeit und Flüss.
10. Blau, weh zum Miltz oder Melancholey, böse Feuchte.
11. Grün, eine hitzige Gall, oder weh zum Herzen.
12. Gelbbleich, die Leber ist beschädigt, Anstöß der Gall.
13. Gelb und schaumig bedent zu viel Herwasser.
14. Ganz wässerig, schwarze Leber, oder der Magen mit Wasser überschwemmt.
15. Dick, hart und zäh, zeigt des Leibs Verstopfung oder Melancholey.

Vom Schröpfen, Baden und Purgieren.

Junge Leute, so über 12 Jahr alt, sollen Schröpfen nach dem Neumond. Die über 24 Jahr alt, nach dem ersten Viertel. Was über 36 Jahr, nach dem Vollmond. Alte Leut über 48 Jahr, nach dem letzten Viertel. Wann der Mond im Zwilling und Löwen ist, so ist nicht gut schröpfen. Für das Zahnweh ist gut schröpfen im Schütz und Widder.

Gut Baden ist im Zwilling, Krebs, Löw, Waag, Schütz, Wassermann und Fisch.
Gut Purgieren ist im Scorpion, wann der Mond niedlich gehet.

Astrologische Practica,

auf das Jahr nach unsers Herrn Christi Geburt

M D C C C I.

Worinnen die Beschreibung der vier Jahrszeiten,
der Frucht- und Unfruchtbarkeit, der Krankheiten,
und der Sonn- und Mondes-Finsternissen zu finden.

Von dem Winter.

Das Winter-Quartal hat für diesmal seinen Anfang genommen den 22sten des vorigen Christmonats, früh Morgens um 12 Uhr 50 Min., da die Sonne in dem Zeichen des Steinbocks anlangte.

Von der Bitterung der Vier Jahrs-Quartalen ist folgendes zu vermuthen:

Der Anfang des Jenners und Jahres ist windigt und neblig; gegen die Mitte des Monats fällt viel Schnee; nachher folgen einige heitere Tage; und mit trübem Gewölke endigt sich der Monat.

Hornung geht mit unfreundlicher Bitterung ein; in der Folge wechselt Schnee und Regen mit einander ab; die Mitte des Monats ist stürmisch, und das Ende desselben dunkel und regnerisch.

Der Merz zeigt sich im Anfang regnerisch; nachher stellen sich mehrere heitere Tage ein; nach der Mitte des Monats wirds wieder wolkigt und am Ende scheint die Sonne lieblich und schön.

Von dem Frühling.

Das Quartal des Frühlings geht bey uns diesmal ein den 21sten Merz um 2 Uhr 24 min. Vormittags, wann die Sonne den ersten Punkt des Widders erreicht hat.

Die ersten Tage des Aprils sind regnerisch; die nachfolgenden aber, lieblich und sonnenreich; die Mitte des Monats hat viele Feuchtigkeit; nachher kommt heller Sonnenschein und freundlich endigt sich der Monat.

Zu Anfang des Mayen ist kühl und dunkel; hierauf folgen einige helle und warme Tage, die aber in der Mitte des Monats durch kühles Regenwetter unterbrochen werden; am Ende ist meistens windig und unangenehm.

Der Brachmonat ist im Anfang sehr freundlich, nachher aber trüb und kalt; in der Mitte zeigen sich Gewitterwolken, und nachher folgt eine große Hitze; der Ausgang des Monats ist dunkel und unstet.

Ⓔ

Von dem Sommer.

Das Sommer-Quartal nimmt in unsern Gegenden seinen Anfang den 22sten Brachmonat, früh Morgens um 12 Uhr 17 Min., zu welcher Zeit die Sonne in dem Zeichen des Krebses angelanget ist.

Der Heumonath ist anfänglich wolliq und wiudig; die nachherigen Tage sind sehr heiß; in der Mitte des Monats wirds regnerisch; aber nachher wieder angenehm und mit solcher Bitterung endigt sich auch der Monat.

Die ersten Tage des Augustmonats sind sehr warm; in der Folge wirds kühl und dunkel; um die Mitte des Monats wehen unfreundliche Winde; und am Ende desselben stellen sich Nebel ein.

Der Herbstmonath fängt an mit Nebel, auf den Regen folget; die Mitte des Monats bringt einige helle Tage mit sich, die auch in der Folge sich einstellen; gegen das Ende dürfte es naß werden.

Von dem Herbst.

Das Quartal des Herbstes fängt bey uns an den 23sten Herbstmonat um 1 Uhr 54 Min. Nachmittags, wann die Sonne in dem Zeichen der Wage angekommen ist.

Der Weinmonath zeigt sich in den ersten Tagen frisch und neblig; nachher stellt sich lieblicher Sonnenschein ein; um die Mitte des Monats regnet es häufig; allein gegen den Ausgang desselben erfolget wieder liebliche Bitterung.

Die ersten Tage des Wintermonats sind regnerisch; auch in der Folge dürfte viel trübes Gewölk sich einstellen; nach der Mitte des Monats aber kommt schöner Sonnenschein, und mit dem Ende desselben wirds frostig.

Der Christmonath ist im Anfang frostig und heiter; die folgenden Tage dürften auch nicht anders ausfallen; die Mitte des Monats ist stürmisch; und mit Wind und Schnee endigt sich der Monat und das Jahr.

Von den Finsternissen.

In diesem Jahr ereignen sich sechs Finsternisse; nämlich vier an der Sonne und zwey am Monde, wovon aber in unsern Gegenden nur eine Sonnen- und eine Mondfinsterniß zum Theil sichtbar seyn werden.

Die erste ist eine kleine Sonnenfinsterniß den 14ten Merz des Abends, die bey uns nicht bemerkt werden kann.

Die zweyte ist eine, doch nur zum Theil sichtbare Mondfinsterniß, den 30sten Merz. Sie ist in ganz Amerika in ihrer völligen Dauer, im westlichen Afrika und Europa, so wie im westlichen Asien nur zum Theil zu bemerken. Ihr Anfang geschleht bey uns um 3 Uhr 59 min. des Morgens; das Mittel zeigt sich um 5 Uhr 51 min., und das Ende um 7 Uhr 42 min., da der Mond schon unterm Horizont ist. Die Größe desselben erstreckt sich auf 21 Zoll.

Die dritte ist eine gleichfalls auch nur zum Theil, sichtbare Sonnenfinsterniß den 13ten April, zwischen 3 und 6 Uhr des Morgens; ihre Größe beträgt 4 und ein halber Zoll nördlich.

Die vierte ist eine kleine bey uns unsichtbare Sonnenfinsterniß, den 8ten Herbstmonat des Morgens.

Die fünfte ist eine in unsern Gegenden unsichtbare Sonnenfinsterniß den 22sten Herbstmonat früh, wann der Mond schon untergegangen ist.

Die sechste ist eine kleine Sonnenfinsterniß, den 7ten Weinmonat Abends welche von uns nicht bemerkt werden kann.

Von Fruchtbarkeit der Erde.

Wenn es wahr und ein Beweis des Adels der menschlichen Natur ist, daß jeder Vater für den nöthigen Unterhalt seiner Kinder sorget, sofern er den Namen, Vater, auch nur mit einigem Rechte tragen will, und Liebe für seine Kinder hat; so läßt es sich weit gegründeter von Gott denken und erwarten, daß Er, als der treueste und gütigste Menschenvater, nie sich entäußern werde, seinen Geschöpfen und Kindern zu verschaffen und mitzutheilen, was sie zur Erhaltung auf Erde unentbehrlich nöthig haben. — Und so darf uns auch für das gegenwärtige Jahr neuerdings die Hoffnung beleben, daß es in Ansehung der Ergiebigkeit der Nahrungsmittel zu denjenigen gehören werde, durch die sich die väterliche Sorgfalt und Treue des Allgütigen offenbaret.

Von Krankheiten.

Eben dieselben mannigfaltigen Gewächse und Früchte des Erdbodens, deren sich der Mensch zur Befriedigung seiner dringendsten Bedürfnisse bedient, dienen ihm zugleich auch zur Erhaltung und Verstärkung seiner Gesundheit. Und wie hat nicht der gütige Schöpfer auch überdas noch in eine Menge Pflanzen von anderer Art die besondere Kraft geleyet, der einmal zerrütteten Gesundheit wieder aufzuhelfen. Also wiederum ist Er es, dem wir es verdanken, wenn wir gesund seyn können, und dem wir es zu trauen dürfen, daß er es uns nie an Heilmitteln gegen Krankheit, die uns überfallen möchte, werde mangeln lassen.

Von dem Krieg.

Und sollte es denn nicht eben derselbe Gott seyn, der durch Empfindung für Wohlwollen und Recht, deren das menschliche Herz fähig ist, Feinden auf Erden unter den Menschen möglich machen und befestigen kann? O! daß es Ihm gesehe, überall, wo Feindseligkeit und Krieg herrschet, diese Plage wegzuheben, und die Sonne des Friedens und der Eintracht wieder fröhlich aufgehen und leuchten zu lassen! Wir wollen es zu seiner erbarmenden Liebe hoffen, er werde mit diesem Jahr und für die Folge der Zeit auch unser Land und Volk vor allem beschützen, was die gesellschaftliche Ruhe und Glückseligkeit stören kann.

Zeit-Rechnung auf das Jahr 1801.

| | |
|--|--|
| <p>Nach Erbauung der Stadt Rom, 254 Jahr.</p> <p>Nach Einführ. des Christentg. im röm. Reiche, durch den Kaiser Konstantin, 1477</p> <p>Nach Ende des römischen Reichs, 1325</p> <p>Nach Anfang des Muhametanismus, 1179</p> <p>Nach Erneuerung des römischen Kaiserthums durch Karl den Großen, 1001</p> <p>Nach der Theilung der fränkischen Monarchie, wodurch Deutschland und Frankreich besondere Staaten wurden, 958</p> <p>Nach Anfang des russischen Reich unter dem Großfürsten Iurich, 939</p> <p>Von Einführung des Christenthums in</p> <p style="padding-left: 20px;">Böhmen 914 Ungarn 818</p> <p style="padding-left: 20px;">Dänemark 836 Rußland 813</p> <p style="padding-left: 20px;">Polen 835 Schweden 800</p> <p>Nach dem Ende des burgundischen Reichs wodurch Helvetien unter deutsche Vöthmäsigkeit kam, 769</p> <p>Nach dem ersten Kreuzzug der Christen ins gelobte Land, 706</p> <p>Nach Erlöschung der in der Schweiz mächtigen Herzoge von Zähringen, 583</p> <p>Nach Auf. der Freyheit der Engländer, 566</p> <p>Nach der ersten Spur des Lumpenpapiers, 558</p> <p>Nach Rudolf von Habsburg, dem Stifter des Hauses Oestreich, 528</p> <p>Nach Stift. des Osman. türk. Reichs, 501</p> <p>Nach dem Ursprung der helvet. Freyheit, 493</p> <p>Nach der ersten Spur des Gebrauchs des Schießpulvers und der Kanonen in Europa, 489</p> <p>Nach Erfind. d. Buchdruckerkunst in Straßburg durch Guttonberg in Mainz, 361</p> <p>Nach Eroberung von Konstantinopel durch die Osmanischen Türken, 348</p> <p>Nach Vereinigung der spanischen Reiche in einen Staat, 327</p> <p>Nach der Schlacht von Murten, 325</p> <p>Nach Entdeckung des vierten Welttheils durch Christoph Colomb, 309</p> <p>Nach der Reformation, 284</p> <p>Nach Stiftung des Jesuiterordens, 251</p> <p>Nach Anfang der Unabhängigkeit Bataviens, 222</p> <p>Nach Einführung des gregorianischen Kalenders, 218</p> <p>Nach der Unabhängigkeit der vereinigten Nordamerikanischen Staaten, 25</p> | <p>Nach der letzten Bundeserneuerung zwischen Frankreich und der Schweiz, 24</p> <p>Nach Anfang der franz. Revolution, 12</p> <p>Nach Anfang der franz. Republik, 9</p> <p>Nach Anfang der helvetischen Republik, 4</p> <h3 style="text-align: center;">V e r z e i c h n i s s</h3> <p style="text-align: center;">der vornehmsten königlichen und fürstlichen Personen in Europa, nebst Meldung ihres Geburtsjahres.</p> <h4 style="text-align: center;">I. Kaiser und Könige.</h4> <p>Römischer Kaiser, Franz II. 1768</p> <p>Königin von Portugal, Maria, 1734</p> <p>Kronpr. u. Regent v. Portugal, Joseph, 1767</p> <p>König von Spanien, Carl IV. 1748</p> <p>König von Großbritannien, Georg III. 1738</p> <p>Prinz von Wallis, Georg, 1762</p> <p>König von Dänemark, Christian VII. 1749</p> <p>Kronprinz und Mitregent von Dänemark, Friedrich, 1768</p> <p>König v. Schweden, Gustav Adolph II. 1778</p> <p>Kaiser von Rußland, Paul Petrowitsch, 1754</p> <p>König v. Preußen, Friedr. Wilhelm III. 1770</p> <p>König v. Sardinien, Carl Emanuel IV. 1751</p> <p>König beyder Sicilien, Ferdinand IV. 1751</p> <p>Türkischer Kaiser, Selim III. 1761</p> <h4 style="text-align: center;">II. Vollkommen unabhängige Fürsten, welche den königl. Titel nicht fürchten.</h4> <p>Papst Pius VII. (Chiaromonte) 489</p> <p>Großherzog von Toskana, Ferdinand, 1769</p> <p>Herzog von Parma, Ferdinand, 1751</p> <p>Herzog von Modena, Serkules, 3727</p> <h4 style="text-align: center;">III. Kurfürsten.</h4> <p>Mainz, Carl Joseph, von Erthal, 1719</p> <p>Trier, Clemens, von Sachsen, 1739</p> <p>Köln, Maximilian, von Oestreich, 1756</p> <p>Böhmen, S. Römischer Kaiser.</p> <p> Pfalz-Bayern, Maximilian, 1756</p> <p>Sachsen, Friedrich August III. 1750</p> <p>Brandenburg, S. König von Preußen.</p> <p>Hannover, S. König v. Großbritannien.</p> <h4 style="text-align: center;">VI. Deutsche Reichsfürsten aus alten Häusern.</h4> <p>Anhalt-Deßau, Fürst Franz, 1740</p> <p>Anhalt-Bernburg, Fürst Alexius, 1767</p> |
|--|--|

Anhalt-Bernburg-Schaumburg, Fürst
 Karl Ludwig, 1723
 Anhalt-Köthen, Fürst August Christian, 1769
 Ansbach, Herzog Engelbert, 1750
 Baden, Markgraf Karl, 1718
 Braunschweig-Wolfenbüttel, Herzog Karl
 Ferdinand, 1735
 Braunschweig-Bevern, Herzog Fr.
 Karl Ferd. 1729
 Braunschweig-Deils, Herzog Friedrich
 August, 1740
 Brandenburg-Anspach und Bayreuth,
 Marggraf Christ. Friedr. Karl, 1736
 Hessen-Kassel, Landgraf Wilhelm IX. 1743
 Hessen-Philippsthal, Landgraf Wilhelm, 1726
 Hessen-Rothenburg, Landgraf Karl
 Emanuel, 1746
 Hessen-Darmstadt, Landgraf Ludwig X. 1753
 Hessen-Homburg, Landgr. Friedr. Ludw.
 Wilhelm, 1748
 Holstein-Augustenburg, Herz Friedrich, 1765
 Holstein-Beck, Herzog Friedrich, 1757
 Holstein-Oldenburg, Herzog Peter, 1754
 — — — Administrator, Pe-
 ter, Bischof von Lübeck, 1755
 Mecklenburg-Güstrow, Herzog Friedrich
 Franz, 1756
 Mecklenburg-Strelitz, Herz. R. Ludwig, 1741
 Nassau-Usingen, Fürst Karl Wilhelm, 1735
 Nassau-Weilburg, Fürst Friedrich
 Wilhelm, 1768
 Nassau-Oranien, Fürst Wilhelm V. 1748
 Pfalz-Birkenfeld, Pfalzgraf Wilhelm, 1752
 Sachsen-Weimar, Herzog Karl, 1757
 Sachsen-Gotha, Herzog Ernst, 1745
 Sachsen-Weinungen, Herzog Georg, 1761
 Sachsen-Hildburghausen, Herz. Friedrich 1763
 Sachsen-Coburg, Herzog Ernst, 1724
 Württemberg, Herzog Friedrich, 1754

V. Geistliche Reichsfürsten.

alzburg, Hieronimus, Graf von Colloredo
 Erzbischof seit 1772
 Deutschen Ordens-Hochmeister zu regentheim,
 Kurfürst von Edln. amberg, Christof Franz, Freyherr von Aiel,
 Bischof seit 1795
 Würzburg, Georg Carl, Freyherr von Fehren-
 bach, Bischof 1798
 Worms, Friedrich Carl Joseph, Kurfürst von
 ainz. 1774
 Eichstätt, Jos. Graf von tubenberg, 1790
 weier, Wilberich, Gr. von Walderdorf, 1797
 trassburg, Ludwig Renatus Eduard, Prinz von
 Rohan-Guemene, Cardinal, 1779
 Coßanz, Freyherr von Dalberg, Coadjutor von
 ainz 1793
 Augsburg, Clemens Wenceslaus, Churfürst von
 Erier 1769
 Hildesheim und Laderborn, Franz Egon, Frey-
 herr von Fürkenberg, 1789
 Freysingen und Regensburg, Joseph Conrad,
 Freyherr von Croffenberg 1790
 Vassau, Leopold Graf von Ebn, 1796
 Orient, Peter Wigelius, Graf von Ebn, ic.
 Bis. 1776
 Wien, Karl Franz, Graf von Lodron 1791
 adel, Franz Xaver, Freyherr von Freuen 1794
 ünster, Max. Franz Kav., Erzherzog von De-
 streich, Kurfürst von Köln. 1784
 Osnabrück, Friedrich, Herzog von Port und gunt-
 schweig-Lüneburg, 1764
 Lüttich, Franz Anton, Graf von can, 1792
 Lübeck, Peter Friedrich, Herzog zu Holstein-Pl-
 denburg 1785
 Ebur, Carl Rudolf, Freyherr von uol, 1794
 Fulda, Adelbert, Freyherr von Harßall 1788
 Kemeten, Kastellus, Freyherr von Mildegg, Fürst-
 abt 1793
 Ellwangen, Clemens, Kurfürst von a chsen 1739
 Johanniter-Ordens Obermeister zu Heitersheim,
 Ignaz Baltb. Wilibald, Freyherr von Ninf
 von aldenstein 1796
 Perchtolsga en, Freysingen.
 Weißenburg, Frey.
 rüm, Karl von Erier.
 tablo und ualmedi, vacat.
 Corven, Ferdinand, Freyherr von Eining, B. 1794

VI. Einige Monarchen außerhalb
 Europa.

In A s i e n.

Persien. Zwey Nebenbuhler: Lust Ali Chan,
 rechtmäßiger Chah, seit 1789; und der Re-
 belle Ali-achmud Chan, seit 1796.

Candahar, Timur, Schach seit 1768.
Imiretti, David, Esar, seit 1784, Sohn des
Esar Salomo.
Karduel u. Kafet, Georg, Esar, seit 1789,
Sohn des Esar Heractius.
Groß-Mogel, Schach Alum, seit 1760, lebt
in einer Art von Gefangenschaft.
Maratten = Fürst, Madharron Pundit Pur-
dau, Weischwa seit 1774.
China, Ching, Kaiser seit 1796.

In Afrika.

Marokko, Malen Mahemed, Scherif seit 1790.
Abyssinien, Tekla Geimanut, Negus seit 1769.

**Größe, Bevölkerung, Staatseinkünfte
Kriegsmacht der vorzüglichsten euro-
päischen Staaten.**

Russisches Reich in Europa und Asien;
Größe 310,000 □ Meilen; Volksmenge
30 Millionen; Staatseinkünfte 60 Millio-
nen Gulden; Kriegsmacht 400,000 Mann,
und 30 Linienschiffe.

Französische Republik; Größe 12,000 □ M.;
Volksmenge 30 Millionen; Staatseinkünf-
te 275 Mill. Gulden; Kriegsmacht 400,000
Mann.

Oesterreichische Monarchie; Größe 11,000
□ Meilen; Volksmenge 20 Millionen;
Einkünfte 115 Millionen Gulden; Kriegs-
macht 300,000 Mann.

Großbritannien und Irland; Größe 6300
□ Meilen; Volksmenge 12 Millionen;
Einkünfte 200 Millionen Gulden; Kriegs-
macht 250 bis 450 große Kriegsschiffe; 20-
tausend M. Landtruppen in Friedenszeiten.

Preussische Monarchie; Größe 5000 □ Mei-
len; Volksmenge 7 Millionen; Einkünfte
34 Millionen Gulden; Kriegsmacht 200-
tausend Mann.

Spanien; Größe 8500 □ Meilen; Volks-
menge 10 1/2 Millionen; Einkünfte 220 Mil-
lionen Gulden mit Inbegriff der amerikani-
schen; Kriegsmacht 70,000 Mann und 50
Linienschiffe.

Portugal; Größe 2000 □ Meilen; Volks-
menge 2 1/2 Millionen; Einkünfte 35 Mil-
lionen Gulden; Kriegsmacht 25,000 M
und 9 Linienschiffe.

Beide Sicilien; Größe 1850 □ Meilen.
Volksmenge 6 Millionen; Einkünfte 9 Mil-
lionen Gulden; Kriegsmacht 25,000 Mann
und etwa 20 Kriegsschiffe.

Batavische Republik; Größe 600 □ Mei-
len; Bevölkerung 2 1/2 Millionen.

Schweizerische Republik; Größe 955 □ Mei-
len; Bevölkerung 2 Millionen.

Türkisches Reich in Europa, Asien u. Afrika;
Größe 50,000 Quadrat-Meilen; Volksmen-
ge 60 Millionen; Einkünfte 90 Mill. Gulden;
Kriegsmacht 150,000 Mann und 60 Kriegs-
schiffe.

Dänemark; Größe 11400 Quadrat-Mei-
len; Volks-Menge 2,200,000 Seelen;
Einkünfte, 10 Millionen Gulden; Kriegs-
macht 70,000 Mann, 30 Linienschiffe.

Schweden; Größe 13000 Quadrat-Meilen;
Volksmenge 3 Mill.; Einkünfte 13 Mil-
lionen Gulden; Kriegsmacht 48,000 M.
25 Linienschiffe.

Cisalpinische Republik; Größe 400 Qua-
drat-Meilen; Bevölkerung, 2 1/2 Million.

Sardinischer Staat; Größe 1260 □ Mei-
len; Volksmenge 3 Millionen; Einkünfte
10 Millionen Gulden; Kriegsmacht 24,000
Mann und etwa 30 Kriegsschiffe.

Toscana; Größe 440 Quadrat-Meilen;
Volksmenge 1 Mill.; Einkünfte 5 Mill.
Gulden.

Parma; Größe 90 Quadrat-Meilen; Volks-
menge 250,000; Einkünfte 1 1/2 Millio-
nen Gulden.

Ligurische Republik; Größe 90 Quadrat-
meilen; Volksmenge 400,000 Seelen.

Republik Lucca; Größe 18 Quadrat-Mei-
len; Volksmenge 120,000 Seelen; Ein-
künfte 700,000 Gulden.



G e s c h i c h t e n,
oder

Beschreibung der denkwürdigsten Begebenheiten
die sich in der letzten Hälfte des 1799sten und in der ersten
Hälfte des 1800sten Jahrs hin und wieder in der Welt,
sonderlich aber in Europa, zugetragen haben.

Das Mitleid. — Eine rührende und wahrhafte Geschichte.

In einer der kleinsten und verstecktesten Gassen einer großen prächtigen Stadt, wohnte unter einem sich senkenden Dache ein Häuflein der dürftigsten Menschen beysammen. Ach wo haust wohl nacktere, bleichere und hungerige Dürftigkeit, als in der Nähe des glänzendsten, fattestten und eckelstten Uebersusses, und wo schaut dem Beobachter die leidende Menschheit seelenrührender in die Augen, als wenn er von einem Gange zwischen dem spiegelndem Glase, und dem schimmernden Erze, den aufgehürmten Marmorplatten und den stolzen Säulen prangender Paläste eines Königsstzes sich in die engern ärmern Plätze verlihet, wo in niedern Hütten der blasse Kranke vor Mangel am Weberstuhle lecht und die unerfahrene Armuth vielleicht von der Verführung belauert, halb satt und halb bekleidet das Wollenrad drehet?

Wenn doch solche arme Arbeiter das hätten, was in diesem oder jenem reichen Hause fast weggerissen wird, o man stellt es sich nicht vor, wie begierig Viele das empfangen würden, was man selbst nicht mag. Wenn es so manchen von den edlen Reichen, deren

es in den großen Städten, Gottlob! mehr gibt, als man bisweilen sagt, des Morgens, wenn sie aus den weichen Daunenspfählen ihrer Bitter in die schwellenden Polster ihrer Sophas sinken, einsiele, wie um sie her hier und da zwischen feuchten Wänden die Sorge schon seit der Dämmerung wachte und weinte, so spräche wohl der Gatte zur Gattinn: Meine Beste! ich dächte, wir ließen heute das Gefrorne, wovon gestern die Rede war, nur weg, wir haben ohne das zu viel Schüsseln; und die Gattinn erwiederte: Gut, wir wollen auch den theuren Champagner nicht zum Uebersusse, wie neulich des Abends, in den schon zu starken Wunsch schütten; und beyde kämen einander mit dem Vorschlage entgegen, wir wollen dafür lieber einem zurückgekommenen Handwerker, oder jammernden Wittwen und Waisen Brod geben. So hätte zuverlässig mancher Gute gesprochen, wenn ihm das Elend des bedrängten Webers bekannt gewesen wäre, von welchem ich jetzt rede.

Mehrere Wochen war der Mann mit drey Kindern schmerzlich und tödtlich krank gewesen, und sein treues Weib hatte die Stiechen

liebreich verpflegt. So war nichts erworben worden, so hatte die kostbare Krankheit das Wenige, was vorher der Fleiß erübrigte, verzehrt, so war alles Entbehrliche der leicht überzählten Kleidung, ach selbst schon etwas aus dem Bette verkauft und versetzt; denn die Arbeitsamkeit, immer von eignen Vorräthe, wenn auch nur trocknes Brod zu essen gewohnt, war zum Betteln zu schamhaft. Beynahe einen ganzen Tag hatte keines etwas genossen, und die Noth wurde immer übermannender, so wie beym Anfange der Wiedergebengung die ausgefogene Natur ihre Erschöpfung durch Sehnen nach Stärkung, durch Reizen nach Erquickung empfindlicher machte. Es war ein zerreißender Anblick, vier Menschen auf kümmerlichem Lager zu sehen, blaß, abgezehrt, mit herausgetretenen Knochen, über welche die bleiche Haut sich spannte; ein Anblick, wie von vier Todten, aber viel herzangreifender, so erschütternd, wie wenn Todte die Augen zu schwermüthigen Blicken aufschlugen, und die kalten Lippen zu hangen. Klagen öffneten. Mancher begüterte Jüngling hatte bey dem Anblicke gewiß seine goldene Uhr aus der Tasche, manche reiche junge Schöne ihren Ring vom Finger gezogen, um den Unglücklichen Sättigung dafür zu schaffen. Ein heiterer Morgen war angebrochen, aber in der kleinen Stube war es trübe, und das unberathene Weib stand mit nassen Augen wie in Starrsinn verlohren am Fenster und schaute unverwandt in das weiße stockichte Gewölk am lichten blauen Himmel. Mir fällt noch etwas ein, begann mit matter Stimme der Hausvater auf seinem Bette, und nannte ein paar Frauen von ihrer Bekanntschaft; die armen Weiber können freylich auch wohl wenig erübrigen, aber sie haben immer hübsch zu thun, und sind arbeitssam und häuslich, vielleicht vermöchte uns eine davon mit ein paar Groschen zu helfen. Schnell, als wäre das auch schon ihr Gedanke gewesen, raffte die Frau sich zusammen, und trat den Gang zu den dürftigen Freundinnen an.

Sie fand die erste an ihrem Rade, und auf ihrem Schooße lag ein Gebetbuch, in welchem sie andächtig las. Die gebrochene Stimme, mit welcher die Gattin des Kranken zu reden begann, die Thränen, die ihr über die Wangen stürzten, die unwidersteh-

liche Gewalt, mit welcher die gegenwärtige Empfindung, und zumal das Gefühl der Noth und der Wunsch, den Setzigen zu helfen, spricht, bewegten die arme Spinnerinn so, daß sie, noch ehe jene ausgeredet hatte, schon mit den Blicken und der Stellung des tiefsten Schmerzes vor der Bittenden stand, ihr die Hände auf die Schultern drückte, und durch die herzlichsten Klagen sie überzeugte, daß sie ihr nicht helfen könne. Der letzte Winter hatte sie gezwungen, ein Paar Thaler aufzunehmen, welche noch nicht ganz bezahlt waren, sie besaß jetzt nicht einen Pfennig und würde heute auch nichts zu essen haben, wenn sie nicht gegen Mittag zur Arbeit in ein Haus bestellt wäre, wo der Tisch ihr mitgedeckt seyn werde. Noch bekümmeter durch diese Erzählung, als sie vorhin war, und noch hoffnungsloser schlich die gebeugte Frau des Webers zu der andern Freundin weiter. Die Spinnerinn aber sank traurig auf ihren Schemmel, blickte in tiefen Gedanken und mit feuchten Augen auf ihre Rad, und als sie ihr Gebett auslesen wollte, tröpfelten ihre Thränen reichlich und lange auf das Buch. Die gute mitleidige Frau, wie mußte es an ihrem Herzen nagen, daß sie nichts erfann und erfand, womit sie ihrer Freundin helfen konnte.

Diese hatte indes ihre zwente Bekannte erreicht, die eben völlig fertig war, zur Arbeit aus ihrem Stübchen zu gehen. Gott im Himmel, erwiederte der Klagenden die Fromme, warum bin ich doch so arm? rechnet es mir nicht zu, liebes Weib! daß ich euch so ungetröstet weggehen lasse, ich bin unschuldig, der letzte Winter hat mich so zurückgebracht, Geld habe ich seit mehreren Wochen nicht gehabt, mein letztes Brod habe ich gestern Abends und heute früh verzehrt; was ich heute essen will, das muß ich erst verdienen, guter Gott! was mache ich doch? was fange ich doch an? was gebe ich euch? Mählich schwieg sie, blickte rasch auf, wie wenn man sich besann, und überschaute süchtig ihr armes kleines Eigenthum: Wartet, wartet, begann sie wieder, mir fällt gleich etwas ein, ich weiß ein Paar Groschen zu bekommen. Geht nur nach Hause, ich will sie euch in einem Augenblicke bringen. Weinend schaute sie der Freundin nach, die beruhigt zurück wandelte, nahm entschlossen das Gebetbuch

von der Stelle, auf welche sie es kurz vorher wieder gelegt hatte, dafür bekomme ich doch wohl einige Groschen, dachte sie, und trug es mit dem Gedanken: der liebe Gott wird es schon gut annehmen, wenn ich künftig immer nur aus meinem schwachen einfältigen Herzen zu ihm bete, zu einem Bücherhändler, brachte das Geld den Leidenden, die ihr entgegen segneten, und gieng dann rasch und froh zur versprochenen Arbeit bey einem begüterten Manne. Diesem fiel es wohl nicht ein, daß unter dem schlechten Gewande ein so schönes Herz verbüllt, und daß das arme Weib in der groben wollenenen Kleidung vielleicht reicher und glücklicher sey, als er. Denn reich und glücklich war das edle-mitleidige Weib, welsch ein Himmel von Friede und Freude mußte ihr Herz beseeligen, daß sie etwas erfann und erfand, womit sie ihrer Freundin helfen konnte.

Werkwürdige Natur-Ereigniß.

In der Berliner-Hofzeitung findet sich folgender Artikel aus Posen vom 7 Febr. 1800.

„In dem hiesigen Kammer-Departement ist eine sonderbare Erscheinung. Beym Dorfe Lubotin in der Intendantur Przedecz befindet sich ein See, der ungefähr eine halbe Meile lang und drey Bewende breit ist. Auf der einen Seite dieses Sees stößt ein großer Eichwald an das Ufer, auf der andern liegen die Dörfer Jatregowo und Lubotin. Vor einiger Zeit wurde das Wasser in diesem See mit einmal verwandelt. Es zeigten sich auf demselben grüne und rothe Stellen. Der Aberglaube behauptete, daß ein Blut-Regen gefallen sey: denn es schwammen ganze Massen einer rothen Materie auf dem Wasser, und wenn die Einwohner der besagten Dörfer sich dessen zum Kochen bedienten, hatten sie Stücke wie Leber darin. Nach dem Eintritt der Kälte und als der See mit Eis belegt wurde, behielt das Eis die grüne und rothe Farbe. Der Justiz-Rathmann Kunkel, der Bürgermeister Liedtke und der Administrator Ursinus aus Bedow untersuchten am 21sten Jenner die Sache näher, und fanden, nach dem bey der hiesigen königl. Kammer eingereichten Protokoll, daß sich an manchen Stellen des Sees rothe Flecken, gleich Tropfen Blutes, an andern aber größere Plätze

von rother und grasgrüner Farbe, auch Stellen, die ins Blutrothe und Violette spielten, zeigten. Sie ließen auf zwey Plätzen, die noch nicht einen Schritt von einander entfernt waren, das Eis aufhauen. Ungefähr 3 Linien hoch hatte es eine rothe und eine grüne Kruste, übrigens aber war es weiß. Unter dem Eise selbst stand dagegen wohl eine viertel Elle hoch eine grüne und rothe Materie, wovon die erste sehr fettig war, die zweyte ins bläulichte spielte. Der Bürgermeister Liedtke und der Administrator Ursinus kosteten das grüne Wasser, das aus einer zusammenziehenden Säure bestand, ein heftiges Stechen in den Schläfen und Uebelkeiten verursacht. Das geschmolzene Eis gab ebenfalls ein grünes Wasser, das stark nach Schwefel roch, wenn man die Hände damit benetzte. Da diese sonderbare Erscheinung noch fortdauert und von den beyden Sorten des Wassers kleine Proben an die königl. Kammer eingeschickt sind: so hat diese die Verfügung getroffen, es chemisch untersuchen zu lassen. Im übrigen ist es bemerkenswerth, daß das rothe Wasser seit der Abfindung von Bedow seine Farbe in ein schönes wenig purpurartiges Blau verwandelt hat.“

Die Träumer.

Karl der 5te war auf der Jagd von seinem Gefolge abgekommen, und fand endlich am Weg im Wald ein Wirthshaus, woher, um sich etwas auszuruhen, einkehrte. Als er in die Stube kam, traf er vier Kerls auf dem Stroh liegend an, deren Gesichtsbildung ihm nichts Gutes zu versprechen schien. Es waren Räuber. Der Kaiser forderte zu trinken, und sobald er den ersten Trunk gethan hatte, stand einer von den Räubern auf und sagte zu ihm: Es hat mir geträumet, daß der Ueberroch, den er da anhat, mir wohl kleiden würde, und zu gleicher Zeit zog er ihm den Rock aus. Der andere stand auf, und sagte: mir hat geträumet, daß dies Kollet mir eben passen würde, und damit nahm er es ihm ab. Der dritte nahm auf eben dieselbe Art den Hut, und der vierte wollte sich seines Jagdhorns bemächtigen, welches der Kaiser an einer goldenen Kette am Halse trug. Erlaube mir, sagte der Kaiser, ehe ihr es nehmet, daß ich euch zuvor den Ge-

brauch davon zeige, und damit blickt er sehr stark zu dem offenen Fenster hinaus. Den Augenblick kamen die Leute des Kaisers von allen Seiten herbei, welche sich im Holze zerstreuet hatten, um ihn zu suchen. Sie erkannten sehr, den Kaiser halb ausgezogen zu finden, und die Räuber noch mehr, so zahlreiche Gesellschaft zu sehen. Sehet, sagte er, diese Leute hier haben alles geträumet, was sie gewollt haben, es ist Zeit, daß die Reihe auch an mich komme. Mir hat geträumet, daß diese vier Buben sämtlich am Galgen hängen, und ich will, daß es sogleich vor der Thüre dieses Wirthshauses geschehe.

Der Mönch, ein Bettwärmer.

Zwey Dominikaner wollten den Marquis von Algremont auf einem seiner Landgüter besuchen. Wider Vermuthen trafen sie ihn nicht zu Hause an, wurden aber von seiner Gemahlin sehr gut aufgenommen. Man ergögte sich den ersten Tag ungemein; Spiel und Spaziergänge wechselten mit einander ab, und die Mahlzeiten waren vortreflich. Am zweyten Abend spürte der eine Mönch heftige Kopfschmerzen, und begab sich also nach dem Essen hinweg. Die Marquisin, welche Willens war, wider ihre Gewohnheit, gleich nach Endigung des Spiels, zu Bette zu gehen, befahl ihrem Mädchen, daß sie den Mönch in ihr Bette legen sollte. Mönch (Moine) ist eine Art von Bettwärmer; allein das Mädchen war zu neu, als daß sie mit allen Benennungen des Haushalts hätte bekannt seyn können. Sie gieng also zu dem kranken Vater, den sie eben bey dem Gebet antraf, und sagte zu ihm: Herr Vater! Die Frau Marquisin will, daß sie zu Bette gehen sollen. Haben Sie also die Gütigkeit, mir zu folgen, ich will Ihnen Ihr Bett zeigen. Der Vater, welcher sich bereits entleidet hatte, weil er vermuthete, er sollte in dem Zimmer schlafen, wo er war, zog sich wieder an, und folgte dem Mädchen, die ihn in das Zimmer ihrer Dame führte. Eine halbe Stunde darauf rief die Marquisin, weil sie glaubte, daß der Mönch lange genug in ihrem Bette gewesen wäre, das Mädchen von neuem, und befahl ihr, ihn in ihrer Tochter Bett zu legen. Diese gieng zum Vater und sagte:

Herr Vater, Sie müssen aufstehen; Ihr Bette ist in dem Nebenzimmer. Sein Kopfweh war so heftig, daß er sich kaum erinnerte, schon einmal sein Bett vertauscht zu haben. Er gieng also in das Nebenzimmer, wo die Fräulein schliefen, und legte sich nicht ganz ohne Murren nieder. Kaum war er eingeschlafen, so ließ die Marquisin, da sie im Begriff war, sich zur Ruhe zu begeben, ihr Mädchen zum dritten mal kommen, und hieß sie den Mönch wieder aus dem Bett der Fräulein in das ihrige legen. Der Befehl wurde vollzogen, so sehr auch das Mädchen mit der Unruhe, die ihre Frau dem Fremden verursachte, unzufrieden war. „Es thut mir herzlich leid, sagte sie, daß ich Sie so oft aufstehen lassen muß, allein ich kann mir nicht helfen: die gnädige Frau beschließt es, ohne daß ich weiß, was für Ursache sie dazu hat, und also werden Sie so gütig seyn, und wieder in das vorige Bett gehen.“ Der Vater ward auf das Mädchen und auf die Marquisin, die er einer großen Unhöflichkeit beschuldigte, böse. Jene entschuldigte sich indessen immer mit dem Befehl ihrer Frau, der sie, nachdem er sich wieder in das vorige Bett verfügt hatte, berichtete, daß nun alles geschehen wäre. Die Marquisin kam mit ihren Töchtern bald darauf in das Zimmer und befahl ihnen, den Mönch aus dem Bett zu nehmen: Wie erschrocken sie, als sie eine Mannsperson darinn liegen sahen, die ihnen entgegen rief: „Ich stehe nun nicht mehr auf!“ Das Gesäunen verwandelte sich bald in ein lautes Gelächter, als man den Zusammenhang erfuhr, und der arme Vater ward genöthigt, sich in ein eiskaltes Bett zu legen, nachdem er die Betten im ganzen Schloß gewärmt hatte.

Die gute Arznei von ungefähr.

Ein Arzt, in einer deutschen Provinz, schrieb einer Bäurin für ihren Mann ein Recept. Die Bäurin fragte, was man ihr dafür in der Apotheke geben würde. Eine Kühlung, antwortete der Arzt. Ha! dachte die Bäurin, der Apotheker wird doch die Kühlung von niemand kaufen, als vom Schlächter, und da kann ich sie ja selbst kaufen. Weil der Schlächter aber keine Kühlung hatte, so nahm sie eine Ochsen-

Zunge, die sie nach ihrer Nachhaukunst lochte, und dem Mann vorsehte. Der Bauer aß mit großem Appetit davon; aber seine Frau that ihm Einhalt und sagte: „Mehr nicht, Mann! der Doktor sagt, ich soll dir nur alle Stund einen Löffel voll davon geben.“ Der Bauer kehrte sich an diese Warnung nicht, sondern aß die Zunge auf und — ward gesund. Am folgenden Tag gieng die Frau zum Doktor und brachte ihm einen Truthahn zur Belohnung.

Das Vermächtniß.

Ein Bettelmönch wurde gerufen, um einen reichen Mann auf dem Todbett Reichte zu hören, den er aber bereits sprachlos und in den letzten Zügen fand. Er gieng also zurück in das Nebenzimmer, und sagte dem Sohn, sein Vater verlange noch einen Notarius, um ein Testament zu machen. Der Notarius erschien. Mein Herr! sagte der Mönch zum Sterbenden, hier ist der verlangte Notarius. Ist es Ihr Wille noch, unserm Kloster ein Fuder Wein und hundert Maller Waizen zu vermachen? Der Kranke ließ vor Schwachheit das Haupt sinken. Schreiben Sie, Herr Notarius, rief der Mönch: er bewilligt es, wie Sie sehen. Weiter, mein Herr! fuhr er zu dem Kranken fort, vermachen Sie uns auch noch die hundert Gulden? Der Kranke machte wieder die vorige Bewegung, und der Notarius mußte auch dieses schreiben. Unterdessen war der Sohn ungeduldig. „Lieber Vater! sagte er, ist es ihr Wille noch, daß ich den Mönch die Treppe hinunter werfen soll?“ Der Kranke neigte sein Haupt. „Das brauchen Sie nicht aufzuschreiben, Herr Notarius, sagte der Sohn; denn ich werde es sogleich vollziehen.“ Dieß geschah auch, und es war ein Glück, daß der Mönch nicht den Haß brach.

Der Straßenräuber.

Ein Straßenräuber hielt einen Fremden mit der Wfsole an, und nahm ihm all sein baares Geld ab. „Wahrhaftig, sagte der

Beraubte, das ist eine schöne Art, Geld zu erwerben, wenn nur kein Gefäß dagegen wäre.“ „Gott behüte, daß das nicht wäre! sagte der Kerl; denn würden so viele sich darauf legen, daß kein ehrlicher Kerl mehr etwas damit verdienen könnte.“

Das Geschenk der goldnen Eyer.

Als der Kaiser Maximilian I. gekrönt wurde, überreichte ihm die Judenschaft ein mäßigen silbernen Korb voll goldner Eyer. Er ließ die, welche sie ihm überbrachten, und ihm zugleich zur glüklichen Gelangung zum Kaiserthum gratuliren, gefangen nehmen, und sie in Sicherheit bringen. Diese Israeliten baten inständigst, daß man ihnen die Ursache dieses Verfahrens möchte wissen lassen. Der Kaiser ließ ihnen sagen: „Es sey der Klugheit gemäß, die Hüner, welche so schöne Eyer legen, nicht frey gehen zu lassen, sondern sie sorgfältig in Acht zu nehmen.“

Die Bedenklichkeit.

Eine Gesellschaft aus der Stadt, welche sich auf dem Lande belustigte, traf beyin Spazierengehen einen ziemlich großen Bauerjungen an, welcher die Schaafse hütete. Ein junges munteres Frauenzimmer aus der Gesellschaft wollte sich mit diesem Jungen einen Spaß machen. Sie gieng also zu ihm, und fragte ihn, ob er schon eine Frau habe? Er antwortete: Ne. Deso besser, sagte sie, so will ich dich heyrathen. Der Junge wies die Zähne, schüttelte den Kopf, und antwortete: Ne. Einer aus der Gesellschaft stellte ihm vor, wenn er die Demoiselle nähme, so bekäme er eine schöne Frau, käme nach der Stadt, und kriegte schöne Kleider und gutes Essen und Trinken. Er lachte schalkhaft und sagte: Ich mag nit. Warum willst du mich aber nicht haben? fragte das Frauenzimmer? Ey, versetzte der Junge, wenn i sie nähm, do kriegt i so meh sühten, als mit allen meinen Schoosen.

Das Merkwürdigste aus den Lebens- und Sterbens-Umständen Pabst Pius des Sechsten.

(Siehe gegenüberstehende Vorstellung.)

Am 29. August 1799 (12ten Fructidor, 7) starb zu Valence im ehemaligen Delphinat Pabst Pius der Sechste, eines der merkwürdigsten und rührendsten Beispiele der Unbesständigkeit des Glückes, ein Opfer seiner Frömmigkeit, Geduld und Sanftmuth, der Intriguen seiner Höfinge, und der Intoleranz derjenigen, die in seiner Person zugleich den Regenten und das Oberhaupt einer ihnen verhassten Religion kränken wollten.

Lebensgeschichte des Pabsts.

Johann Angelus Braschi ward geboren zu Cesena im Kirchenstaat den 27ten December 1717. Pabst Benedikt XIV. war der Urheber seines Glückes, indem er ihn in verschiedenen Geschäften brauchte und ihm dadurch Gelegenheit gab, seine Talente zu entwickeln. Clemens XIII. ernannte ihn zum Schatzmeister der apostolischen Kammer. Clemens XIV. (Ganganelli) erhob ihn zum Cardinal, und nach dem Tode desselben ward er am 14ten Febr. 1774 zum Pabst erwählt. Der Name Pius der Sechste, welchen er annahm, gab Gelegenheit zu einer von den Prophezeihungen, verglichen oft unter dem Volke herumlaufen, und die manchmal durch einen Zufall erfüllt werden. Ein alter lateinischer Vers, nach welchem unter allen Regenten, die den Namen der Sechste getragen haben, Rom unglücklich war, wurde auf ihn angewandt: und seine Regierung mußte die bey Pabsten, welche immer erst in einem hohen Alter gewählt werden, ungewöhnliche Zeit von 25 Jahren dauern, damit unter ihr dem Kirchenstaat alle Arten von Unglück zu Theil werden könnten.

In der That hat, seit den Zeiten der Reformation durch Luther und Calvin, keine größere Gefahr über dem päpstlichen Reiche geschwebt, als während des Vierteljahrhunderts, da Pius VI die dreifache Krone trug, die für ihn eine wahre Märtyrerkrone geworden ist. Die Grundsätze, welche seit den Jeuites Voltaire's angefangen hatten, unter gewissen Klassen der Gesellschaft Mode zu werden, verbreiteten sich jetzt bis zu den Thronen

der Fürsten, die nicht einzusehen schienen, daß sie durch Begünstigung derselben ihren eigenen Fall vorbereiteten. Die schreckliche Lehre, welche die französische Revolution ihnen seitdem gegeben hat, öffnete ihnen erst die Augen, und wahrscheinlich wird der Nachfolger Pius des Viten ihr zu verdanken haben, daß man ihn in dem ruhigen Genusse seiner oberhäuptlichen Vorrechte lassen, und ihn dadurch gewissermaßen für den Verlust, den er an Frankreich erlitten, entschädigen wird.

Reise nach Wien.

Unter allen Potentaten von Europa hat keiner Pius dem Sechsten so viel Verdruß gemacht, als Kaiser Joseph II. Von dem Augenblick an, da seine fromme Mutter Maria Theresia starb, unternahm es dieser Kaiser, nicht nur seine Staaten allmählich der geistlichen Unterwürfigkeit zu entziehen, in welcher sie gegen dem römischen Stuhl standen; sondern selbst Veränderungen und Reformen vorzunehmen, die bis daher nur als ein Vorrecht des Pabstes angesehen wurden. Er verminderte die Einkünfte der Bischöffe und Prälaten; er hob aus eigener Gewalt Klöster und Stiftungen auf und verwandte ihre Güter zu andern Zwecken; kurz, er machte eine Menge Verordnungen, welche nachher von der französischen Nationalversammlung nachgeahmt worden sind. Pius VI machte lange vergeblich Vorstellungen; endlich beschloß er, selbst nach Wien zu reisen, um den Kaiser zu bekehren. Er ließ sich durch keine Vorstellungen an der Ausführung dieses Planes hindern, von welchem er sich die herrlichsten Folgen versprach. Am 26ten Hornung 1782 reiste er von Rom ab, und traf am 22ten März in Wien ein. Der Kaiser empfing ihn mit allen seinem Range und seiner Würde angemessenen Ehren; allein er vermied es immer, mit dem heiligen Vater über diejenigen Gegenstände zu reden, welche der eigentliche Zweck seiner Reise waren, und für welche er ihn an seines Minister verwickelt. Die Hoffnung, wel-

nden

päpstlichen Segen.

schies
selben
sebreck
evolus
ihnen
ird der
anken
n Ge
lassen,
r den
ents

ha hat
erdruck
n dem
Nutter
dieser
ählich
ehen,
Stuhl
n und
r nur
wur
er Bla
igener
und
eden;
ngen,
Natio
sind.
ellun
Bien
Er
n der
n wel
prach.
Rom
n ein.
ninem
n Ch
dem
ände
seiner
n sei
wel



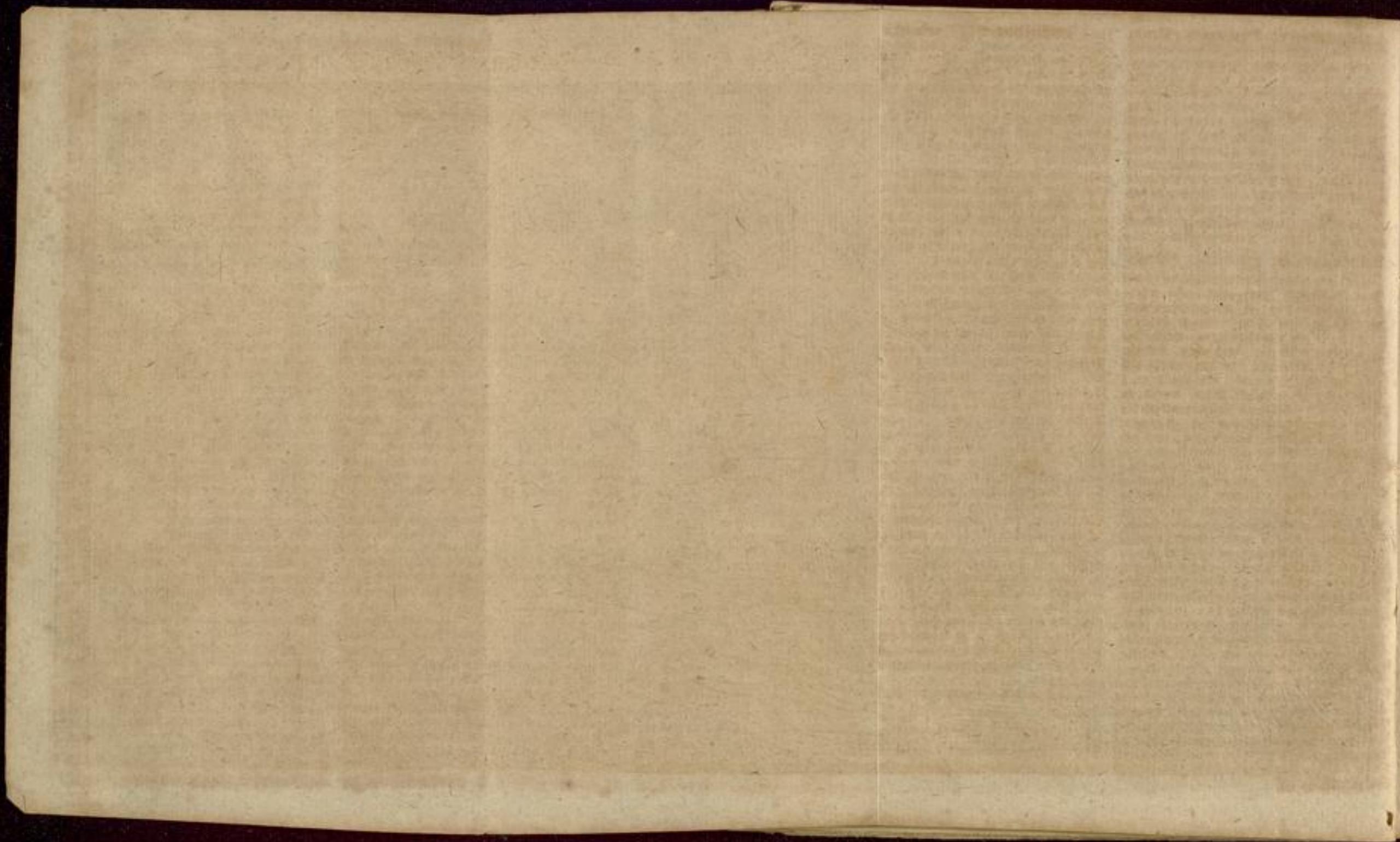
händen

en schies
der selben
e schreck
Revolu
ete ihnen
wird der
ankens
gen Ge
lassen,
für den
en, ent

rosa hat
Berdens
von dem
Mutter
ed dieser
mählich
ziehen,
Stuhl
gen und
her nur
en wip
der Bl
eigener
auf nach
weden;
ingen
Ratio
en hab
estimm
h Wien
en. Er
an der
von wib
sprach
von Rom
Bien ein
seinen
nen Eb
rit dem
enstände
d seiner
an sit
ig, wib

Papst Pius der Sechste ertheilt noch kurz vor seinem Tode den päpstlichen Segen.





de
fa
de
no
un
re
i
de
en
fid
ju
de
E
te
sp
St
D
lic
pf
tic
St
un
E
fi
ob
ob
R
de
be
ro
ab
un
ho
fi
in
fi
de
di
de
re
St
be
de
re
re
sc

che der ehrwürdige Greis auf seine Verechsamkeit und die Wichtigkeit der Gründe legte, die er dem östreichischen Monarchen vorlegen wollte, verschwand also, und Pius kehrte unverrichteter Sachen und mit tiefgekränktem Herzen in seine Hauptstadt zurück. Der üble Erfolg dieser Reise, welche als einer der größten Unglücksfälle seiner Regierung anzusehen ist, munterte mehrere Fürsten auf, sich der Anhänglichkeit vom römischen Stuhl zu entziehen: die beyden nächsten Nachbarn des päpstlichen Staats, der Großherzog von Toscana, und der König von Neapel, zeigten sich als die eifrigsten Nachahmer des Beispiels, das ihnen der Kaiser gegeben hatte.

Auströcknung der pontinischen Sümpfe.

Für alle diese Verdrüßlichkeiten fand Pius VI Trost in seiner großen und rühmlichen Unternehmung, die pontinischen Sümpfe auszutrocknen. Dieses Projekt beschäfligte ihn in allen Augenblicken, welche die Regierungsforgen ihm übrig ließen, und gewiß, die Ausführung desselben würde ihn zum Wohltäter Italiens gemacht haben! Schon der nie erkaltete Eifer, womit er sein ganzes Lebenlang an derselben arbeitete, ohne sich durch eine Menge Schwierigkeiten abschrecken zu lassen, verdient den Dank der Nachwelt. — An der südlichsten Grenze des Kirchenstaats, bis an die Stadt Terracina, welche ihn von dem Königreich Neapel scheidet, ligt, längs des Meeres, in einer Strecke von 12 Stunden, ein ehemals fruchtbares, aber seit Jahrhunderten ewigen Ueberschwemmungen ausgeflecktes Land. Pius VI unternahm es, dem Wasser einen Abfluß zu verschaffen, und die Moräste, aus welchen sich in den Sommermonaten pestilenzialische Dünste bis Rom verbreiteten, auszutrocknen. Ungeheure Summen wurden darauf verwandt; die ehemals berühmte Appische Straße, welche diese Sümpfe der Länge nach durchschneidet, gereinigt und wieder hergestellt, Brücken und Kanäle angelegt, und Dörfer gebaut. Aber jedesmal, wenn man am Ende der Arbeit zu seyn glaubte, entstanden neue Ergießungen, schwenkten die darauf verwandten Millionen ins Meer, und gaben dem römischen Volke, aus dessen Beutel sie geschossen waren, neue Gelegenheiten, sein Mißvergnügen laut werden zu lassen.

Zwölftes Buch mit Frankreich.

In dem Verhältnisse, als die Ausgaben der apostolischen Kammer für das Lieblingsunternehmen des heiligen Vaters sich vermehrten, verminderten sich die Quellen, aus welchen sonst Geld in dieselbe floß. Die Reformen, welche Joseph II in Oestreich angefangen hatte, führte die erste Nationalversammlung in Frankreich aus, und von den ersten Zeiten ihrer Zusammenberufung an, bis an den zehn Jahre darauf erfolgten Tod Pius des VIten verging fast kein Monat, in welchem ihm nicht von da aus ein empfindlicher Schlag versetzt wurde. Die Nationalversammlung erklärte alle Güter der Geistlichkeit für Nationalgut; sie hob ohne Unterschied alle Klöster auf; sie entzog dem römischen Stuhl die Annaten und übrigen Einkünfte, die er sonst aus Frankreich zog, und endlich entriß sie der päpstlichen Krone eine ihrer schönsten Juwelen, den von der Provence umgebenen Staat von Avignon und Venaissin. So schwer es auch war, Beleidigungen dieser Art zu verzeihen, so bestanden doch zwischen Frankreich und dem päpstlichen Hofe die äußern Zeichen von Freundschaft und Achtung, so lange Ludwig XVI auf dem Throne saß. Kaum aber war die Republik dekretirt worden, so trat an die Stelle derselben eine gewisse Kälte, welche bald durch einen unglücklichen Vorfall in einen tödtlichen Haß von Seiten der französischen Regierung verwandelt wurde. Ein von dem französischen Gesandten in Neapel in öffentlichen Geschäften nach Rom abgeordneter Sekretär, Namens Basseville, welcher mit Erlaubniß der päpstlichen Minister die dreyfache Kotarde aufgesteckt hatte, ward von dem Pöbel auf der Strafe ermordet. Von nun an war es entschieden, daß man von Seiten der französischen Macht haber den Pabst als Feind behandeln würde, sobald irgend ein Berührungspunkt zwischen den beyden Staaten vorhanden seyn würde.

Naparte's Siegeszug in Italien.

Wer hätte im Jahr 1793, wo die französische Republik kaum im Stande war, ihre Grenzen zu schützen, voraussehen können,

baß nach drey Jahren ihre siegreichen Heere bis in das Herz von Italien eindringen würden! Es bedurfte, um dies möglich zu machen, des Enthusiasmus, welcher die französischen Heere beseelte, der Uneinigkeit, die sich unter ihren Feinden entsponn, und besonders der Talente und des Glückes des jungen Helben, dessen zwey Jahre lang fortgesetzte Siege die Bewunderung der Welt auf sich zogen.

Der römische Hof hatte seit 1796 offenbar an den Feindseligkeiten gegen Frankreich Theil genommen. Bonaparte hatte die Lombardey erobert und die Belagerung von Mantua angefangen, als er seine Waffen gegen den Nachfolger Peters kehrte. Im Julius 1796 (Messidor, 4.) betraten die Franzosen das römische Gebiet und eroberten in kurzem Ferrara, Bologna und Ancona. Schon waren sie im Begriff, auf Rom loszumarschiren, als der Pabst einen Waffenstillstand unterschrieb, der ihn seine zwey schönsten Provinzen, seine hauptsächlichsten Kostbarkeiten und den Rest seines Schazes kostete.

Friede von Tolentino.

Dieser Verlust war zu groß, um ihn leicht verschmerzen zu können: auch schien der Pabst entschlossen, den Waffenstillstand nicht zu halten, sondern sich in die Arme des Kaisers zu werfen, der ihm 10,000 Mann und einen General (Colli) versprach. Von diesen Negotiationen unterrichtet marschirte Bonaparte neuerdings gegen Rom: sein Zug war eine Reihe von Siegen und Eroberungen, und verbreitete einen solchen Schrecken in der Hauptstadt, daß der Pabst am 19 Febr. 1797 (1 Vent. 5) durch seine Abgeordneten in Tolentino die Bedingungen des Friedens unterzeichnete, welche der Sieger dictirte. Er kostete ihn noch eine Provinz und 16 Millionen weiter, als im Waffenstillstand waren bestimmt worden. So hart diese Bedingungen auch waren, so retteten sie doch den Kirchenstaat von seinem gänzlichen Verderben, welches unvermeidlich war. Die Eroberung Roms hätte Bonaparte nichts weiter gekostet, als die Mühe, es zu besetzen: es ist ein Zug seines Charakters, der auch von seinen Feinden bewundert wurde, daß er, umgeblendet von dem Ruhm, die ehemalige Hauptstadt der Welt erobert zu haben, aus Ehrfurcht vor dem Alter und unbedientem

Unglück, seine Waffen von einem schwachen Feinde gegen einen stärkeren kehrte, und einen Staat bestehen ließ, dessen Umsturz ihn nur drey Tage gekostet hätte.

So wurden die Bande der Freundschaft zwischen dem heiligen Vater und der französischen Republik wieder geknüpft; aber der unglückliche Pius mußte zusehen, wie zufolge der Friedensartikel die schönsten Gemälde seiner Hauptstadt, die herrlichsten Alterthümer, die er an seinem Lieblingsorte, dem von ihm gestifteten vatikanischen Museum, aufgestellt hatte, weggenommen und nach Frankreich geschleppt wurden. Der Kummer nagte an seinem Herzen; aber der lange gewünschte Tod kam nicht, seinem Leiden ein Ende zu machen. Noch hatte er den Kelch der Bitterkeit nicht bis auf die Hefen geleert; noch warteten seiner größere Demüthigungen. Seiner Krone beraubt, von seiner Familie getrennt, sollte er aus einem Gefängnisse in das andere geschleppt werden, und erst, nachdem er alles erduldet, was der Mensch für das Uergste hält, Mangel, Beschwerden, körperliche Schmerzen, Verspottung und Elend, in einem fremden Lande die Ruhe des Grabes finden.

Die harten Bedingungen des Friedens von Tolentino hatten in Rom großes Mißvergnügen erregt: unruhige Köpfe, Ehrgeizige, deren es in allen Ländern genug gibt, die bereit sind, jeden Augenblick ihr Vaterland ihren Leidenschaften oder ihrer Eitelkeit zu opfern, arbeiteten an dem Umsturz der Verfassung, um auf den Trümmern des Pabstthums eine Republik zu errichten. Unterdeß war der Friede zu Campo formio geschlossen worden, und es war nicht abzusehen, daß unter diesen Umständen die römische Regierung etwas von dieser Art zu befürchten haben sollte. Aber das Schicksal, dessen schwere Hand auf dem 80jährigen Greis lag, wußte eine Begebenheit herbeizuführen, die auf einmal der Sache eine andere Gestalt gab. Bey einem Volksaufstand wurde am 28ten Dec. 1797 durch die Volksgenossen von Rom, die von jeher die schlechteste aller Volksgenossen war, der Pallast des französischen Gesandten, Joseph Bonaparte, der nach den Gesetzen des Völkerrechts eine heilige Stätte hätte seyn sollen, verlegt; der Gesandte beschimpft, und sein Schwager,

General Durhot, vom Wolfe auf dem Stufen des Pallastes ermordet.

Diese Beleidigung mußte gerächt werden. Unglücklicherweise für den bedauernswürdigen Pabst, hatte er nicht mehr mit einem Helden zu thun, der groß genug war, um edler Empfindungen fähig zu seyn; sondern mit einem Direktorium, das seine eigene Größe in der Erniedrigung anderer fand. Nun mußte die Rache unendlich seyn. General Berthier ward erlesen, sie auszuführen. Am 15ten Hornung 1798 (27ten Pluviose, 6) rückte er in Rom ein und proklamirte auf dem Kapitolium die römische Republik. Pius VI ward nach dem Großherzogthum Toscana gebracht, und wohnte anfänglich in Siena, von wo er bey Gelegenheit eines Erdbebens zuerst in ein nahegelegenes Landgut, dann nach Florenz, und zuletzt nach einer in der Nachbarschaft dieser Stadt liegenden Kathause gebracht wurde. Hier würde er ruhig sein Leben geendigt haben, wenn das französische Direktorium ihn hätte ruhig lassen können. Bald wollte es ihn nach dem Deskreichischen, bald nach Spanien, bald nach der Insel Sardinien bringen lassen: endlich wählte es Parma. Der unglückliche Fürst, dessen Kräfte durch Krankheit ganz erschöpft waren, mußte von einer französischen Wache sich dahin bringen lassen, und ward den Ministern des Herzogs als ein Staatsgefangener überliefert.

Pius des VI. Reise nach Frankreich.

Aber noch war er nicht am Ende seiner Wanderschaft. Ein sojähriger Greis, den Kummer und Krankheit gebeugt hatten, dem kaum ein Freund auf der Erde übrig blieb, war einem Direktorium fürchterlich, dem Hunderttausende zu Gebote standen, und das mit despotischem Uebermuth ganz Europa Gesehe geben wollte. Pius VI mußte nach Frankreich geführt werden. Die Deskreicher, welche von dem Marsch unterrichtet waren, machten den Plan, ihn den Händen seiner Wächter zu entreißen. Aber der Himmel hatte beschlossen, daß Pius VI in dem Lande sterben mußte, das er am meisten Ursache hatte zu fürchten. Der Plan wurde verrathen, und der Pabst auf einem andern Wege über Turin nach Briançon gebracht. Auf dieser Reise erfuhr der unglückliche Fürst die härteste Behandlung; ohne alle Schonung,

ich sage nicht für seine Würde, denn diese erkannten seine Führer nicht an, aber für sein Alter, für seine schwache Gesundheit, für sein Unglück, zwang man ihn, vor Tag abzureisen, damit ihn die Augen der Gläubigen nicht erblicken möchten; ohne alle Schonung jagte man mit ihm über die holprigsten Stellen, und gönnte ihm keine Ruhe, bis es Nacht war. So sehr fürchtete man, sein Anblick möchte in den Städten, wo er einige Stunden verweilte, das Gefühl des Mitleids erregen. Sobald er die französische Grenze erreichte, behandelte man ihn doch mit mehr Menschlichkeit, und brachte ihn nach Briançon, einem der einsamsten und traurigsten Winkel der Erde. Hier erholte er sich wieder etwas in der Gesellschaft, die er um sich herum gebildet hatte. Aber auch diesen Trost gönnte ihm das Direktorium nicht lange. Die wenigen treuen Diener, die ihn aus Italien hieher begleitet hatten, erhielten den Befehl, ihn zu verlassen: ihn selbst ward angekündigt, daß man ihn nach Valence bringen würde. Diese Behandlung kränkte den unglücklichen Greis aufs empfindlichste: der Abschied von seinen Freunden war äußerst rührend und herzzersehmelzend. Die französischen konstituirten Gewalten mochten in Paris Vorstellungen, und wirkten den Widerruf des ersten Theils jenes strengen Befehls aus, so daß Pius VI auf seiner Reise nach Valence seine Gesellschafter in Grenoble wieder fand. Diese Zusammenkunft war noch rührender für die Zuschauer, als es die Trennung gewesen war. In Valence wies man ihm in der Citadelle die Wohnung des Commandanten am Ufer der Rhone an. Seine Zimmer waren ebenen Fußes: an dieselben ließ ein schöner Garten, wo er sich oft in einem Rollstuhl spaziren fahren ließ, weil seine geschwollene Füße und Schenkel ihm das Gehen nicht mehr erlaubten. Obgleich der spanische Commissarius, der seit seiner Ankunft in Frankreich ihn immer begleitete, für ihn die Erlaubniß auswirkte, außerhalb der Citadelle spaziren zu fahren; so wollte er doch aus Vorsicht sich derselben nicht bedienen, so daß ihn wenige Leute zu sehen bekamen. Uebrigens trug er beständig die päpstliche Kleidung, einen langen weißen oder violetten Rock, mit Hermelin besetzt,

eine rotte Casotte, und das Hirtenkreuz. Man erlaubte ihm, die Messe mit so viel Pomp zu lesen, als es die Zahl der ihn begleitenden Geistlichen und der Raum erlaubten. So lebte er, wo nicht vergnügt, doch ruhig in Valence, und theilte seine Zeit zwischen Gebet, Lektüre, Spazierfahrten im Garten, und Besorgung seiner ziemlich weitläufigen Correspondenz. Er schlief wenig, und stand Morgens frühe auf: nach Tische ruhte er gewöhnlich einige Stunden.

Letzte Lebensstage Pius des Vten.

Seine Gesundheit verschlimmerte sich von Tage zu Tage. Die Geschwulst seiner Füße nahm zu, und der untere Theil seines Körpers farb gänzlich ab. In diesem Zustand fiel es dem Direktorium, das immer von lächerlichen Schreckbildern wie von Furien getrieben wurde, ein, den sterbenden Greis nach Dijon bringen zu lassen. Diese Nachricht erregte zum erstenmale die lauten Klagen des Papstes; denn alles Vorherige hatte er als ein stiller Pulver ertragen. Mein Gott! rief er, warum wollen sie mich denn nicht hier in Ruhe sterben lassen! Und in der That war der Schluß des Direktoriums ein wahres Todesurtheil. Die Krankheit stieg aus den Schenkeln in den Unterleib, und die Aerzte erklärten, daß sein letzter Augenblick nahe sey. Der spanische Commissarius sah ihn noch zwey Tage vor seinem Tod: er fand ihn heiter und entschlossen. Die Religion, welche sein ganzes Leben seine Stütze gewesen war, hielt ihn auch in diesen letzten harten Stunden aufrecht: er sah seiner Erlösung mit hellem Blicke entgegen. Am 27ten Aug. 1799 (10 Fructidor, 7) verlangte er die Sakramente zu empfangen. Aus Ehrfurcht für dieselben weigerte sich der Kranke, sie in seinem Bette zu genießen: er ließ sich in seinen päpstlichen Schmuck kleiden und auf ein Lehnstuhl tragen. Monsignor Spina, Erzbischoff von Corinth, reichte ihm das Abendmahl, welches er mit einer so rührenden Andacht, einer so frommen Hingebung empfing, daß alle Anwesenden in Thränen zerfloßen.

Den andern Morgen gab ihm der Erzbischoff von Corinth die letzte Oelung, welche der Kranke mit gleicher Andacht empfing: kurz darauf unterzeichnete er ein Codicill, wodurch er seine wenigen Habselig-

keiten, den ganzen Rest seiner ehemaligen Größe den wenigen Getreuen vermachte, die ihm bis in den Tod gefolgt waren. Dessen Tag, welchen der Papst fast ganz im Gebet zubrachte, machte die Krankheit große Fortschritte, die seine Kräfte erschöpften, aber seinen Kopf und sein Bewußtseyn ganz ungeschwächt erhielten.

Die Personen, welche mit ihm unter einem Dache wohnten, wollten den Sterbenden noch einmal sehen: er reichte jedem, der sich seinem Bette näherte, die Hand, und drückte die seinige, als ein Zeichen seines Dankes für die ihm bezeugte Liebe. Um Mitternacht empfing er von dem Erzbischoff die päpstliche Absolution. Hierauf gab er allen Personen seines Hauses, die vor ihm knieten, den letzten Segen. Er ruhte dabei auf seinem Lehnstuhle, und die beyden Geistlichen hielten seine Arme, die zu schwach waren, empor, wie dort Aaron die Arme Moßis. Alle Gegenwärtige empfingen den Segen des Sterbenden, welcher am 29ten August (12 Fruct. 7.) Morgens um 1 Uhr verschied.

Leichenbegängniß des Papstes.

Der Leichnam des heiligen Vaters ward durch die Sorgfalt seiner Freunde in Gegenwart der bürgerlichen und Militairgewalten, des spanischen Commissarius, des Erzbischoffs von Corinth und des päpstlichen Sekretarius einbalsamirt, mit den päpstlichen Gewändern bekleidet und in einem bleyernen Sarge bezeugelt, welcher von obengenannten Personen versiegelt ward. Bey dieser Gelegenheit erinnerte man sich verschiedener Sonderbarkeiten, die sich in dem Leben dieses unglücklichen Fürsten zusammengetroffen hatten: daß der französische Offizier, der ihn aus Rom führte, Calvin hieß; daß das Landgut, wohin er sich vor dem Erdbeben aus Siena flüchtete, den Namen Hölle führte; daß der französische Gesandte, unter dessen Aufsicht er auf der Karthaus bey Florenz wohnte, ein Lutheraner war; endlich mußten auf seinem Sarge sich das Wappen des katholischen Königs mit den Sinnbildern der französischen Republik kreuzen.

Wir haben oben von dem Codicill des Papstes gesprochen. Die wenigen Effekten, die er hinterließ, hatten keinen andern Werth, als denjenigen, welchen ihnen der Umstand

gab, daß sie ihm gehört hatten. Und doch konnten seine Diener nie zum Besitze derselben gelangen; sondern die öffentlichen Gewalten in Valence nahmen dieselbe als ein der großen Nation anheim gefallenes Vermögen in Beschlag! Der Erzbischoff von Corinth blieb in Valence, und suchte um die Erlaubniß nach, den Sarg seines Fürsten und die heiligen Gefäße, deren er sich bedient hatte, nach Italien führen zu dürfen. Aber die französischen Direktoren hatten andere Geschäfte, als auf die Klagen der Unglücklichen zu hören. Erst seitdem Buonaparte an der Spitze der französischen Regierung steht, ist geschehen, was die Würde der französischen Nation längst erfordert hatte. Unter dem 30ten Dec. 1799 (9 Niv. 8.) erließen die Consuln folgenden Schluß:

Die Consuln der französischen Republik, in Erwägung, daß der Leichnam Nrus des Vten seit 6 Monaten in Valence auf die letzte Ehre wartet; in Erwägung, daß, wenn dieser durch sein Unglück ehrwürdige Greis einen Augenblick lang der Feind der französischen Republik war, dieß den Rathschlägen derjenigen bezumessen ist, welche sein Alter irre leiteten; in Erwägung, daß die Würde der französischen Nation und die Empfindungen von Menschenliebe, welche den Nationalcharakter auszeichnen, verlangen, daß man einem Fürsten, der eine der ersten Stellen auf der Erde bekleidet hat, einen Beweis von Ehrerbietung gebe; beschließen: 1) der Minister des Innern soll Anstalten treffen, daß der Leichnam Nrus VI mit denjenigen Ehrenbezeugungen bestattet werde, welche bey Personen seines Ranges üblich sind. 2) Auf der Stelle seines Grabes soll ein einfaches Denkmal errichtet, und auf derselben bemerkt werden, welche Würde er bekleidet hat.

Der Befehl der Consuln ward am 31sten März 1800 (11 Pluviose) vollzogen. Das Leichenbegängniß war prächtig. Alle Verwaltungskörper von dem ganzen Departemente hatten sich daselbst vereinigt: den ganzen frühen Morgen hörte man den Kanonendonner aus der Citadelle; der Saal, wo der Körper auf einem Paradebette lag, war mit prächtigen schwarzen Tapeten behängt. Den Wagen, auf welchen der Sarg gelegt wurde, zogen acht reich geschmückte Pferde, und

die vier Präsidenten der höchsten Gewalten des Departements hielten die vier Ecken einer kostbaren mit Gold besetzten Decke, die auf dem Sarge lag. Nach dem Körper des Vaasses kamen die wenigen Leute von dem Gefolge desselben, die sich noch zu Valence befanden, begleitet von den ersten Mitgliedern der Departements-Verwaltung. Der Zug geschah unter Paradeirung der Besatzungstruppen, der Nationalgarden und der Gendarmerie; die Posten, vor welchen man vorbeizog, gaben dem Körper des Vaasses die höchsten Kriegsbekren. Der Zulauf des Volkes aus dem ganzen Departement war ungeheuer groß.

Kundmachung der preussischen Regierung in Betreff des Rübenzuckers.

„Da die Versuche, welche der durch den Direktor Achar d in Anregung gebrachten Fabrikation des Sirups, Rohzuckers und Branntweins aus Mangold oder Kunkelrüben angestellt worden, nunmehr so weit gediehen sind, daß davon dem Publicum, besonders aber denjenigen, so sich mit diesem neuen Zweige der inländischen Industrie beschäftigten wollen, nähere Nachricht gegeben werden kan, so haben die des Endes geordneten Kommissarien den Auftrag erhalten, deshalb eine deutliche Anleitung zu entwerfen, welches folgendermaßen geschehen ist, und zu Jedermanns Belehrung hiedurch öffentlich bekannt gemacht wird. I. Von der Kultur des Mangolds. In Betreff dessen enthält die vorher bereits ergangene Kundmachung vollständige Anweisungen, worauf also hier Bezug genommen und nur noch bemerkt wird, daß diejenigen Arten des Mangolds zum Anbau den Vorzug verdienen, welche roh durch einen süßen Geschmack sich von andern auszeichnen, z. B. die Art, so inwendig fast ein ganz weißes Fleisch, und nur sehr blaßrothe Ringe zeigt, hauptsächlich aber die mit weißem Fleische und weißem Rande. Auch muß die Regel, die Wurzelköpfe nicht über der Erde hervorzuwachsen zu lassen, genau beobachtet werden. II. Von der Bereitung des Sirups. Die zu Bereitung des Sirups bestimmten Mangoldwurzeln werden, nachdem zuvor das Kraut weggeschnitten, und sie von der abhän-

genden Erde, insoweit es nöthig ist, durch Absühlen mit Wasser gereinigt worden, in einen Kessel gethan, mit Wasser übergossen, und so lange gekocht, bis sie durchaus erweicht sind. Die solchergestalt weichgekochten Wurzeln werden demnächst entweder auf einer Erdäpfel-Schneide in Scheiben zerschnitten, oder in einem hölzernen Troge mit hölzernen Stampfen zerquetscht, und hierauf mittelst einer schicklichen Press-Anstalt oder Weinpresse ausgepresst. Der gewonnene Saft wird, zu Verhütung der Gährung, vornehmlich bey warmer Witterung, sogleich in einen blanken kupfernen Kessel, der damit nur bis zu drey Quart seiner Höhe angefüllt seyn darf, bey raschem Feuer ins Kochen gebracht. Er wird hierauf stark aufschäumen, und es müß der Schaum mit einer Schaum-Kelle hinweggenommen werden. Hierauf wird gebrannter Kalk, in dem nachher zu erwähnenden Verhältnisse, hinzugethan, und das Kochen fortgesetzt. Nachdem der Saft bis zur Hälfte verkokt ist, wird er auf ausgespannte wollene Tücher zum Durchsigen gebracht; der klar durchgelaufene Saft aber in einen kleinen blanken kupfernen, oder noch besser, zinnernen Kessel, unter beständigem sanften Wallen bey gemäßigtem Feuer, weiter, bis zur Consistenz eines haltbaren Sirups eigekocht. Hierbey ist aber ganz vorzüglich dahin zu sehen, daß der Sirup nicht anbrenne, welches sich besonders gegen das Ende leicht ereignen wird. Am sichersten wird solches verhütet, wenn die Wirkung des Feuers bloß auf den Boden des Kessels eingeschränkt wird, um die Seiten des Kessels aber keinen Spielraum findet. Sobald der Sirup seine gehörige Consistenz erhalten hat, welche nicht dünner als die des gewöhnlichen schwarzen Sirups seyn darf, wird er noch warm aus dem Kessel, besonders wenn dieser von Kupfer ist, in trockene gläserne, steinerne oder hölzerne Gefäße gethan, und nach völligem Erkalten verwahrt. Was das Verhältniß des hinzusetzenden Kalks betrifft, so darf solches nicht zu stark seyn. Auf 100 Quart rohen Saft sind 3 bis 4 Loth feisch gebrannter Kalk hinreichend. Der Kalk wird zuerst mit wenigem Wasser gelöscht, und alsdann mit einem Paar Quart Wasser zur Kalk-Milch verdünnet; dem Syfte, nachdem er ins Kochen gebracht worden, zugemischt.

III. Von Veretung des Rohzuckers. Hat man Gelegenheit gehabt, zu dieser Arbeit Mangold Wurzeln von vorerwähnten vorzüglichen Arten anzuwenden, so geht die Abscheidung eines körnichten kristallinischen Rohzuckers aus dem nach vorgedachter Art angefertigten Sirup ziemlich leicht von statten. Man füllt den Sirup in schickliche Gefäße, z. B. in steinerne Schalen, steinerne Milch-Näpfe, oder auch in thönerne Zuckerhut-Formen, deren untere Oeffnung verstopft werden, u. d. g. stellet die Gefäße an einen mäßig warmen Ort, z. B. in die Nähe eines Stuben-Ofens, damit, bey einer dadurch beförderten langsamen Verdunstung, die Zucker-Theile Zeit und Gelegenheit haben, sich in kristallinischer Form anzusetzen. Siehet man die Menge des ausgeschiedenen Rohzuckers sich nicht weiter vermehren, so wird zu dessen Absonderung von dem in zäher Extract-Form übrig bleibenden Schleimzucker-Säfte geschritten, welches füglich mittelst eines allmähligen Auspressens durch fucht gemachte Leinwand geschehen kann, worauf der Rohzucker an einem mäßig warmen Orte völlig ausgetrocknet wird. In der Oekonomie kann dieser Rohzucker sehr gut, statt des gewöhnlichen Farinzuckers dienen, seine weitere Umarbeitung zu Hut-Zucker aber bleibt den Zucker-Raffinerien überlassen. IV. Von Veretung des Brantweins. Das Wasser, welches zum Weichkochen der Mangold Wurzeln gedient hat, wird aufs Neue zum Kochen gebracht, und mit demselben das vom ersten Auspressen der zerleinerten Wurzeln zurückgebliebene Mark übergossen. Sollte dieses Wasser zur völligen Durchweichung und Anziehung des Marks nicht hinreichend seyn, so wird noch so vieles kochendes Wasser, als dazu nöthig ist, hinzugesossen, und hierauf das Gefäß bedeckt. Den folgenden Tag wird das angebrühete Mark scharf ausgepresst, welches hiernächst als Vieh-Futter verwendet werden kann. Der erhaltene Brühe werden die Abgänge vom Sirup, als, das Spühl-Wasser aus den Kesseln, das Wasch-Wasser der Seige-Tücher, und, wenn der Sirup zu Rohzucker verarbeitet worden, vorzüglich auch der davon ausgepresste also übrig gebliebene Schleimzucker-Saft bis zur Hälfte eingekocht. Man füllet hierauf die Brühe in einen Bottich, welcher

in einer geräumigen und mäßig luftigen Kammer oder einem sonstigen luftigen Verschlage, worinn eine Luftwärme von ungefähr 45 Farenheitischen Thermometer Graden herrscht, oder unverhalten werden kann, seinen Platz finden muß. Nachdem die Bräue soweit abgeseiht ist, daß sie die zum Stellen schickliche Temperatur, welche ungefähr mit 65 Graden des Farenheitischen Thermometers angezeigt wird, erhalten hat, wird eine angemessene Menge guter Bier-Hefen hinzugesetzt, und die Mischung und Beobachtung der den Sachverständigen bekannten Regeln, der Wein-Gährung überlassen. Nach beendigter Gährung, wozu nach Umständen 2, 3 auch 4 Tage erfordert werden, wird auf gewöhnliche Art zur Destillation geschritten, und der abgezogene Lutter kunstmäßig zu Branntwein rectificirt. Zur Hinwegnehmung eines dem Branntwein anklebenden rübenartigen Geruchs und Beschmacks kann man bey der Rectifikation des Lutters eine Portion wohl ausgebrannter gestoßener Holzkohlen in die Blase werfen, und den Branntwein darüber abziehen. Uebrigens hat der aus den Ueberbleibseln der Zucker-Fabrikation erhaltene Branntwein sehr viel ruhmartiges an sich, bergestalt, daß besonders der, welchen man von dem, von dem Rohzucker abgepreßten Sirup erhält, einen wirklich starken Rum giebt. Endlich wird noch bemerkt, daß nach den unter Aufsicht der Commission angestellten Versuchen, aus fünfzehn Centnern Rüben sieben und fünfzig und ein halb Pfund Rohzucker, und sieben und dreyßig und ein halbes Quart Branntwein gewonnen wird. Berlin, den 14 Jan. 1800. — Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten Special-Befehl, v. Heimig. v. Berder. v. Vos. v. Hardenberg. v. Struensee. v. Schröter.“

Lebensgeschichte des berühmten Türken-Rebellen, Pazman Ohlu.

Osman, Groß Vater von Pazman Ohlu, war in Philippopoli, Adrianopel und Widdin, Gewölbehüter, oder Nachtwächter, wie man in den türkischen großen Städten, um die Gewölber zu hüten, zu halten pflegt. Er war nicht reich, aber durch seine Rechtschaffenheit erwarb er sich die Zuneigung seiner Vorgesetzten, 1753, als der russische Krieg ausbrach,

nahm er Dienste und that sich vorzüglich in einer Attaque in der Kraind so hervor, daß der damalige Groß Vezier zur Belohnung ihn zu einem Serdengets Hi-Agazi (Edelmann und Grundherr) erhob. Er machte seinen Krieg ganz mit; zum Zeichen seiner Gnade schenkte ihm der Sultan die Herrschaft Parabin (in der Moldau), nebst dazu gehörigen Ortschaften. Auf seinem Gute suchte er vorzüglich die Zuneigung seiner Untergebenen zu erlangen; er wohnte zu Widdin, und erzeugte dort einen Sohn Omar Aga, den er auf türkische Art unterrichten und erziehen ließ. Auch dieser stand, wie sein Vater, in der Gnade des Großherrn, und wurde von ihm zu einem Bassi Aga, v. h. Oberhaupt von mehreren grundherrschaftlichen Bezirken erhoben. Dieser hatte zwey Söhne, der eine hieß Osman, und ist unter dem Namen von Pazman Ohlu berühmt geworden, der andere, Ibrahim Beg, treibt jetzt in Constantinopel Handels-Geschäfte, wozu er von Jugend auf erzogen wurde. Osman, oder Pazman Ohlu, Sohn des Nachtwächters, dem sein Vater im politischen, ökonomischen und militairischen Fache verschiedene Kenntnisse beybringen ließ, wohnte in Widdin. Im Jahr 1785 gerieth er mit seinem Vater, der auf seinen Gütern lebte, in Streit. Beyde hoben gegen einander in ihren Besizungen Mannschaften aus, und der Sohn führte gegen die Mannschaft seines Vaters häufige Angriffe glücklich aus. Die vornehmsten Einwohner von Widdin legten sich in's Mittel, und 1788 mußte sich der Vater die Demüthigung, um Frieden zu bitten, gefallen lassen. Kaum war die Einigkeit unter ihnen hergestellt, als sie beyde ihre Mannschaft in Widdin vereinigten, und seitdem diese Stadt ganz eigenmächtig behandelten, und alle aus der Gegend theils mit Gewalt zu vertreiben, theils durch listige Unternehmungen zu verschrecken suchten, welche noch etwa vermögend gewesen wären, ihnen die Spitze zu brechen.

1788 wurde gegen diese Kämpfaren der Seraskier Melet Mehmed Bassa mit 12,000 Mann beordert, und ihm die Würde eines Bassa in Widdin versprochen, wenn er sie daraus vertreibe. Drey Monate dauerten die Befechte, in welchen auf beyden Seiten nicht wenig Mannschaft fiel; wie aber Vater und

Sohn sahen, daß sie sich gegen eine Armee nicht behaupten könnten, nahmen sie mit 600 der ihrigen zum Fürsten Mabrojens in die Walachey ihre Zuflucht. Dieser nahm sie auf, machte sie zu Bir-Bassa's (Anführer von 1,000 Mann), und setzte den Vater, Omar, nach Esernez, Bazman Ohlu aber nach Gyurgyro. Omar Aga konnte sich bey Anrückung der Kaiserlichen in Esernez nicht halten, sondern mußte über die Donau flüchten, welche Flucht er nur mit 17 Mann bis Kulla, 6 Stunden von Widdin, fortsetzte. Kaum wurde seine Anwesenheit dem Widdiner Bassa bekannt, so schickte derselbe gleich 1,000 Mann unter Femin Bey, um ihn aufzuheben. Omar Aga zog sich in ein benachbartes altes Schloß zurück, wo er sich mit seinen 17 Mann vey volle Tage vertheidigte, 7 Wunden erhielt, und einen Mann verlor. Den vierten Tag ließ der Bey Sturm laufen, eroberte das Kastel, ließ die 16 Gemeinen zusammenhauen, und nahm Omar Aga, sammt seinem Sekretair Mula Ibrahim, gefangen. Wie sich der Bey Widdin näherte, rottete sich das Volk zusammen, und bedrohte den Bassa mit Aufruhr, wenn er die Gefangenen nicht losließe. Der Bassa aber, um allen übeln Folgen vorzubeugen, schickte dem Bey einen Eilboten entgegen, mit dem Befehl, beyden Gefangenen ins Geheim die Köpfe abzuschlagen, welches auch geschah. Man streute dabey aus, Omar Aga hätte sich durch die Flucht gerettet, und besänftigte hierdurch das aufrührerische Volk.

Der Tod seines Vaters wurde Bazman Ohlu bekannt; er sann auf Rache, sammelte Truppen, brachte 2,000 Mann zusammen, gieng im Jahr 1798 über die Donau, setzte sich in Banya und Yuka zwischen Widdin und Nissa fest, lebte im Einverständnis mit seinen Widdiner Freunden, und suchte bey allen Gelegenheiten, seine Truppen zu verstärken. Vorzüglich verbanden sich viele Widdiner mit ihm, die seine Mannschafft nach und nach auf 5000 vermehrten; viele, die in der Stadt blieben, und mit dem damaligen Bassa unzufrieden waren, versprachen bey seiner Ankunft die Thore zu öffnen. Hierauf überrumpelte er in der Nacht mit seiner Mannschafft Widdin, und bemächtigte sich sogar der Festungswerke, durch Hilfe der Einwohner, ohne einen Flintenschuß zu thun. Er forderte

nun den Bassa zur Rechenchafft; da aber dieser wegen seines Verfahrens gegen Omar Aga einen kaiserlichen Ferman vorzeigte, so schenkte ihm Bazman das Leben, wangi ihn jedoch dabey, seine aus 1,000 Mann bestehende Mannschafft zu entlassen, und nur seinen Hofstaat zu behalten. So erlangte er die Herrschafft über Widdin, wo er die Führung aller Geschäfte einem gewissen Bekir Aga, einem 60jährigen Greis, der ein naher Anverwandter von ihm war, übertrug; er selbst begab sich mit seinen Truppen zu dem damals in Westisiam stehenden GroßBessier, Isuf Bassa, der ihn mit einer besondern Freundschaft aufnahm, und noch 6,000 Mann unter seine Befehle gab, mit denen er über die Morava setzte, und die Belagerung von Belgrad verhindern sollte. Bey der Morava traf er auf ein kaiserliches Frey Korps, das ihn nach einer Niederlage, in welcher er 3,000 Mann verlor, mit 500 Mann zu entfliehen wangi. Hierauf hielt er sich noch 2 Monate bey dem GroßBessier auf, und begab sich dann nach Widdin zurück, wo er bis 1792 in Ruhe und Einsamkeit lebte, ohne sich wieder in politische noch ökonomische Geschäfte zu mischen. Endlich forderte er von Bekir Aga, der indessen unsägliche Reichthümer zusammengescharrt hatte, über die bisherige Verwaltung Rechnung; als sich dieser weigerte, ließ ihn Bazman Ohlu zusammenhauen, und bemächtigte sich seines großen Vermögens.

Unterdesen wurde ein neuer Bassa nach Widdin geschickt, mit Namen Alchio Bassa. Dieser machte die Wfore mit der Macht Bazman Ohlu's bekannt, wie auch mit der Unterstützung, die ihm durch die Unabhängigkeit der Widdiner zu Theil werden könnte, und bat um eine Verstärkung von 12,000 Mann, um diesen gefährlichen Menschen aus dem Wege zu räumen. Hierauf erfolgte ein Ferman, den Kopf von Bazman Ohlu nach Konstantinopel zu schicken, was aber der Bassa ohne Unterstützung an Truppen nicht ausführen konnte. Bazman Ohlu bekam von dem Ferman Nachricht, raste alle seine Kräfte zusammen, und griff mit 2,000 Getreuen den Bassa, der 3,000 Mann hatte, an, schlug ihn mitten in der Feltung, wangi ihn, sich zu ergeben, und alle seine Truppen, bis auf 300 Mann Leibwache, zu entlassen, und

zu versprechen, ihm bey der Pforte Gnade
auszuwirken. Eine Zeitlang lebten nun der
Bassa und Pazman Ohlu in scheinbar gutem
Vernehmen mit einander. Als aber im
May 1792 Pazman Ohlu einst mit 65 der
Seinigen auf das Land gieng, um die Pferde,
nach der LandesSitte, auf die Weide zu las-
sen, so eilte ihm der Bassa mit ungefähr 400
Mann Soldaten und HausBesude nach, und
erreichte ihn bey dem Dorfe Laetsar, 3 Stun-
den von Widdin. Es entstand ein blutiges
Treffen; Pazman Ohlu wurde mit 30 der
Seinigen in einem Hause umzingelt, entkam
aber verkleidet mit einigen der Seinigen. Der
Bassa holte ihn nochmals ein, wurde aber,
da Pazman wieder Mannschafft gesammelt
hatte, nach einem dreystündigen Gefechte,
mit Verlust von etwa 200 Mann und selbst ver-
wundet, zurückgeschlagen. Pazman Ohlu
zog sich nach Sewerk Banya, hielt sich
dort in der Stille 15 Tage auf, beobachtete
die Besatzungen der Einwohner von Widdin
und der umliegenden Gegend, und sammelte,
da er überall große Anhänglichkeit fand, un-
gefähr 3,000 Mann. Im Jun. 1792 über-
rumpelte er Widdin, mit dessen Einwohnern
er die alten Verhältnisse unterhalten hatte,
zum zweytenmal, und jagte noch in derselben
Nacht den Bassa samt allen seinen Anhängern
aus der Stadt, worauf er Stadt und Festung
mit eigener Mannschafft besetzte. Die Pforte
schickt jetzt Bekmesst Bassa mit dem Auftrag,
Pazman Ohlu eine Auslöschung anzubieten,
nach Widdin. Dieser Abgeordnete blieb un-
thätig, und mit äußerst beschränkter Autori-
tät 2 Jahre in Widdin. Nun erfolgte der
Beschluss des türkischen Kaisers, durch wel-
chen die Janitscharen sowohl als die Spahi's
abgeschafft, und aus einem Theile von ihnen
nach Art der übrigen europäischen Mächte
reguläre Milizen errichtet werden sollten.
Hierüber gab es im Divan selbst Spaltungen.
Unter die GegenParthey gehörte auch der
GroßMüfti, welcher insgeheim unter dem
Volke auszusprengen ließ, diese Neuerung liefe
gegen die Lehren des großen Propheten, und
die Moslems wären nicht nur nicht verbun-
den, dazu mitzuwirken, sondern sogar gehal-
ten, sich mit aller Macht dagegen zu setzen.
Inzwischen wurden die Janitscharen, welche
sich als Besatzung in einigen Festungen gegen
die Russen und Oestreicher schlecht gehalten

hatten, nicht desto weniger mit Verlust aller
seiner Habseligkeiten aus ihren Wohnungen
vertrieben, und statt ihrer die Bergbewoh-
ner (Kerschalis), welche sich zur Ausfüh-
rung des kaiserlichen Befehls erbotten hatten,
aufgenommen. Pazman Ohlu benutzte diese
Gelegenheit, warf sich zum Vorkühler der
Janitscharen und Spahi's an, und bekam
überall mächtigen Anhang. Selbst die Oppo-
sition im Divan hielt es mit ihm; die Janits-
charen und alle Mißvergnügte im ganzen
Reich sahen ihn als ihren SchutzEngel an.

Im Jahre 1794 wurde von der Pforte
nochmals ein Deputirter, Namens Hassi
Musti Bassa, nach Widdin geschickt, um
mit Pazman Ohlu einen Vergleich zu versu-
chen. Er sprach von der Gnade der Pforte,
und zog ohne alle Bedeckung in Widdin ein;
der Versuch zum Vergleich aber mißlang,
und im Jahre 1795 hatte Pazman Ohlu seine
Macht schon sehr ausgedehnt. Er schickte noch
im Frühjahr zu Wasser und zu Lande ein De-
tachment von etwa 1,000 Mann, um Ni-
kopolis zu überrumpeln. Die Unternehmung
mißlang; aber nach einer Belagerung von 20
Tagen mußte sich die Stadt dennoch ergeben.
Pazman Ohlu setzte einen seiner treuesten An-
hänger, der ganz von seinen Befehlen ab-
hieng, als OrtsVorsteher (Njan) in Ni-
kopolis ein. Er schickte im Dez. des nemlichen
Jahrs die alten Janitscharen gegen Belgrad.
Nachdem auf beyden Seiten viele Mannschafft
gefallen war, eroberten die Janitscharen die
Stadt und die alte Festung, wurden aber im
Jul. des folgenden Jahres, nachdem der da-
malige Bassa von Belgrad, Hassan, lange
vergebens alle seine Kräfte gegen sie aufgebo-
ten hatte, von den Serbieren und Kerschalis
unter blutigen Kämpfen wieder aus Belgrad
vertrieben.

Nun ergieng der Befehl des Kaisers an Ru-
meli Balles, damaligen ersten Beamten nach
dem Vessier, samt dem Belgraden und noch
4 andern Bassa's, Pazman Ohlu mit großer
Macht anzugreifen; 1796 versammelte sich
eine Armee von 50,000 Mann um Widdin;
aber auch Pazman Ohlu hatte zu seiner Ver-
theidigung an die 30,000 Anhänger besam-
men. Er war in der Stadt und Festung
stark verschanzt, und mit Vorrath und Mu-

S

nition hinsichtlich versehen. Nach mehreren vergeblich gemachten Versuchen, die Stadt zu erobern, bey welchen von den türkisch-kaiserlichen Truppen mehrere Tausende fielen, dos der Kameli Bassi abermal dem Pazman Ohlu einen Vergleich an, und versprach, ihm bey der Wörte gegen Erlegung von 500 Beuteln Gaade auszuwirken. Die Wörte genehmigte diesen Antrag, und der Vergleich scheint wirklich zu Stande gekommen zu seyn. Nach dreymonathlicher Belagerung zogen endlich die großherrlichen Truppen ab. Aber Pazman Ohlu benutzte dieses zu seiner Verstärkung und zu Befestigung der Stadt Wididin, und schickte im Jahr 1797 große Truppenabtheilungen gegen Nikopolis, Adrianopel und Sophia auf der einen und gegen Belgrad auf der andern Seite. Nikopolis und Adrianopel ergaben sich; bey Belgrad aber und bey Sophia erlitten seine Truppen nicht geringe Niederlagen, wobey die kaiserlichen Truppen mehrere hundert Gefangene machten, welche alle hingerichtet wurden. Hierauf wurde von der Wörte der Bezirk selbst beauftragt, eine zahlreiche Armee zu sammeln, um Pazman Ohlu zu vernichten. Er brachte im Jahr 1798 gegen 60,000 Mann zusammen, mit denen er Wididin belagerte. Aber Pazman Ohlu hatte sich in den besten Vertheidigungsstand gesetzt, hatte sich stark verschanzt, und die Verschanzungen mit Batterien, welche mit gutbedienter Artillerie versehen waren, gedeckt. Die türkisch-kaiserlichen Truppen lagerten sich um die Stadt, konnten ihr aber auf keine Weise beikommen. Pazman Ohlu machte häufige und glückliche Ausfälle, und bekam im Lager selbst nach und nach einen immer zahlreichern Anhang. Endlich da ihm die ganze Lage der großherrlichen Armee verrathen worden war, machte er im Junius einen nächtlichen Ausfall, wobei 6000 Mann von den großherrlichen Truppen fielen, und die ganze Armee in solcher Eile zerstreut wurde, daß selbst der Großvezier sein Gewäch im Stiche lassen mußte, und selbst alles in Brand stecken ließ.

Hierauf wurde in der Allianz mit Rußland eine Hülfarmee von 40,000 Mann gegen Pazman Ohlu nöthigenfalls ausbedungen, diesem aber nochmal der Antrag zu einem Vergleich gemacht. Die an der moldauischen

Grenze versammelten Russen gaben den Anträgen einen starken Nachdruck. Der Vertrag gleich kam zu Stande, wobey der Großvezier die Janitscharen in ihre vorige Besizungen einzusehen, Pazman Ohlu in Wididin als Bassa zu lassen, und ihn zum Bassa von drey Kosschweisen zu machen versprechen mußte; es wurden beiderseits Geiseln gestellt.

Die nachmaligen Demonstrationen von Pazman Ohlu scheinen nur zur Beschleunigung der dreykosschweise abgesehen gewesen und durch Besühnung einzelner Truppen von Räubern bemäntelt zu seyn. Ist hat er jene Würde, doch bleibt der letztere Vorwand noch immer. Soust ist er ein leutseliger Mann, mittelbig, herablassend, liebt aber Gerechtigkeit, und bekräftigt auch geringe Verbrechen mit großer Strenge. Er hat für arme Wittwen und Waisen bereits mehrere Stiftungen gemacht, und an manchen Straßen für arme Reisende Wirthshäuser erbauen lassen, in welchen sie zwey Tage hindurch unentgeltlich mit allem Nöthigen ausgehalten werden müssen. (Im J. 1800 hat er neuerdings die Aufreubröfahne aufgesteckt.)

Schreckliche Mordgeschichte.

(Siehe gegenüberstehende Vorstellung.)

Im Herbstmonat 1799 ward in einer der volkreichsten Straßen von Paris eine schreckliche Mordthat verübt, welche auf gegenüberstehendem Blatt vorgestellt ist.

In einer der angesehensten Juwelen-Buden traten um Mittag, gerade da der Eigenthümer ausgegangen war, drey wohlgekleidete Herren, und fragten nach verschiednen kostbaren Artikeln. Während der Geselle die Schachteln öffnete, und dem einen Liebhaber verschiedne Ringe und andere Kostbarkeiten vorwies, und dieser wegen des Preises handelte, auch einiges einkaufte, giengen seine beyden Gefährten ganz nachlässig im Laden auf und ab, als wenn sie kein anderes Geschäft hätten, als bloß zu warten, bis ihr Gesellschafter mit seinem Handel fertig sey. Allein ein kleiner Junge, der ganz unbemerkt in einem Winkel saß und alles genau beobachtete, sah, daß sie nicht nur die Glasschränke, worinn seines Vaters theuerste Waaren lagen, sondern hauptsächlich die Thüren und Fensterladen ihre Aufmerksamkeit lebhaft zu erregen schienen. Si-

An
Ber
her
gen
als
von
hen
ent
von
ni
sen
den
dat
or
at
bt
ge
at
h
en
n
a
er

Vorstellung einer höchst seltsamen Mordgeschichte.



nige Winde, die sie sich gaben, vermehrten seinen Argwohn, und er sah ihnen scharf auf die Hände. Uaterdeß hatte der dritte seinen Handel geschlossen, und alle drey verließen die Bude.

Sobald der Eigenthümer nach Hause kam, theilte ihm sein Sohn seine Beobachtung und seinen Argwohn mit. Der Fuwelierer beschloß, nicht nur die Nacht in seinem Laden zuzubringen, sondern bat auch einige herzhafte und handfeste Freunde aus der Nachbarschaft, die bey ihm aus- und eingehen konnten, ohne Verdacht zu erregen, die Wache mit ihm zu halten. Sämtlich verschlossen sie sich in das Magazin und erwarteten ganz stille ab, was erfolgen würde.

Um Mitternacht hörten sie einiges Geräusch an den äußersten Fensterladen. Es waren in der That die drey Diebe, welche in Begleitung eines vierten Gesellen, das den Tag über ausgekonnene Projekt ausführten wollten. Der Laden, welcher mit eisernen Stangen verwahrt war, wurde, jedoch mit Mühe, erbrochen, und eine Glasscheibe ausgeschnitten. Der eine Dieb steckte durch dieselbe seinen Arm, um den Ringel, welchen er bey seinem Mittagsbesuch bemerkt hatte, zurückzuschieben. Aber plötzlich fühlte er sich, von zwey starken Fäusten gebackt, in der Unmöglichkeit, seinen Arm zurückzuziehen. Ohne vieles Geräusch drehte er seinen Kopf zurück, und sagte zu seinen Kameraden: Ich bin ertappt! So-

gleich zog einer von ihnen ein Messer aus der Tasche, und schnitt ihm mit einem Hieb den Kopf ab; ein anderer hob ihn auf, und alle drey eilten davon, und ließen den Rumpf ihres Gehülfsen in den Händen derjenigen, die sich im Hause befanden. Einige der letztern eilten auf die Straße, aber welcher ein Schrecken befiel sie, da sie nichts als einen Leichnam fanden, aus dessen Hals das Blut krönte. Man verfolgte zwar die Spur des triefenden Kopfes, mit welchem die andern sich geflüchtet hatten; allein in einer an Gäßchen und Winkeln so reichen Stadt wie Paris, war diese bald verloren.

Indessen ward der Vorfall der Polizei angezeigt, und diese stellte zwey Tage lang vergebliche Untersuchungen an. In den Taschen des Ermordeten fand sich nichts, das auf eine Spur leiten konnte. Am dritten Tage fischten auf der Seine Fischer einen Kopf heraus; dieser ward den Volizey-Kommissarien übersandt und zufälliger Weise von einem ihrer Schreiber für den eines jungen Menschen erkannt, der vorgeblicher Weise vor wenig Tagen nach dem südlichen Frankreich abgereist war. Der Schreiber konnte die Wohnung desselben angeben: man fandte eine Wache dahin, welche in den Zimmern des Ermordeten seine drey Mörder fand, die eben beschäftigt waren, sich in seine Habseligkeiten, als eine ihnen zugefallene Erbschaft, zu theilen. Sie wurden ergriffen, und empfingen den Lohn ihrer Thaten auf dem Blutgerüste.

Uebersicht der vorzüglichsten Begebenheiten in und außer Europa, vom 1sten Julius 1799 bis eben dahin 1800.

Schlacht von Piacenza am 17, 18 und
19 Juny 1799.

Im Anfange des Jahres 1799 stand die französische Haupt-Armee in Italien unter Moreau in dem Gebiete von Genua, wo sie Bewegungen machte, um der kleinen Armee des Generals Macdonald entgegen zu gehen, welche beim Anfang des Feldzugs in Neapel und Rom gestanden war und durch die Siege der Generale Kray und Suvorow über Scherer von der

Hauptarmee abgeschnitten war. Macdonald hatte sich mit den Waffen in der Hand einen Weg durch das Ferrarische und Modenesische gebahnt, und langte in der Mitte des Junius im Parmesansischen mit einer ungefähr 20,000 Mann starken Armee an. Feldmarschall Suwarow eilte ihm von Turin aus entgegen: allein Macdonald erwartete seinen Angriff nicht, sondern rückte ihm am 17 Juny entgegen und griff ihn mit Heftigkeit an. Diese Schlacht, welche sich an den zwey folgenden Tagen erneuerte, war sehr blutig: die Franzosen wurden geschlagen und verlohren die Hälfte ihrer Mannschaft; es gelang aber doch ihrem Anführer, durch Wunder der Tapferkeit, mit den Trümmern seines Heeres auf Umwegen über Luca bis zu Moreau zu gelangen, bey welchem er erst zu Ende des Julius eintraf. Er übergab diesem den ihm übriggebliebenen Häufen von Tapfern und legte nunmehr das Kommando in die Hände des Obergenerals nieder, welcher diese Zeit über seine Truppen, die zu schwach waren, um der Uebermacht der vereinigten Russen und Oestreicher die Spitze zu bieten, im Genuessischen und auf der französischen Grenze concentrirt hatte, um daselbst die ihm aus Frankreich zuellenden Verstärkungen und seinen bestimmten Nachfolger im Kommando zu empfangen, während er die von den coalisirten Truppen belagerte Citadelle von Alexandria und Festung Mantua ihrem Schicksal überließ. Beide Festungen fielen im Laufe des Julius, jene am 22; diese am 28. Die Einnahme von Mantua, wodurch General Kray seinen Sieg von Magnan (vom 5 April) krönte, sicherte den Kaiserlichen den Besitz von Oberitalien zu, und setzte sie in Stand, ihren Offensplan fortzusetzen.

Schlacht von Novi, am 15. August. Jouberts Tod.

Dadurch daß General Kray die 30,000 Mann, welche bisher vor dieser Festung gelegen hatten, dem Feldmarschall Suwarow zuführen konnte, erhielt dieser neuerdings eine entschiedene Uebermacht über die Franzosen, welche nebst einem neuen Anführer, General Joubert, beträchtlich Verstärkungen

erhalten hatten. Suwarow benutzte sogleich diesen Vortheil, und griff am 15 August die Franzosen, welche eine Bewegung vorwärts gemacht hatten, um Tortona zu erreichen, bey Novi an. Diese Schlacht wird als die blutigste des ganzen Krieges angesehen; man vergleicht sie mit den zwey größten Schlachten dieses Jahrhunderts, der von Marplaque, von 1709, zwischen dem Prinzen Eugen und Villars, in welcher 30,000 Mann umkamen, und der von Frankfurt an der Oder, von 1759, wo Friedrich der Große 20,000 Mann auf dem Schlachtfeld ließ, nachdem seine Armee eine gleiche Anzahl Russen niedergesäbelte hatte. Die Schlacht vom 15 August dauerte von Tagesanbruch bis in die späte Nacht. Dreimal schlugen die Franzosen den rechten Flügel der combinirten Armee, welchen Kray anführte, und das Centrum, auf welchem die Russen standen, unter denen ein schreckliches Gemetzel angerichtet wurde; und erst Abends um 5 Uhr, nachdem der linke Flügel der Austro-Russen, welchen General Melas anführte, dem rechten der Franzosen in die Flanke gefallen war, konnten diese zum Weichen gebracht werden. Gleich im Anfang der Schlacht war General Joubert, ein von allen Partheien hochgeschätzter Mann, von einer Kanonenkugel auf die Brust getroffen worden. Moreau, welcher auf seine Bitte noch dieser Schlacht als Freywilliger beygewohnt hatte, übernahm das Kommando wieder, und erwartete diesen Tag Vorbeceren als Feldherr und Soldat. Nachdem er durch die gänzliche Ermüdung seiner Truppen gezwungen war, der Uebermacht des Feindes zu weichen, zog er in der Nacht seine Armee, ohne daß der Sieger im Stande gewesen wäre, ihn zu verfolgen, in die Apenninen zurück, welche den genuessischen Staat von den Ebenen der Lombardey trennen, und nahm seine alte Position ein, von wo er den neuen Obergeneral der italienischen Armee, Championnet, einlud, das Kommando zu übernehmen.

Die Schlacht von Novi entschied den Feldzug gegen die Franzosen, und den Fall der ihnen noch übrig gebliebenen Festungen in Piemont. Wir verlassen nunmehr dieses Land, um uns zu einem andern Schauplatz

zu wenden, wo das Glück die Franzosen für den in Italien erlittenen Verlust reichlich entschädigt zu haben scheint.

Erzherzog Karls Abmarsch aus der Schweiz.

Im Juni 1799 stand die österreichische Armee, welche Erzherzog Carl anführte, in und bey Zürich, und die französische Donau- oder Rheinarmer unter Massena in ihrer festen Stellung an der Reuf, zu Bremgarten, Mellingen, Bruck und Leuzburg. In derselben brachte er den ganzen Monat Julius und August zu, und erwartete die Verstärkungen, welche ihm aus dem Innern Frankreichs zugesandt wurden, doch nicht ohne die Oestreicher oft in ihren Positionen zu beunruhigen; auch erfochten während dieser Zeit die Generale Lecourde und Chabran in einer merkwürdigen Bergexpedition mehrere wichtige Vortheile über den linken Flügel des Erzherzogs. Im September ereigneten sich hier wichtige Aenderungen. Infolge eines neuen zwischen den beyden Kaiserhöfen verabredeten Plans, verließ der Erzherzog die Schweiz, in welcher er bloß ein Korps unter Anführung des Generals Hoke zurückließ, und marschirte gegen den Niederrhein, um die Franzosen, welche unter Anführung des Generals Müller neuerdings in Schwaben und die Pfalz eingetroffen waren, und die Festung Philippsburg bedrohten, wieder über den Rhein zu jagen, und bei Mainz oder in den neueroberten Departementen eine wichtige Diverfion zu bewirken, und den General Massena zu zwingen, einen Theil seiner Armee, die sich auf mehr als 70,000 belief, dahin zu detaschiren. An die Stelle des Erzherzogs rückte der Fürst Korsakow mit 26,000 Russen in Zürich ein; diesem sollte der Feldmarschall Suwarow die unter seinem Kommando in Italien stehenden Russen, welche seit der Schlacht von Novi auf 20,000 Mann geschnitten waren, über den Gottthard zuführen, dann das Oberkommando der russischen Armee in der Schweiz übernehmen, durch das sardinische Korps, die Bayern und diejenige Korps, welche man sich schmeichelte, in den kleinen Schweizer-Kantonen anzuwerben, noth einem neuen Transport Russen,

die schon in Bewegung waren, bekräftigt werden, gegen Lucern und Bern vorrückten, und Massena zwingen, die Schweiz gänzlich zu räumen. Die italienische Armee, welche nunmehr aus lauter Oestreicher und mit denselben vereinigten Piemontesern ic. bestand, sollte nun, unter Anführung der Generale Krav und Melas, die Franzosen vollends aus Italien vertreiben, und den Krieg in ihre eigenen bisher verschont gebliebenen Provinzen Provence und Dauphine spielen.

Dies war der wohlaußgezeichnete Plan der Allürten; aber die Vorsetzung, welche beschloffen hatte, ihn zu vereiteln, ließ Begebenheiten eintreten, deren Möglichkeit man, wie es scheint, nicht gefürchtet hatte.

Am 22 August nahm der Feldmarschall Suwarow, welchem sein Kaiser zum Andenken der von ihm in Italien gewonnenen Schlachten den Namen Italioli beigelegt hatte, von den Oestreichern Abschied, und trat mit seinen Russen den Marsch nach der Schweiz an. Am 15 September traf er in Lugano ein, und am 23 bemächtigte er sich des Gottthardsbergs und des Urserenthals. In seinem Amtsbericht über diese Vorfälle macht er folgende sonderbare Erzählung dessen, was ihm auf den Höhen der Alpen wiederfahren.

Feldmarschall Suwarows Bericht über seinen Zug nach der Schweiz.

„Ow. kaiserl. Majestät siegreiches, durch seine mannhafte in so vielen Landen und Meeren bewiesene Tapferkeit so berühmt gewordenes Heer bezeugt igt seine beispiellose Ausdauer und Unererschrockenheit auf einem neuen Schauplatz des Kriegs auf den Höhen fast unersteiglicher Gebirge. Es verließ Italiens Grenzen unter dem allgemeinen Bedauern der dortigen Einwohner, hinterließ dort den Ruhm, es befreit zu haben, und überstieg eine Kettenreihe grausenvoller Gebirge. Bei jedem neuen Schritte in diesem Reiche des Schreckens scheinen neue Schlünde sich zu eröffnen, neue Todtengräber verschlingen zu wollen. Die trübe Nacht der dichten Wälder, der ununterbrochen rollende Donner, der in Strömen sich ergießende Regen, die dicken Wolkennebel, und das be-

ständige Geräusch der Wasserfälle, die Felsenstücke vom Gipfel mit sich zur Tiefe reissen, alles trägt dazu bei, um diese Schrecken zu vergrößern. Dort thürm sich vor unsern Blicken der St. Gotthard auf, der Koloss unter den Bergen, dessen Wände donnerschwängere Wolken umschwimmen, dort der ihm gleichsam nachstrebende Bogelsberg. Alle Gefahren, alle Schwierigkeiten werden überwunden, und bey diesem Kampfe mit jedem Elemente, kann jedoch der Feind, so sehr er sich in alle Engen eingenistet, so sehr er jede Lage dieser unwegsamen Gebirge für sich zu benutzen genusst hat, dem tanferen Heere nicht widerstehen, das unermüdet auf diesem neuen Theater erscheint. Er wird aller Orten vertrieben. Die Truppen eurer kaiserlichen Majestät durchdringen die finstere Berghöhle Urserenloch: sie nehmen die Brücke, welche durch ein sonderbares Spiel der Natur von zwey Bergen gebildet wird, und ihren Namen Teufelsbrücke verdient; und ob sie gleich vom Feinde zerstört war, so hält dies die Sieger nicht auf; mit den Schärpen der Offiziers bindet man Bretter zusammen, und über solch eine Brücke hinweg stürzen sich unsere Krieger von unermesslicher Höhe in bodenlose Schlünde, erreichen den Feind, und schlagen ihn überall, wo sie ihn nur erreichen. Endlich muß noch die Schneekuppe des Winterberges erklimmt werden, dessen nackter Felsen an Steilheit alle andere übertrifft. Versunken fast in schlüpfrigen Roth muß man sich gegen und durch Wasserfälle in die Höhe winden, welche mit entsetzlichem Krachen herabrollen, voll unaufhaltbarer Gewalt schreckliche Felsenstücke und Schnee- und Erdschollen mit sich reissen, durch die viele Leute und Pferde unwiderstehbar in die tiefen Strudel hinabgestürzt werden, wo die einen bleiben, andere sich mit Mühe retten. Kein Ausdruck reicht hin, um dieses Schauspiel der Natur in allen seinen Schrecken zu malen. Die böse Erinnerung erfüllt das Herz mit Schauern und mit heiliger Dankbarkeit gegen den Allerhöchsten, dessen unsichtbare allvermögende Rechte das Herr Euer kaiserl. Majestät beschützte, welches für seine heilige Religion in das Feld zog. Folgendes sind die nähern Umstände aller dieser Vorfälle, die ich Eurer kaiserl. Majestät zu unterlegen die Ehre habe.

Die Truppen Euer kaiserl. Majestät marschirten am 11 September von Bellinzona durch die Ortschaften Dognna und Garniko, und kamen am andern Tage zu Bayone an. Der Feind hielt den St. Gotthardsberg und die ganze Gegend besetzt. Er ward am 12 von unsern Truppen in 3 Colonnen attackirt, deren erstere oder rechte aus der Division des Generallieutenants Demalofschweitowefot bestand. — Ueber die Eroberung der Teufelsbrücke drückt sich der Feldmarschall folgendermaßen aus: „Die Geschwindigkeit, mit der sich unsere Truppen von dem Gebirge auf den Feind hinabstürzten, war unbeschreiblich, und kam dem Feinde ganz unvermuthet, die Feuersalven und das Hagelgeschmet brachten alle seine Colonnen in Verwirrung, er hinterließ uns den Thälern Urseren, und stürzte sich nach der Teufelsbrücke zu auf die Höhen der Gebirge. Der dicke Nebel und der Einbruch der Nacht unterbrachen das Gefecht, und wir blieben nach gerhauer Arbeit auf dem Felde, um die Beute zu sammeln. Sie bestand aus hinlänglichem Brodte, um das ganze Korps einen Tag durch damit zu versorgen, aus 2 Kanonen und einem Einödener mit gehöriger Munition und 370 Patronen. Der feindliche Verlust bey diesem Vorfalle besteht aus 130 Gebliebenen und aus 1 Major und 40 Gemeinen an Gefangenen. Am 14 war der Generalmajor Mansurow mit seinem Regimente zur Teufelsbrücke kommandirt. Vom Jägerbataillon Kaschkin wurden 300 Freiwillige unter dem Major Lewogin über die Reuß auf den zur linken Seite der Teufelsbrücke gegenüber liegenden sehr hohen Berg detaschirt. Der erste näherte sich von der rechten Seite der Reuß, dem Abhange des Berges, auf dem durch die berühmte Felsenhöhle Urserenloch gehenden Wege, nahm diese ein, und vertrieb den Feind aus ihr und von dem Berge selbst. Ihn unterstützten die Jäger von Kaschkin und der Obrist Switschschow mit einem Bataillon von dem Gebirge. Der Feind sucht die Brücke gänzlich zu verderben, wird aber nicht zugelassen; man kämpfte auf der Stelle selbst, wirft ihn in die Reuß hinab; er reißt die nachgeliebenen Kanonen von ihren Lafetten, und wirft sie ins Wasser. Der Major, Fürst Meschtscherakoi, der erste, geht auf dieser Seite

über die fast zerbrochene Brücke, die Generals und Offiziers werden vermittlest der Schärpen hindergeführt, ihnen folgen die Gemeinen auf dem noch nachgebliebenen Balken, stürzen sich hinter den Feind her, vertreiben ihn, und drängten ihn auf seiner Retirade. Auch Schischtschow und Trewogin eilen von den Bergen hinab, und machen ihn nieder. Generalmajor Graf Kamenskoi eilt von der linken Seite der Gebirge herab, fällt auf ihn los, und treibt ihn bis zum Flecken Wasen vor sich her. Auf den Höhen und auf der Flucht verliert der Feind mehr als 280 Mann, hinter Wasen verdirbt er die nicht weit davon entfernte Brücke, und deshalb war es nicht möglich, ihn am 14 weiter zu verfolgen, weil diese nicht sogleich wieder hergestellt werden konnte. Am 15 verfolgte ihn, so bald die Ueberfahrt wieder hergestellt worden, Miloradomitsch mit der Avantgarde, und findet auch die andere Brücke bey Amsteg verbrannt. Dieß hielt weder ihn, noch das übrige Korps auf; alle gehen auf übergeworfenen Balken nach Altdorf zu, nehmen einige Säcke Mehl aus dem französischen Magazin, und vertreiben den Feind aus seinem Lager. Bei ihrer Annäherung nach Altdorf hält er sich auf den Bergen, zwischen den Mauern, und auf der Brücke vor denselben; er vertheidigt diese Orte mit einer Kanone; da er aber sich nicht im Stande fühlt, sich den Angreifenden gehörig zu widersetzen, so verläßt er die Brücke mit einem Verlust von 80 Todten, zieht sich in Eile durch den Flecken Altdorf durch, und hinterläßt uns denselben.“

Schlacht von Zürich am 25 Sept.

Die Ankunft des Feldmarschalls Suwarow in dem Herzen der Schweiz würde die französische Armee in die größte Gefahr gestürzt, und vielleicht auf einmal den Feldzug entscheiden haben, wenn nicht den Eroberer Italiens hier eine Nachricht erwartet hätte, welche auf einmal alle seine glänzende Aussichten vernichtete. Nur wenige Tage zuvor hatte Massena einen vollkommenen Sieg über den Fürsten Korsakow erfochten, und sich der Stadt Zürich bemächtigt. Am 25 September griff er die ganze Linie des Feindes von der Linth bis an den Rhein an. General

Höbe, welcher mit seinen Geschlechtern den rechten Flügel ausmachte, ward bey dem ersten Angriff des Generals Soult gerödet, und sein Korps, über welches Petrasch das Kommando übernahm, von dem Rest der Armee getrennt. Auf dem Mittelpunkt erkürmte General Loges das stark verzwängte Lager der Russen senkrecht der Linth, und trieb sie bis anter die Mauern von Zürich, welches mit den Waffen in der Hand eingenommen wurde, nachdem die Generale Mörler und Klein sich der westlichen Anhöhen bemächtigt hatten. Korsakow zog sich in großer Unordnung über Winterthur nach Schaffhausen. Seine Bagage fiel den Siegern in die Hände; mehr als 20,000 Gefangene wurden an diesem und den folgenden Tagen eingebracht.

Dieß war die fürchterliche Nachricht, welche Suwarow zu Altdorf erhielt, und die auf einmal seinem Plan eine andere Richtung gab. Gleich nach der Schlacht von Zürich war Massena mit einem Korps von 15,000 Mann aufgebrochen, um sich mit Lecourbe zu vereinigen, und dem Feldmarschall, wo möglich, die Rückkehr nach Italien abzuschneiden, oder seine Vereinigung mit dem Rest der geschlagenen Armee zu hindern. Hier war es, wo Suwarow Talente entwickelte, welche ihm einen Rang unter den ersten Feldherren unserer Zeit zusichern. In einem ihm unbekanntem Lande, mit einer ermüdeten und geschwächten Armee, ohne Lebensmittel, auf allen Schritten von einem ihm überlegenen Feinde verfolgt, bahnte er sich mit dem Rest seines Korps über unwegsame Gebirge und unerstiegene Glätscher einen Weg nach Graubünden, und langte, nach unsäglichem Beschwern, über Chur und Feldkirch in Lindau an, wo er den geschlagenen Korsakow fand. So wären die Franzosen neuerdings Meister von ganz Helvetien; Suwarow aber und die Russen kehrten bald darauf in ihr Vaterland zurück, um, wie es scheint, an diesem Kriege keinen Antheil mehr zu nehmen.

Verunglückte Expedition der Engländer in Holland, im September.

Man hat mehremale seit 1792 die Bemerkung gemacht, daß die Monate des Spät-

jahrs die französischen Waffen begünstigten, wenn auch der Sommer noch so unglücklich für sie war. Das Jahr 1799 bestätigte noch einmal diese Beobachtung. Nicht nur gelang es ihnen, die Allirten aus der ganzen Schweiz zu vertreiben: auf einer ganz entgegengesetzten Seite, in Nordholland, bereitete ihr Glück eine Expedition, die ihnen die größte Gefahr drohte, seitdem die Republik existirt. — Die Wiedereinsetzung des Statthalters in den vereinigten Niederlanden war der große Zweck, welchen das englische Kabinet sich bey dieser Expedition vorgesetzt hatte. Die Ausführung desselben würde es in Stand gesetzt haben, bei einem künftigen Frieden die Bedingungen vorzuschreiben, die ihm wohlgefallen hätten; die Schelde auf ewig zu schließen, und neuerdings zwischen Frankreich und Holland eine Scheidewand zu errichten, durch die allein es sich keines künftigen Einflusses auf die Angelegenheiten des festen Landes verschern konnte. Von Holland aus sollte eine aus Engländern, Russen und Holländern zusammengesetzte Armee nach Belgien vordringen, sich mit den zahlreichen Mißvergnügten dieser Provinzen verbinden, und zugleich eine Diversion bewirken, welche die Operationen des Erzherzogs Karl am Niederrhein und der großen russischen Armee in der Schweiz erleichtern sollte. Ungeheure Summen waren zu den Vorbereitungen dieser Expedition angewandt; ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen an den Küsten Englands aufgehäuft; einige Hundert Kriegs- und Transportschiffe versammelt; mehr als vierzigtausend Mann Landungstruppen geworben, und ein Sohn des Königs bestimmt worden, diese Unternehmung anzuführen. Im Julius fuhr ein Theil der Schiffe von Yarmouth aus durch den Sund nach Neapel in Eschland, um 20,000 Russen einzuschiffen, welche ihr Kaiser zu dieser entfernten Expedition bestimmte. Am 13 August fuhr der englische General Abercrombie mit dem Vortrapp ab, und landete am 27 seine Truppen bey dem Dorfe Helder, auf der nördlichsten Spitze von Holland, ohne daß der holländische General Dantels ihn hindern konnte. Durch widersrige Winde aufgehalten, traf der General Assimus, Herzog von York, mit dem weitern Theil der Truppen erst am 25 Septem-

ber, und die russischen Truppen, unter Anführung des Generals Herman, 2 Tage nachher ein. Vor der Ankunft des königlichen Prinzen schien das Glück die Unternehmung zu begünstigen: die englische Flotte, unter Anführung des Admirals Mitchell, drang in den Zuidersee, und forderte die daselbst stehende holländische Flotte, der Rest der niederländischen Marine, auf, den Statthalter anzuerkennen, und die Drangearbe aufzusuchen. Der Admiral Stroy und die Kapitaine der Schiffe wollten sich wehren; allein eine allgemeine Empörung unter den Matrosen zwang sie, sich zu ergeben. Die Flotte ward sogleich nach England abgeführt. Allein kaum hatte der Herzog von York den Boden von Holland betreten; so nahm alles eine andere Wendung. Ohne den von einer langen und beschwerlichen Seefahrt ermüdeten Russen Zeit zu lassen, neue Kräfte zu sammeln, sandte er sie im Augenblick, da sie gefandet hatten, gegen den Feind, welcher nunmehr von General Brune kommandirt war, der ansehnliche Verstärkungen aus Holland und Belgien an sich gezogen hatte. Die Folge dieser Unbesonnenheit war, daß die Russen, ungeachtet eines tapfern Widerstandes, umzingelt, geschlagen und ihr Anführer gefangen wurde. Die beyden Heere lieferten einander noch mehrere Treffen, in deren Beschreibung wir uns nicht einlassen können. Eine sonderbare Erscheinung war es, in einem ganz engen Winkel der Erde, auf einem von Kanälen und Dämmen in allen Richtungen durchschnittenen Flecke Heere von 40,000 Mann kämpfen zu sehen: ein eben so neues Ereigniß war es, einen Staat, den die Natur schlechterdings nur zu einem Seestaat bestimmt hat, nunmehr als Landmacht auftreten zu sehen. Die mancherlei Kämpfe, welche die englisch-russische Armee zu bestehen, die Unbequemlichkeiten aller Art, welche sie durch die Natur des Landes und das eingefallene Regenwetter erdulden mußte, der Mangel an Lebensmitteln, die sie nicht aus dem Lande ziehen, und die ihr doch wegen widriger Winde und der fast unmöglichen Schifffahrt nicht könnten zugeführt werden; die wenige Theilnahme, welche diese Unternehmung, wider Erwartung, unter den Einwohnern gefunden, auf deren Beistand

man gerechnet hatte; alles dies zwang den Herzog von York am 12. Oktober eine Kapitulation vorzuschlagen. Brune verwilligte ihm dieselbe. Die Engländer und Russen erhielten freien Abzug, dagegen man die Loslassung von 8000 in England sich befindenden Kriegsgefangenen Franzosen und Holländern versprach. Die Engländer mußten auf ihre Kosten alle im Helder zerstörte Werke wieder herstellen, ohne die von ihnen selbst ausgeführten zerstören zu dürfen. Die holländische Flotte blieb eine Beute der Engländer! So endigte sich diese berühmte Unternehmung, von welcher man eine Revolution im ganzen Krieg und den größten Einfluß auf alle letzte politischen und Handelsverhältnisse erwartet hatte.

Eroberungen der Engländer in Ostindien. Typo-Saibs Tod.

Die Nachrichten von der mißlungenen Expedition nach Holland konnten nicht anders als in London ein großes Mißvergnügen erregen: ein Glück war es für das englische Ministerium, daß ungefähr in derselben Zeit Neuigkeiten aus Ostindien einliefen, welche einen reichlichen Ersatz für den in Europa erlittenen Verlust versprachen. Seit ungefähr 40 Jahren haben die Engländer, welche vordem in Indien höchstens eine Rolle neben den Franzosen und Portugiesen spielten, durch Intrigen, Bestechungen, Verräthereien, Ermordungen und Verbrechen aller Art sich Besitzungen erworben, welche ihnen nicht nur die größte Gewalt auf dem festen Lande von Indien und den beträchtlichsten Antheil an dem Handel jener Weltgegend zusicherten, sondern auch an Ausdehnung, Bevölkerung und Reichthum die europäischen Staaten des Königs von Großbritannien weit übertrafen. Seitdem der Krieg mit den Franzosen und Holländern ihnen einen Vorwand verschafft hatte, sich der Besitzungen derselben zu bemächtigen, widerstand niemand mehr ihrer dortigen Macht, als der Sultan von Maassour oder Buapour, Typo-Saib; ein Sohn des berühmten Hyder-Ali, welcher aus der Klasse eines gemeinen Offiziers sich bis zum Range eines Feldherrn hinaufgeschwungen, dann selbst den Thron bestiegen, und eines der mächtigsten asiatischen Reiche

gegründet hatte. Als ein natürlicher Feind der Engländer hatte dieser Fürst sein ganzes Leben in einem fast ununterbrochenen Kriege mit ihnen zugebracht, und seinen Haß gegen diese Regierung, der man nicht mit Unrecht vorwirft, daß ihr nichts heilig ist, wenn es darauf ankommt, ihr Interesse zu befördern, auf seinen Sohn fortgeerbt. Schon einige Jahre vor der französischen Revolution hatte Typo-Saib den Plan entworfen, in Verbindung mit den Franzosen, den Krieg gegen die Tyrannen von Ostindien zu erneuern; er hatte deswegen eine glänzende Ambassade an den Hof von Versailles gesandt; allein Ludwig XVI, welcher sich damals schon in Streitigkeiten mit den Parlamenten verwickelt sah, und dessen Finanzen erschöpft waren, hatte sich entweder geweigert, einen Antheil an den Streitigkeiten Ostindiens zu nehmen, oder vielleicht den Sultan von Bisapour bis auf bessere Zeiten vertröstet. Typo-Saib verlor keinen Augenblick, den großen Zweck seiner Regierung, der Herrschaft der Engländer ein Ende zu machen, aus den Augen; er lauerte nur auf eine günstige Gelegenheit, sein Vorhaben anzuführen. Die Expedition der Franzosen nach Egypten scheint mit ihm verabredet gewesen zu seyn: er sollte, scheint es, in eben dem Augenblicke losbrechen, wo Buonaparte Anstalten machen würde, seine Armee nach Indien zu führen. Die Unvorsichtigkeit des französischen Befehlshabers von Isle de France, (einer Insel bey Afrika) wohin Typo-Saib in der Mitte des Jahrs 1789 Botschafter gesandt hatte, um die nähern Bedingungen des mit den Franzosen zu schließenden Bündnisses zu verabreden, — ein Staatsgeheimniß, das jener Befehlshaber durch eine Proklamation bekannt machte, — verrath den Engländern die Absicht ihres Feindes, ehe dieser noch mit seinen Zurüstungen fertig war. Lord Mornington, General-Gouverneur von Bengalen, beschloß ihn anzugreifen, ehe er die aus Frankreich erwartete Hilfe erhalten hätte. Den 8. März 1799 rückten die Engländer, unter Anführung des Generals Harris, in Typo-Saibs Staaten ein, und marschirten gerade auf die Hauptstadt Seringapatam los, wo der Sultan sich mit seinen Schätzen eingeschlossen hatte. Nach einer kurzen Belagerung wurde

ste am 2 Mai mit Sturm eingenommen; an diesem Tage stand der Sultan selbst an der Spitze seiner Truppen, und ward in einer der Straßen von den Stürmenden erschlagen. Man fand seinen Leichnam unter einem Haufen Erschlagener: er ward hervorgesucht, von seinen Kindern erkannt, und mit allen einem Fürsten seines Rangs schuldigen Ehren bestattet. Die Stadt ward der Plünderung der Soldaten überlassen: ungeheure Reichtümer fanden sich in dem Pallaste des Sultans, eine Menge goldener mit Edelsteinen besetzter Mobilien und Gefässe, kostbare Kleider und Effekten: der Schatz an baarem Geld ward allein auf 72 Millionen Livres geschätzt. Nach dem Tode Typo-Saibs bemächtigte sich die englische Armee aller seiner Staaten: die Familie Typo-Saibs ward gefangen hinweggeführt, und ein Kind, ein Nachkomme des von Hyder-Ally vom Thron gestossenen letzten Fürsten, zum Scheine auf den Thron von Bisapour gesetzt, das nunmehr den Engländern unterwürfig ist und als eine ihrer Provinzen angesehen werden kann. So gelangte diese übermüthige Nation durch die eigenen Fehler ihrer Gegner zu ihrem Zweck, sich den ganzen ostindischen Handel zueignen: denn die wenigen Faktoreien, welche den Portugiesen und Dänen auf den Küsten übrig bleiben, sind ohne Bedeutung, und können ihnen bei der ersten Gelegenheit entzogen werden.

Belagerung von St. Jean d'Acre oder Ptolemais durch Buonaparte.

So war also auch der Hauptzweck verfehlt, den sich das französische Direktorium bei der Expedition nach Aegypten vorgesetzt hatte, der englischen Macht in Ostindien einen tödlichen Stoss zu versetzen. Vergeblich hatte man zu diesem abenteuerlichen Zuge die letzten Kräfte der französischen Nation verschwendet; vergeblich hatte sich der Kern der französischen Armeen, die Blüthe ihrer Offiziere und ihr ausgezeichnetster Feldherr dem Wohl des Vaterlandes geopfert; die Eroberung Aegyptens mußte den Engländern Mittel oder einen Vorwand verschaffen, nicht nur ihre Macht in Asien zu erweitern, sondern auch die französische Marine vollends zu Grunde zu richten. Wie lebhaft fühlte man

nicht bei den Unfällen, welche die französischen Heere im Sommer 1799 in Schwaben und Italien erlebten, daß der Geist fehlte, welcher die französischen Heere belebte, als sie von allem entblößt, über die Apenninen in die Ebenen der Lombardey eindringen, und achtzehn Monate hindurch jeden ihrer Schritte mit einem Siege bezeichnete! Wie lebhaft fühlte man nicht, daß die Tapfern nicht mehr da waren, die unter der Leitung des Helden die Bewunderung ihrer Zeitgenossen und der Nachwelt erworben hatten! Wie allgemein wurde damals der Wunsch, daß es den in den afrikanischen Sand verbannten Truppen gelingen möchte, sich aus ihrer gefährlichen Lage zu ziehen, und wieder nach Europa zurückzukehren! Wie besorgt war man nicht um ihr Leben, als die Zeitungen die ungeheuern Zurüstungen verkündigten, welche die Pforte machte, um sie zu zernichten! als der Großvezier Constantinopel verließ, und unzählbare Scharen in Klein-Asien versammelte, mit denen er gegen Aegypten vormarschirte! Aber Buonaparte sah die Gefahr, die ihm drohte, und er beschloß ihr muthig entgegen zu gehen! Diczar, welchen die Pforte zum Voraus zum Basha des zu erobernden Aegyptens ernannt hatte, und welcher mit einer furchtbaren Macht von Syrien aus einzudringen drohte, war derjenige Feind, von dem die größte Gefahr zu besorgen war. Buonaparte beschloß, ihm zuvorzukommen, und ihn anzugreifen, ehe er mit seinen Zurüstungen fertig wäre. Er übergab das Kommando von Ober-Aegypten dem General Desaix; Duqua erhielt die Befehlshaberstelle in Kabira, Menou in Rosette, und Marmont in Alexandria. An der Spitze von 12,000 ausgewählten, in Italien und Aegypten erprobten Kriegsgefährten, von den Generalen Kleber, Bon, Lannes, Regnier, Murat, Caffarelli und Dommartin begleitet, trat er im Februar 1799 den Marsch zu Lande durch die Sandwüsten an. Die Einnahme von El-Arisch, der Grenzfestung zwischen Syrien und Aegypten, durch General Regnier versprach der Unternehmung einen glücklichen Erfolg. Die Eroberung von St. Jean d'Acre, oder des in den Kreuzzügen so berühmten gewordenen Ptolemais, war das Ziel derselben.

den. Nach mancherlei Beschwerden und Gefahren langte die französische Armee in der Mitte des März vor dieser Stadt an. Hier hier war sie Zeuge eines Unfalls, welcher die erste Ursache aller derjenigen war, die ihr in der Folge zustießen. Buonaparte hatte das zu der Belagerung von St. Jean d'Acre notwendige Geschütz auf einer kleinen Flotte von Alexandria aus zur See abgefangen. Sidney Smith, welcher mit einem englischen Geschwader in jenem Meere kreuzte, und Buonaparte's Absicht errathen hatte, verfolgte diese Flotille und bemächtigte sich ihrer im Angesicht der Festung und der französischen Armee. Nicht nur sah sich Buonaparte hiedurch der unentbehrlichsten Hülfsmittel zu der Belagerung beraubt; sondern Sidney Smith ließ auch das erbeutete Geschütz und Pulver nach der Festung bringen und gegen die Belagerer gebrauchen. Eben so wichtig war für Djezzar Bassa ein anderer Succurs, den ihm Sidney Smith schon vorher verschafft hatte: dieß war ein geschickter Ingenieur, ein französischer Emigrant, Namens Philibeaux, welcher die im 12. Jahrhundert gebaute Festung so gut als möglich herstellte, und alle Arbeiten der Belagerer mit der größten Thätigkeit und Einsicht leitete. Zwen Monate dauerte die Belagerung von Ivolomais: wenn man die Geschichte derselben liest, glaubt man sich in die Zeiten des Mittelalters versetzt, wo ein halboberfallener Thurm, eine Mauer, eine Brücke, oder ein unterirdisches Gewölbe der Gegenstand und Schauplatz der hartnäckigsten Kämpfe wurden. Alles, was Muth und Beharrlichkeit ausrichten können, versuchten die Franzosen, um sich der Stadt zu bemächtigen; einigemal waren sie schon bis in die Mauern derselben eingedrungen; aber die rasende Gegenwehr der Türken, welche sie mit Wech und andern brennenden Materialien bedeckten, zwangen sie jedesmal zum Rückzug. Mehrere tausend ihrer tapfersten Krieger fanden vor den Wällen von St. Jean d'Acre ihr Grab: am meisten ward General Caffarelli-Dufalga bedauert, derselbe dem man nebst Carnot und Arcon den Namen der Campagnen von 1794 und 1795 zuschreibt. Auch der Obrist Philippeaux verlor seine Gegenwehr durch den

Helkentod! Am 17. May hob endlich Buonaparte, der sich hier zum erstenmal von seinem Glück verlassen sah, die Belagerung auf, trat den Rückmarsch nach Neapollen an, und langte am 12. Junius in Capua an. So unglücklich auch dieser Zug abgelaufen war, so hatte doch Buonaparte den Hauptzweck desselben erreicht, indem er den größten Theil der Truppen des Bassa geschlagen und zerstreuet, und seine Vereintigung mit dem Großvezier verhindert hatte.

(Die Fortsetzung weiter unten.)

Seltames Gefecht zwischen einem Tyger und mehreren englischen Soldaten.

(Befiehe nebenstehende Vorstellung.)

Ein Schreiben aus Kalkutta (in Ostindien) meldet folgendes: „Einige Meilen von dieser Stadt stand ein englisches Korps im Lager. Eine Tygerinn von ungewöhnlicher Größe drang in dasselbe hinein, und packte einen Dragoner vom 25ten Regiment. Auf das Geschrey dieses Unglücklichen liefen seine Kameraden aus allen benachbarten Zelten herbey, allein dieses Thier eilte mit seiner Beute so schnell davon, daß sie es nicht einholen konnten. Am folgenden Morgen rückte der kommandirende Offizier mit 300 Reitern gegen das Lager dieses Thieres an, das in einem Gebüsche 100 Klafter von dem englischen Lager entfernt war. Bey der Annäherung der Reuterey erschienen 2 Tyger, die noch eher erlegt wurden, als die Tygerinn zum Vorschein kam. Bald kam auch diese heraus, und weit entfernt, durch die große Anzahl erschreckt zu werden, fiel sie im Gegentheil mit unerhörter Wuth auf die englischen Reuter los, verwundete mehrere derselben, und konnte nur durch viele Kugeln und Hiebe getödtet werden. Die männlichen Tyger hatten 8 Fuß in die Länge, das Weiblein noch mehr. Fünf Tage darauf hatte ein anderer englischer Soldat das Unglück, von einer Tygerinn gefressen zu werden. Sie wurde zwar auch, jedoch nach vieler Mühe

Vorstellung eines außerordentlichen Gefechts mit einem Tiger.



und Gefahren, belegt. Diese maß 9 Schuh und 4 Zoll in die Länge.

Fortsetzung der Uebersicht der vorzüglichsten Begebenheiten etc.

Zweite Schlacht von Abukir, am 25 Junius 1799.

Über in Aegypten erwarteten Buonaparte neue Gefahren, welche ihm der unermüdete Sidney Smith bereitete. Durch seinen thätigen Eifer brachte er es dahin, daß eine türkische Flotte von Rhodus auslief, am 11 Julius auf der Rhede vor Abukir erschien, und unter Anführung von Mustapha-Bassa Truppen landete, welche sich der Feste Abukir bemächtigten, und sich auf der Halbinsel, auf deren Spitze dieses Fort liegt, verschanzten. Die Zahl seiner Truppen belief sich auf 15,000 Mann. Buonaparte marschirte sogleich gegen dieselben: am 25 Julius lieferte er hier eine Schlacht, wodurch der Name von Abukir zum zweytenmal, wie wohl auf eine ganz andere Art, als am 1 August 1798, berühmt wurde. Die Niederlage der Türken war vollkommen: der größte Theil von ihnen ward in das Meer gestürzt, und von diesen erreichten nur wenige durch Schwimmen die allzuweit entfernte Flotte; der Rest, mit dem Feldhern Mustapha-Bassa ward gefangen: sein Sohn, welcher in Abukir kommandirte, mußte sich nach acht Tagen einer hartnäckigen Gegenwehr ebenfalls ergeben.

Buonaparte's Rückkehr nach Europa.

Den Tag nach der Schlacht von Abukir begab sich Buonaparte nach Alexandrien, um sich mit Ausföhrung eines Projekts zu beschäftigen, an welchem er seit einigen Wochen arbeitete. Mehrere Monate waren verlossen, ohne daß er die mindesten Nachrichten aus Europa erhalten hätte; das Direktorium froh einen Mann entfernt zu sehen, vor dessen wohl erworbenem Ruhm es sich fürchtete, halte ihn und seine Begleiter ihrem Schicksal

überlassen, und nicht den mindesten Versuch gemacht, ihnen Unterstützung zu senden oder sie nach Europa herüber zu bringen. Die Regenten Frankreichs hatten wichtigere Geschäfte, die ihre Aufmerksamkeit mehr auf sich zogen. Helvetien auszulündern, mit dem Kaiser und Reich neue Streitigkeiten zu erereen, um einen Vorwand zu finden, auch in Schwaben, Franken und Bayern ihre Habsicht zu sättigen; um unter dem Deckmantel des Kriegs die französische Nation mit neuen Auslagen zu drücken, und von dem Schweiffe des Volks sich und ihre Kreaturen zu bereichern; diess waren die Geschäfte, welche ihnen nicht Zeit ließen, an die Rettung von 25,000 braven Franzosen zu denken, wovon das Klima Aegyptens täglich mehrere hinraffte. Durch einen beyspiellosen Uebermuth gelang es ihnen, den Krieg neuerdings anzufachen; statt erfahrener Feldhern sandten sie den Oestreichern einen Jourdan am Rhein, und einen Scherer in Italien mit Truppen ohne Lebensmittel und ohne Kriegsbedürfnisse, entgegen. Die Folgen dieser Anstalten sind bekannt. Buonaparte erhielt die erste Nachricht davon vor Ptolemais, und dann die Bestätigung bey Abukir durch einige englische Offiziere, die Sidney Smith, wegen gewisser zu treffender Uebereinkünfte, an ihn gesandt hatte. Er erfuhr, daß der Friede von Campo Formio, sein Werk, durch die Hände der Direktoren zernichtet; die cisalpinische Republik, sein Kind, in der Gewalt der Oestreicher und Russen sey, und der Ruhm des französischen Namens in Deutschland durch einen ohne Plan unternommenen Feldzug und durch einen schnellen Rückzug gelitten habe. Welcher Freund seines Vaterlandes hätte diese Nachrichten ohne Kummer hören können? Damals beschloß Buonaparte nach Europa zurückzukehren und noch einmal Frankreich zu retten. Jetzt, da Aegypten auf lange Zeit vor einem Einfall der Türken gesichert war, schien der Augenblick am günstigsten, um sein Vorhaben auszuführen. Am 24 August lief er aus der Rhede von Abukir aus, von wenigen seiner Freunde begleitet, die nicht eher das Geheimniß der Abfahrt erfuhren, als im Augenblick, wo sie zu Schiffe stiegen. Ein Paket, das erst 24 Stunden nach seiner Abreise dem General

Kleber eingehändiget wurde; erhielt seine Ernennung zu dem gefährlichen und ehrenvollen Posten eines Obergenerals der ägyptischen Armee. Buonapartes glücklicher Stern und das Schicksal, das Frankreich nicht ganz wollte sinken lassen, führten ihn, von den englischen Geschwadern, die an mehreren Stellen des Mittelmeers kreuzten, unversehrt nach dem französischen Hafen Frejus, wo er am 23. Oktober landete. Die Nachricht seiner Ankunft erfüllte alle Gemüther mit hoffnungsvollen Erwartungen, aber sie war ein Donnererschlag für die Häupter der Factionen, die Frankreich regierten. Seine Reise nach Paris gleich einem Triumphzug, und die Augen von ganz Europa besetzten sich auf ihn, und erwarteten von ihm etwas Großes.

Revolution vom 18 Brumaire.

Was seine Zeitgenossen von Buonaparte erwarteten, stieg er am 18 Brumaire (8. November 1799) an zu leisten. Die Revolution, welche er an diesem Tage, gemeinschaftlich mit Sieyès, Boulay, Courtois, Lucian Buonaparte (seinem Bruder), und einigen andern ausgezeichneten Deputirten der beyden Räte, vollführte, fängt in der Geschichte Frankreichs eine neue merkwürdige Epoche an. An diesem wichtigen Tage ward der gesetzgebende Körper, aus dessen Mitte täglich unsinnigere Gesetze ausgingen, aufgehoben und durch zwey provisorische Kommissionen ersetzt; an die Stelle des Direktoriums, das aus den verächtlichsten und verdorbensten Menschen bestanden hatte, traten provisorische Consuln; die Verfolgungen der rechtschaffenen Bürger hörten auf, und die unter dem schmäblichsten Joche seufzende französische Nation stieg wieder an Muth zu schöpfen. Am 13. December ward eine neue Verfassung proklamirt, wodurch die vollziehende Gewalt in die Hände Buonapartes, unter dem Titel eines ersten Consuln, mit zwey Gehülffen übertragen wurde. Diese neue Constitution ward mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, weil man sie als das einzige Mittel ansah, wodurch Ruhe, persönliche Sicherheit, Sicherheit des Eigenthums, im Innern, und ein dauerhafter und ehren-

voller Friede von Außen hergestellt werden könnten. Von dem ersten Consul erwartet Frankreich seine Rettung; und seine Feinde selbst gestehen, daß er seit sechs Monaten vieles gethan hat, die Hoffnungen seiner Landesleute zu erfüllen! Die Gefängnisse haben sich geöffnet, die Geächteten sind aus ihren Schlupfwinkeln hervorgekommen, oder aus den Büßen, in welche sie der Haß der Direktoren verbannt hatte, in ihr Vaterland zurückgerufen worden! Eine Menge unrdenen wichtigsten Vorwänden auf die Emigrantenliste gesetzter Personen haben Erlaubniß erhalten, in den Schoos ihrer Familien zurückzukehren. Die fanatische Verfolgung der katholischen Religion und ihrer Diener hat ein Ende genommen. Eine Menge revolutionärer Gesetze sind zurückgenommen; mehrere weise gegeben worden. Vernünftige Grundsätze von Administration, eine sparsame Anwendung der Staatseinkünfte sind an die Stelle der Dilapidationen und Concussionen getreten. Der Wuthgeist ist unterdrückt worden, und bey den Stellen, zu welchen der erste Consul nach dem Willen der Constitution ernannt hat, hat man nicht mehr auf Meinungen, sondern auf Talente und Rechtschaffenheit Rücksicht genommen. Endlich hat der erste Consul alles gethan, was von ihm abhing, um seiner Nation Frieden zu verschaffen; er hat den ersten Schritt dazu durch eine offene Einladung an den König von England gethan; er hat Vorschläge an Oestreich gemacht; und erst, nachdem seine Bemühungen fruchtlos waren, hat er das Schwert gezogen und neuerdings die Entscheidung des Schicksals von Europa den Waffen anvertraut.

Kapitulation des Generals Kleber.

Ehe noch der Feldzug wieder eröffnet wurde, erhielt man aus Aegypten eine angenehme Nachricht. General Kleber hatte mit der Pforte eine ehrenvolle Kapitulation geschlossen. Der Brief, worinn er von diesem Vorfalle Nachricht gab, war vom 10. Pluviose (30. Jänner 1800), und er wußte damals noch nichts von der Revolution des 18. Brumaire. Die Armee des Großveziers hatte

sich endlich in Syrien gesammelt, und näherte sich, 80,000 Mann stark; der ägyptischen Grenze: die französische war durch Krankheiten und Strapazen bis auf 15,000 geschmolzen; und diesen drohte die Pest, von welcher sich heunruhigende Symptomen in Alexandria zeigten. Am 30 December 1799 (9 Nivose 8) mußte sich die von den Türken belagerte Festung El-Arisch ergeben, und nichts hinderte nunmehr den Großvezir, in Aegypten einzubringen. In dieser bedrängten Lage gab Kleber dem General Desair und dem Kriegszahmeister Voussielgue den Auftrag, zuerst mit dem Commodore Sidney Smith wegen Räumung dieser Provinz zu tractiren. Die Negotiation wurde bald darauf mit den Bevollmächtigten des Großvezirs selbst fortgesetzt: und am 24 Jenner (4 Nivose) im Lager bey El-Arisch zwischen ihnen und den französischen Abgeordneten eine aus 22 Artikeln bestehende Convention abgeschlossen, nach welcher die französische Armee auf den übriggebliebenen französischen Schiffen und auf denjenigen, welche ihnen die Pforte überliefern würde, nach Europa übergefahren werden sollte. Der 9 Artikel setzte fest, daß alle Franzosen, welche in irgend einem Theil des türkischen Reichs verhaftet worden, auf freien Fuß gesetzt, und alles confiscirte Gut zurück gegeben werden sollte: ein überaus wichtiger Artikel, da Marsailer und andere französische Kaufleute durch Confiscationen große Summen eingebüßt hatten. Nach dem 15 Artikel machte sich die Pforte anständig, den Franzosen innerhalb der zur Räumung von ganz Aegypten erforderlichen drei Monate alle Lebensmittel, so wie die zur Einschiffung nöthigen Gelder zu liefern.

Schlacht von Kahira am 20 März 1800 (29 Ventose.)

Nach dieser Kapitulation sah man täglich der Ankunft Klebers und seiner Gefährten in Europa entgegen. Allein diese Hoffnung ward durch die Intriguen der englischen Regierung vereitelt. In ihrem Uebermuth verwarf sie die von ihrer Allirten, der Pforte, geschlossene Uebereinkunft, und verlangte, daß

die ganze französische Armee sich zu Kriegsgefangenen ergebe, und alle ihre Schiffe und Munition ausliefern. So sehr die Pforte selbst gegen dieses Betragen entriistet war, so war sie doch zu schwach, um gegen den Willen der Engländer, welche mit ihrer Flotte vor der ägyptischen Küste standen, ihr gegebenes Wort zu halten. General Kleber, welcher dem Großvezir schon alle festen Plätze von Aegypten, mit Ausnahme von Kahira und Alexandria eingeräumt hatte, stand in Gefahr ein Opfer der Redlichkeit zu werden, mit welchem er die Bedingungen der Kapitulation erfüllt hatte. Er erklärte also am 17 März dem türkischen Befehlshaber, daß er den Waffenstillstand als gebrochen und die Kapitulation als aufgehoben ansehen müßte, weil die Pforte die Bedingungen derselben nicht habe erfüllen können. Am 20 März griff er mit seinen 15,000 Mann in der Gegend von Kahira die türkische Armee an: die Schlacht dauerte von 8 Uhr Morgens bis Mittag: die Türken konnten aber dem Ansturm der Franzosen, die für Tod und Leben kochten, nicht widerstehen: 40,000 Mann ergriffen die Flucht; das ganze Lager der Türken, mit ihrer Munition und Kasse, fiel den Siegern in die Hände; die türkische Armee zerstreute sich gänzlich, und der Großvezir entfloh durch die Wüste mit 200 Mann zu Pferde. Dies sind die letzten Nachrichten, die man im Augenblick, da wir dieses Schreiben, aus Aegypten erhalten hat.

Eroberung Schwabens durch die Franzosen im May und Jun. 1800.

In Deutschland ward der Feldzug spät eröffnet. Die österreichische Armee fand nicht mehr unter den Befehlen des Erzherzogs Karl. Die enthusiastische Liebe und das Zutrauen der österreichischen, so wie die Achtung der französischen Truppen, begleiteten ihn nach Prag, wohin er sich unter dem Vorwand seiner geschwächten Gesundheit zurückzog. Er ward durch den General Ray ersetzt, welcher sich im vorstossenen Jahr so vortheilhaft in Italien ausgezeichnet hatte

Auch die französische Armee hatte einen andern Feldherrn, den mit den Eigenschaften des Anführers und den Tugenden des wahren Republikaners geschmückten Moreau. Zu Ende Aprils gieng er mit dem Kern der Armee bei Basel über den Rhein, während St. Suzanne und St. Cyr Mine machten, über Kehl nach dem Birkenburgischen, und über Breysach durch die Hölle nach Südschwaben vorzudringen. Zugleich gieng Lecourbe, welcher unter Moreau den rechten Flügel oder die helvetisch-französische Armee anführte, über den Oberrhein. Zwischen blutigen Schlachten, die am 3 May bey Stockach, und am 5 May bei Möskirch geliefert wurden, zwangen den General Kray sich gegen Ulm zurückzuziehen, wo er eine sehr feste Stellung einnahm, in welcher er mehr als einen Monat lang stehen blieb, ohne daß es den Franzosen möglich gewesen wäre, weder ihn anzugreifen, noch ihn aus seiner Stellung zu locken. Letztes gelang ihnen jedoch zuletzt durch eine geschickte Manöuvre, indem sie am 19 Junius bei Hochstätt über die Donau setzten, und so die Oesterreicher der Gefahr aussetzten, umgangen und von Bapen abgeschnitten zu werden. Am 20 Junius verließ er seine Position, nachdem er in Ulm eine Besatzung zurückgelassen hatte, und zog sich über Nördlingen gegen Ingolstadt. Drei Wochen nachher ward zwischen den beyden Armeen ein Waffenstillstand abgeschlossen, den wir weiter unten mittheilen.

Einnahme von Genua am 5 Jun.

Der Feldzug in Italien war für die Franzosen noch weit glücklicher. Zwar schien im Anfang ihnen von jener Seite die größte Gefahr zu drohen, indem die Oesterreicher, welche eine große Ueberlegenheit über Massena hatten, der die Franzosen anführte, diese durch mancherlei Treffen, worinn bald die einen, bald die andern siegten, so sehr ermüdeten und schwächten, daß Massena zuletzt sich mit dem Ueberrest seiner Truppen nach Genua werfen mußte, wo er sogleich von den Oesterreichern eingeschlossen wurde. Während diese sich der Pläze Savona und Nizza bemächtigten, litten die eingeschlossenen Franzosen, denen auch zur See keine Lebensmittel zugeführt werden konnten, weil

die englische Flotte in dem Meerbusen von Genua kreuzte, die äußerste Noth, welcher sie durch einige, wiewohl glückliche Ausfälle, nicht abhelfen konnten. Nachdem alle Vorräthe der Armee aufgezehret, und die letzte Menge desjenigen, was ihnen als Brod diente (ein Gemengsel von Kleben, Stroh und Radaubohnen) aufgezehret war, capitulirte Massena am 5 Junius (16 Prarial, auf sehr ehrenvolle Bedingungen.

Schlacht von Marengo am 14 Jun.

Unterdeß hatte sich von Norden her ein Gewitter gegen die Oesterreicher zusammengezogen, das zu lange von ihnen verachtet, nun auf einmal über ihnen zusammenplatzte. Bey Olson hatte sich eine Reserv-Armee zusammengezogen, und der erste Consul hatte angekündigt, daß er sich selbst an die Spitze derselben stellen würde. Das Verlangen unter ihm zu sechten, zog von allen Seiten eine zahlreiche Jugend zusammen; zu ihnen stießen diejenigen Bataillone, die vorher in dem westlichen Frankreich zur Wiederherstellung der Ruhe waren gebraucht worden. Möglich brach diese Armee auf, marschirte unter Anführung Berthiers, und unter den Augen von Buonaparte, der sie als Freiwilliger begleitete, über Genf und Lausanne nach dem Walliserland, überstieg den Bernhard und Simplon, und war im Besitz von Mailand, ehe der östreichische Obergeneral Melas sich noch von der Möglichkeit überzeugte hatte, daß eine französische Armee durch die Schweiz gegen ihn anrücken könnte. Nunmehr zog er seine im Genuesischen und Piemontesischen zerstreuten Truppen zusammen, und marschirte gegen die Reserv-Armee, zu welcher neuerdings 25,000 Mann gestossen waren, die ihn Moreau über den Gothard zugesandt hatte. Am 14 Junius kam es bei Marengo zu einer Hauptschlacht, welche den Feldzug entschied. Die Oesterreicher wurden gänzlich geschlagen, und ließen 8000 Mann auf dem Schlachtfelde. Auch der Verlust der Franzosen war beträchtlich; am meisten aber betlagte man den Tod des Generals Desaix, welcher vor kurzem aus Aegypten angekommen war. Seine Zeitgenossen erklärten einstimmig diesen Helden für einen der ersten Feldherren, welchen die Franzosen in die-

sein ganzen Kriege aufgestellt haben: seine Tugenden, seine Uneigennützigkeit, sein Patriotismus, die Verdienstwürdigkeit seines Charakters hätten alle, die ihn kannten, zu seinen Freunden gemacht. Die ganze Armee bedauerte seinen Tod: die Nachwelt wird seinen Namen neben den glänzendsten Namen der Republikaner des Alterthums nennen. Die Folgen dieses Sieges waren groß und wichtig. Melas fühlte sich so sehr geschwächt, daß er am andern Tage eine Kapitulation anbot, welche in Alessandria unterzeichnet wurde. Infolge derselben soll zwischen den beyden Armeen ein Waffenstillstand Statt haben, bis der Wiener Hof sich (wahrscheinlich über die ihm gemachten Friedensvorschlüge) wird erklärt haben. Unterdeß räumten die Oesterreicher den Franzosen nicht nur das vor kurzen mit so vielen Aufopferungen erzwungene Genua, sondern auch Savona, die Citadellen von Turin und Mailand, die Festungen Coni, Ceva, Tortona, Alessandria, Vigiglielona und S. Ursino, und zogen sich bis jenseits des Mincio zurück.

In dieser Stellung verlassen wir die beiderlei Heere, um unsern Lesern künftiges Jahr so Gott will, den weiteren Erfolg der Kriege, Begebenheiten, oder, welches wir mit so vielen Millionen Menschen wünschen, die Abschließung eines dauerhaften Friedens zu erzählen, der diesem verderblichen, zehnjährigen Krieg ein Ende mache, Europa Ruhe schenke, und auch das Schicksal unsers bedrängten Vaterlandes entscheide.

Greuliche Feuerbrunst.

(Siehe gegenüberstehende Vorstellung.)

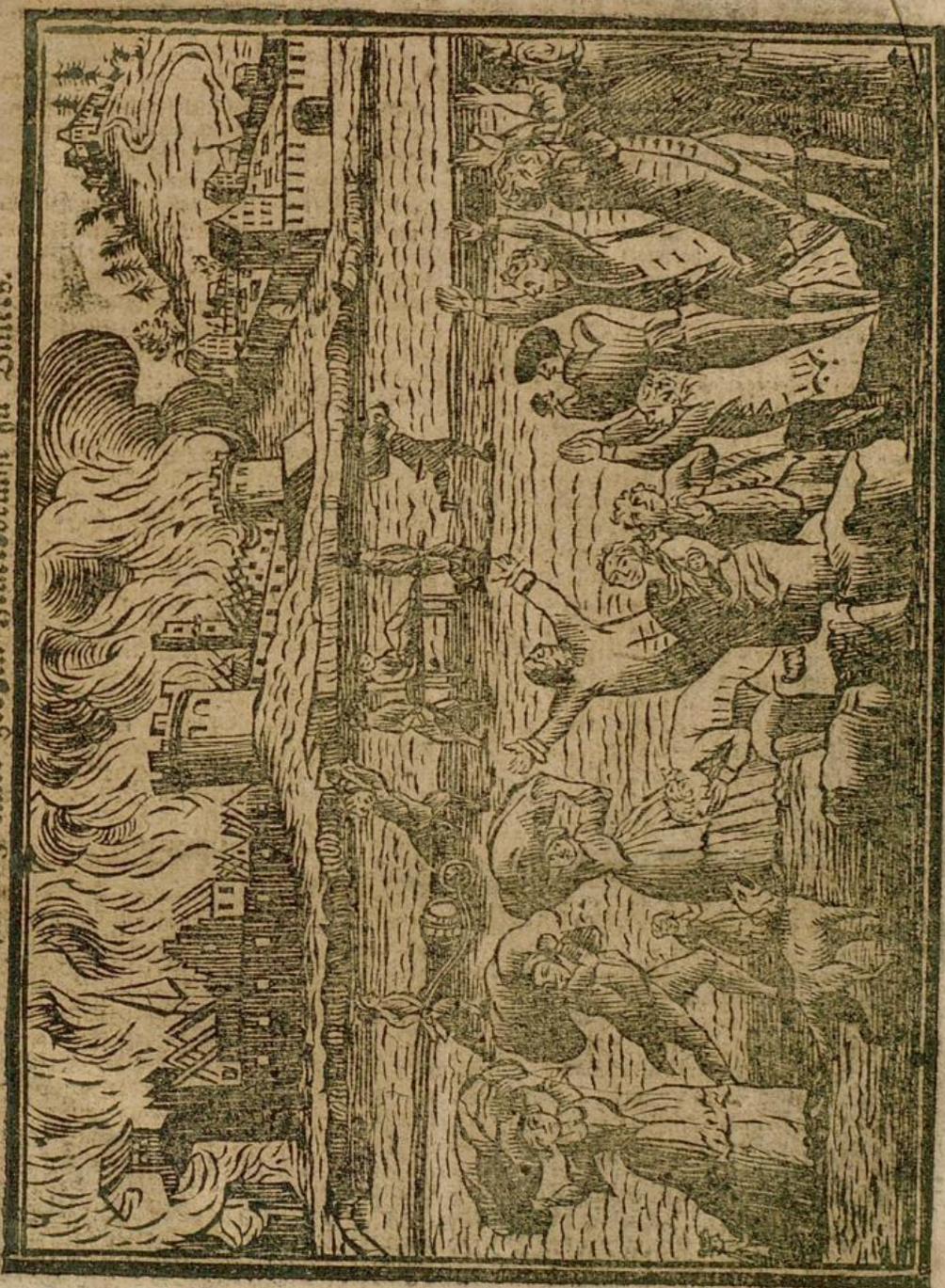
Ein Schreiben von Mail, vom 24 April, meldet über dieses Unglück folgende Umstände; Voraltern betraf das Dorf Bitters im Kanton Soloth, welches durch den Krieg auch schon vieles gelitten, das schreckliche Unglück ganz abgebrannt zu werden. Einige Kinder hatten auf dem Felde nächst bei den untersten Häusern des Dorfs ein Feuer angemacht, einige Funken flogen auf die angedörreten Schindeldächer, und loderten gleich zur Flamme auf, welche dann auch alsobald durch den heftigen Wind weiters verbreitet wurde. Alle Häuser, 110 an der

Zahl, wurden ein Raub der Flamme, nur die Kirche, das Pfarrhaus und die Mühle blieben verschont. Was das Unglück noch sehr vermehrte, war der Umstand, daß eine allgemeine Krankheit im Dorfe grassirte, und daß, während man mit Rettung der Kranken beschäftigt war, alles Hausgeräthe und die noch wenigen Lebensmittel ein Raub der Flammen wurden, so daß nun die Unglücklichen und Kranken nicht bloß ohne Obdach, sondern beinahe ohne Bedeckung auf dem Felde liegen mußten. Möchten doch diese bejammerswürdigen Leute durch reichliche Beistehern bald aus diesem Elende gerettet werden!

Buonaparte's Geistesgegenwart in einer misslichen Lage.

Am 1sten May 1800 wurde der Oberlieutenant Lebreux, von Brüssel gebürtig, etwa 21 Jahr alt, vom Regiment Franz Klusky, aus den Bergen der Sessa, mit einem Detaschement von 50 Mann gegen das Thal von Mosta auf Reconnoissance ausgesandt. Er sollte dort einige Nachrichten über die in der östreichischen Armee umlaufenden Gerüchte einziehen, als ob Buonaparte nächstens über den großen St. Bernhard in Piemont eindringen würde. Man konnte sich dieß, besonders in einer ungünstigen Jahreszeit, und während die Wege noch durch Schnee unbrauchbar gemacht sind, nicht vorstellen. Nach fünf Tagen sehr beschwerlichen Marsches über Felsen und Abgründe, befand sich Lebreux am 23ten May Abends gegen 6 Uhr 8 starke Stunden von seinem Korps, an dem steilen Abhange eines Berges, den er auf einem sich windenden Fußwege herunterstieg, um sich durch das Dorf St. Vicent nach Chotillon, 2 Stunden von da, zu begeben, als er plötzlich durch den Anblick von 5 französischen Generalen und 2 Guiden überrascht wird, die 6 Schritte von ihm den Berg herankletterten, und ihre Pferde am Zügel führten, einen ausgenommen, der zu Pferde saß, und an der Spitze ritt; dieser hatte einen grauen Rock und goldbordierten Huth, aber keinen Federbusch. Im Augenblick, als man ihn wahrnahm, spannten die vordersten östreichischen Soldaten ihre Hähne und wollten schießen; der Lieutenant verbot 30

Vorstellung einer großen Feuersbrunst zu Silters.



hnen aber, weil er nach seiner Aussage seine reiche Beute lieber lebendig fortführen wollte. Von der andern Seite hatte sie der graug. Heider General kaum bemerkt, als er überrascht ausrief: „Seht da, Oestreicher; Oestreicher hier?“ Seine beiden Gindeu spannten ihre Hähne, und rufen: Wer da? er verbot ihnen aber zu schießen, und wandte sich an den jungen Offizier: Wer sind Sie? was machen Sie hier? woher kommen Sie? wie stark ist Ihr Detachement, der Name Ihres Regiments, ihres Generals, wo steht Ihr Korps? und dergleichen. Worauf der Lieutenant antwortete, was ihm gut dünkte. — Diese Unterredung hatte schon fast eine halbe Stunde gedauert, und war öfters von den östreichischen Soldaten unterbrochen worden, welche ihren Anführer fragten, ob es nicht Zeit sey, ihre Beute fortzuführen, als der General im Huth ohne Feder — den man schon für Buonaparte erkannt haben wird — zum Offizier im freundschaftlichen Ton sagte: Mein Herr! bis jetzt war ich Ihr Gefangener; nun sind Sie der Meinige; aber seien Sie unbesorgt, ich werde für Sie und Ihre Leute sorgen. In der That sah der Oestreicher in diesem Augenblick, daß er von französischen Grenadiers umringt war, welche einen andern Weg genommen hatten. Der erste Consul ließ ihm seinen Degen, und sagte: Diese Nacht bringen Sie in Chatillon zu, und Morgen Mittag speisen Sie bei mir in Vostia. Dieß geschah auch; der Offizier bemerkte, daß Buonaparte sehr mäßig war und nicht lange bey Tische blieb. Nach Tische nahm ihn Buonaparte in sein Zimmer besonders, wo er sich eine gute Viertelstunde, und zwar bloß über die Stärke und Stellung der östreichischen Armee, mit ihm unterhielt. Beim Abschied bat ihn der östreichische Offizier um Erlaubniß auf sein Ehrenwort zurückzukehren. Ich war ohne dieß willens, antwortete Buonaparte, Sie ohne Auswechslung zurückzuschicken, worauf er ihm durch seinen Konsultanten Duroc einen Paß nach Paris und einen Brief an den Polizey-Minister zustellen ließ. Er gieng am 29sten in Begleitung eines gefangenen Soldaten, als Bedienter, durch Lausanne.

Waffenstillstand

so den 15. Juh zu Pardorf (6 Stunden von München) zwischen dem franzöf. Brigadegeneral, F. Laborie, und dem östreichischen Generalmajor, Graf von Dietrichstein, im Namen der beiderseitigen Obergenerale abgeschlossen, und auch von denselben genehmigt, und theils schon vollzogen worden.

Art. 1. Es soll Waffenstillstand und Einstellung der Feindseligkeiten zwischen der Armee Sr. K. K. Majestät und deren Allirten im deutschen Reich, in der Schweiz, Tyrol und Graubünden, und der franz. Armee in diesen Ländern seyn. Die Erneuerung der Feindseligkeiten muß 12 Tage zuvor wechselseitig angekündigt werden. 2) Die franz. Armee wird alles in folgender Demarkationslinie begriffene Land besetzt halten. Diese läuft von Bafers, in Graubünden, aus am rechten Rheinufer bis an die Illerquelle fort, deren ganzes Thal sie begreift; von da an den Ursprung des Lechs, über den Scheitel der vorarlbergischen Gebürge bis nach Keuti, längst dem linken Lechufer. Die östreichische Armee bleibt dagegen im Besitz aller Waffe welche an das rechte Lechufer hingehen, sie umfaßt Keuti, zieht sich über den Seebach bei Breitenwang längst dem nördlichen Ufer des Sees, woraus der Seebach entspringt, steigt dann links am Lechthal bis an die Amperquelle hinauf, wendet sich an den Gränz der Grafschaft Werdenfels bis an die Loisach, an deren Ufer sie sich bis an den Kochsee ausdehnt, quer über denselben bis Walchensee, wo sie den See gleiches Namens durchläuft, und längst dem nördlichen Ufer der Jaßnai bis zum Einfluß derselben in die Iser, über welche sie sich nach Reiten am Tegernsee hinwendet. Sofort zieht sich diese nemliche Waffenstillstandslinie am rechten Donauufer bis Reithelm hin, wo sie diesen Fluß passiert, und auf dem rechten Ufer der Altmühl bis Dapfenheim hinauf. Von da nimmt sie ihren Weg über die Reichsstadt Weissenburg an die Redniz, an deren linken Ufer sie bis zu ihrem Einfluß in den Maon sich fortzieht, und dem linken Ufer desselben bis an seine Mündung folgt. Die Demarkationslinie am rechten Maonufer, zwischen diesem Fluß und Düsseldorf, darf sich Mainz nicht

mehr als bis an die Ridda nahern, sollten aber inzwischen die franz. Truppen in dieser Gegend Fortschritte gemacht haben, so werden sie dieselbe Linie, welche sie heute am 15. July besetzt finden, entweder behalten oder wieder einnehmen. 3) Die kais. Armee wird das Unter- und Oberrhein, das heißt, denjenigen Theil von Graubünden wieder besetzen, dessen Gewässer in den Inn, und in das Thal von St. Maria aus diesem aber in die Etsch sich ergießen. Die franz. Demarkationslinie läuft von Bakers an den Comersee über Chur, Lust, Splügen, Chiavenna, mit Inbegriff des Luziensteigs, hin. Der Theil des Bündnerlandes, zwischen dieser Linie und dem Engadin, wird von beiden Armeen geräumt. Dieses Land behält übrigens seine Verfassung. 4) Die in der Demarkationslinie befindlichen Plätze (als Ulm, Ingolstadt, Philipsburg etc.) welche noch von den Kaiserlichen besetzt sind, bleiben in jeder Rücksicht in dem nämlichen Zustande, indem sie von den Abgeordneten, welche die Obergenerale dazu ernennen, gesunden werden. Sie dürfen auf keine Weise verstärkt werden; sie dürfen auch die freie Schifffahrt und die Landstraßen nicht beunruhigen. Das Gebiet dieser festen Plätze erstreckt sich von der Festung aus 2000 Klafter weit. Sie verproviantiren sich alle 10 Tage; und sie sind in Hinsicht ihrer festgesetzten Proviandirung nicht in die von der franz. Armee besetzten Länder einbegriffen, die auch ihrerseits die Zufuhr derselben nicht hindern darf. 5) Der Obergeneral der kais. Armee ist beauftragt, in jeden dieser Plätze jemand abzuschieken, um die Befehlshaber derselben von dem Benutzen, das sie zu beobachten haben, zu unterrichten. 6) Es gibt keine Beläge über solche Flüsse, welche die beiderseitigen Armeen trennen, es sey dann, daß sie von der Demarkationslinie durchschnitten werden, und auch alsdann nur hinter dieser Linie; jedoch unbeschadet der besondern Verfügungen, welche in Zukunft theils zur Bequemlichkeit der Armeen, oder der Handlung gemacht werden könnten. Ueber diesen Artikel werden sich die beiderseitigen Befehlshaber verstehen. 7) Überall, wo schiffbare Flüsse die beiden Armeen trennen, soll die Schifffahrt sowohl für sie, als für die Landesbewohner frey seyn. Das nämliche gilt von den Landstraßen innerhalb der Demarkationslinie, so lange der

Waffenstillstand dauert. 8) Das Gebiet des Reichs und der kais. Staaten, die in der Demarkationslinie der franz. Armee liegen, sind unter dem Schutze der Rechtschaffenheit; alles Eigenthum und die gegenwärtige Regierungsform sollen respektirt, und kein Einwohner dieser Länder wegen Dienste, die er der kais. Armee geleistet, noch wegen politischen Meinungen, noch auch wegen eines willkürlichen Urtheils, den er am Krieg genommen, beunruhigt werden. 9) Diese Konvention soll mit größter Geschwindigkeit abgeschickt werden. 10) Die Vorposten der beiden Armeen sollen unter einander keine Gemeinschaft haben.

Durch diesen Traktat erhält also die franz. Armee den größten Theil von Bünden, alle vorarlbergischen Herrschaften, ganz Schwaben, mit einziger Ausnahme der Festung Ulm; die Hälfte von dem diesseits der Donau liegenden Herzogthum Bayern, mit den Städten München und Regensburg (einzig die Festung Ingolstadt ausgenommen), das ganze Herzogthum Pfalzneuburg mehr als die Hälfte des fränkischen Kreises, disseits dem Main, nebst der jenseits dem Rhein befindlichen Kurpfalz und dem Hessendarmsstädtischen. Im ganzen genommen, eine Strecke Landes, so mehr als sieben Millionen Einwohner hat.

Um nun den Frieden während des Waffenstillstandes wo möglich zu Stande zu bringen, sandten Sr. Maj. der Kaiser den General-Major Graf v. St. Julien als Bevollmächtigter nach Paris, welcher auch unter dem 28. Jul. folgenden Friedens-Präliminar-Vertrag mit dem bevollmächtigten der franz. Republik B. Talleyrand unterzeichnete:

Friedens-Präliminar-Vertrag,
welcher den 28. Jul. zwischen dem k. k.
Major Grafen v. St. Julien und
dem B. Talleyrand unterzeichnet wurde.

Sr. Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen etc. und der erste Konsul der franz. Republik im Namen des franz. Volks, in gleichem Grad von dem Verlangen befehle, die Uebel des Kriegs durch einen schnellen, gerechten und damit erhassten Frieden zu endigen, sind über sich

gende Präliminarartikel übereingekommen!

Art. 1) Es wird Friede, Freundschaft und gutes Einverständnis zwischen Sr. Maj. dem Kaiser und der franz. Republik statt haben.

Art. 2) Bis zum Abschluß eines Definitivfriedens werden die Armeen sowohl in Deutschland, als in Italien, in den Stellen bleiben, die sie inne haben, ohne sich weiter gegen das südliche Italien auszudehnen. Ihrer Seite mögen sich Se. kaiserl. Majestät anheischig, alle Truppen, die sie in den päpstl. Staaten haben können, in der Festung Ancona zu konzentrieren, das außerordentliche Aufgebot in Toscana einzustellen und jede Landung von Feinden der franz. Republik zu Livorno oder auf jedem andern Punkt der Küsten zu verhindern.

Art. 3) Der Frieden von Campo Formio wird, mit Ausnahme der nothwendig gewordenen Veränderungen, beim Definitivfrieden zum Grund gelegt werden.

Art. 4) Se. kaiserl. Majestät widerlegen sich nicht, daß die franz. Republik die Rheingrenze behalte, so wie man darüber zu Raasdorf übereingekommen war, d. h. das linke Rheinufer von dem Ort an, wo der Rhein das Gebiet der Schweiz verläßt, bis dahin, wo er das Gebiet der bayerischen Republik die Sonneränität und das Eigenthum des Frikthals und alles, was dem Hause Oestreich zwischen Zurzach und Basel gehört, abzutreten.

Art. 5) Die franz. Republik ist nicht gesonnen, Kassel, Kehl, Ehrenbreitstein und Düsseldorf zu behalten. Diese Plätze werden geschleift werden, unter der Bedingung, daß, auf dem rechten Rheinufer, auf dreÿ Stunden Wegs, keine Befestigung, weder in ausgemauerten Werken noch die Erde aufgeführt werden darf.

Art. 6) Die Entschädigungen, welche Se. Maj. der Kaiser vermöge der geheimen Artikel des Traktats von Campo Formio in Deutschland erhalten sollten, werden in Italien genommen werden, und ob man sich gleich vorbehält, die Lage und den Umfang dieser Entschädigung bey dem Definitivfrieden zu bestimmen, so wird doch hier als Grundlage angenommen, daß Se. Majestät der Kaiser, nebst dem Lande, wel-

ches ihm der Traktat von Campo Formio in Italien bewilligte, einen dem Bischof des Erzbisthums Salzburg, und des zwischen diesem Erzbisthum, den Thüßen Inn und Saiza, und Tirol liegenden Theils des bayerischen Kreises, mit Innbegriff der Stadt Wasserburg auf dem linken Ufer des Inn mit einem Bezirke von 3000 Klaster im Umkreis, und des Frikthals, das Se. kaiserl. Maj. der franz. Republik abtreten, gleichkommenden Länderbezirk erhalten sollen.

Art. 7) Die Ratifikationen der gegenwärtigen Präliminarartikel werden vor dem 27. Thermidor (15 Aug.) zu Wien ausgewechselt werden.

Art. 8) Unmittelbar nach der Auswechslung der Ratifikationen werden die Unterhandlungen für den Definitivfrieden fortgesetzt werden. Man wird beiderseits über den Ort der Unterhandlungen übereinkommen. Die Bevollmächtigten werden längstens binnen 20 Tagen nach erwählter Auswechslung sich dahin begeben.

Art. 9) Se. Maj. der Kaiser und der erste Konsul der franz. Republik machen sich gegenseitig, auf ihr Ehrenwort, verbindlich, gegenwärtige geheime Artikel bis zur Auswechslung der Ratifikationen geheim zu halten.

Art. 10) Da die Vollmacht des Sen. von St. Julien in einem Schreiben des Kaisers an den ersten Konsul enthalten ist, so werden die mit den gewöhnlichen Formalitäten versehenen Vollmachten mit den Ratifikationen gegenwärtiger Präliminarartikel die für beyde Regierungen erst durch die Ratifikationen verbindlich werden, ausgewechselt werden. Wir Unterschriebene haben gegenwärtige Friedenspräliminarien abgeschlossen und unterzeichnet zu Paris, den 9. Thermidor, J. 8. der franz. Republik (28 Jul. 1800.) Unterzeichnet, F. Graf von St. Julien, Gen. Maj. Ch. M. Talleyrand.

Se. Maj. der Kaiser fanden die Forderungen zu groß, und für das deutsche Reich zu nachtheilig, ratifizirten also diesen Vertrag nicht, welches die Folge hatte, daß der Waffenstillstand von Seiten der Franzosen am 1. Sept. aufgekündigt wurde.

Während dieser Aufkündigung begaben sich Se. Maj. der Kaiser selbst zur Armee, um durch ihre Gegenwart die Truppen an-

zufeuern. Der Waffenstillstand gieng zu Ende, und schon waren beyde Armeen zum Kampff gerüthet, als Sr. Maj. der Kaiser dem blüthigen Krieg ein Ende zu machen, die Friedenspräliminarien ratificirten, wobei noch folgende Artikel der Waffenstillstands-Verlängerung bedungen wurden.

Waffenstillstands-Verlängerung
auf 45 Tage, welche zwischen der kais. und franz. Armee den 20ten Sept. in Hohenlinden abgeschlossen wurde.

Der Graf v. Lehrbach, außerordentl. bevollm. Minister Sr. k. k. apostol. Majestät im Reich, und bei Ihrer Armee in Deutschland, und der Baron v. Lauer, Feldzeugmeister der Armeen Sr. Majestät einerseits und der Brigade Gen. der Rhein-Armee der franz. Republik, Victor Faumcau Lahorie andererseits: gegenseitig mit den nothwendigen Bollmächten zu Abschließung einer Waffenstillstands-Verlängerung versehen, haben folgendes beschloffen.

1. Sr. k. k. Majestät, auf das Verlangen des ersten Konsuls der franz. Republik, und in der Absicht, einen Beweis von Ihrem Wunsch, der Weisheit des Kriegs Einhalt zu thun, zu geben, willigen ein, daß die Plätze Philipsburg, Ulm, nebst den davon abhängenden Forts, und Ingolstadt, welche innerhalb der durch die Konvention vom 15 Jul. (26 Messidor) bestimmten Demarkationslinie begriffen sind, zur Disposition der franz. Armee, als Unterpand Ihrer Absichten, übergeben werden.

2. Die in den besagten Plätzen befindlichen Besatzungen werden mit allem, was ihnen angehört, frei herausgehen, und sich zur kais. Armee in Deutschland begeben.

3. Die Räumung dieser Plätze, sowohl für die Besatzungen als für die Munitionen aller Art, soll binnen 10 Tagen höchstens Statt haben, zu diesem Ende wird zu den Transportirungs-Mitteln aller Art, auf Kosten Sr. Majestät des Kaisers und Königs, von der franz. Armee alle für ihrer Macht stehende Erleichterung geschafft werden. Anlangend die Besetzung der Plätze, so wird in Zeit 5 Tagen eines der auf die Hauptkommunikationen gehenden Thore zur Disposition der franz. Armee übergeben werden, die Wahl dieser Thors wird durch Ab-

geordnete bestimmt werden, welche sogleich in kürzester Frist abgeschickt werden sollen, um deren Zustand zu bewahren.

4. Die Kriegs- und Mund-Vorräthe, und die Militärlasten, werden ebenfalls geräumt werden, desgleichen auch die Artillerie, mit Ausnahme der dem Reich gehörigen, welche letztere durch hierzu ernannte Abgeordnete und bezeugt werden wird.

5. Es werden in kürzester Frist durch eine besondere Konvention die Transportirungs- und Räumungs-Mittel für diese Plätze, wie auch der Unterhalt und die Räumung der Kranken, welche nicht mit den Besatzungen transportirt werden können, bestimmt werden.

6. Mittelft der obigen Verfügungen wird eine Waffenstillstands-Verlängerung zwischen der Armee Sr. k. k. Majestät und Ihren Allirten, und der Rhein-Armee der franz. Republik, auf 45 Tage eintreten, von Morgen an gerechnet, mit Inbegriff einer Frist von 15 Tagen nach Aufhündigung des Waffenstillstands, wenn diese Statt haben sollte.

7. Der Obergeneral der Rhein-Armee verpflichtet sich, die Feindseligkeiten bey der Armee der franz. Republik in Italien, falls sie wieder angefangen hätten, sogleich aufhören zu machen.

Die durch die Konvention vom 15 Jul. (26 Messidor) bestimmte Demarkationslinie wird in allen ihren Theilen, unter den in obigen Artikeln enthaltenen Modifikationen erhalten.

9. Die franz. Rhein-Armee wird an beide Ufer der Rher zurückkehren und daselbst stehen bleiben, und die kais. Armee in Deutschland an beiden Ufern des Rhins, jede in einer Entfernung von 3,000 Toisen, so wohl von diesen Flüssen, als von den an denselben gelegenen Plätzen. Es wird an der Demarkationslinie, welche in der Konvention vom 15 Jul. (26 Messidor) bestimmt wurde, bloß eine Kette von Vorposten ausgesetzt werden.

10. Die Verfügungen der letztem Konvention werden in Allem, was der gegenwärtigen nicht unwider ist, vollzogen werden.

Der Art. 8 der besagten Konvention vom 15 Jul. (26 Messidor) ist nicht allein seinen Verfügungen auf die Einwohner der oben genannten Plätze anwendbar, sondern zu gleicher Zeit wird auch der Obergeneral ein-

geladen, die Lage, in welche jene Einwohner durch das Kriegsgemach versetzt worden sind, in Betracht zu ziehen.

11. Die gegenwärtige Konvention wird durch Kourire an alle Befehlshaber der Korps der gegenseitigen Armeen, sowohl in Deutschland als in Italien, mit der größten Schnelligkeit abgeschickt werden, damit nicht allein die Feindseligkeiten aufgehoben seyen und bleiben, sondern damit auch deren Vollziehung sogleich angefangen, und in der, in Rücksicht auf die Entfernungen, durchaus nothwendigen Zeit, zu Ende gebracht werden möge.

12. Es werden von den Obergeneralen der beyden Armeen Abgeordnete zur Vollziehung solcher Artikel der gegenwärtigen Konvention, welche diese Maasregel nothwendig machen möchten, ernannt werden.

So geschehen in Duplo zu Hohenlinden, am 20 Sept. 1800. 3. Ergänzungs Tag, Jahr 8. Untere. Graf v. Leebach. — Bauer F. J. M. — Victor F. Lahorie. — Zur gleichlautenden Abschrift unterzeichnet der Chef des Generalkaabts Desfolles.

Es ist also beynah nicht mehr zu zweifeln, daß der so allgemein erwünschte Friede noch vor dem Anfang des neuen Jahrhunderts erfolgen werde.

Schreckliche Begebenheit zu Nantes.

Den 25 May um Mittag und 5 Minuten zog einer der Thürme des Schlosses, worinn sich acht bis neuntausend Pfund Pulver befanden, mit einem fürchterlichen Krachen in die Luft. Die Gebäude, die mit diesem Thurm verbunden waren stürzten zum Theile zusammen. In einem Augenblicke waren der Schlosshof, die Gräben, die benachbarten Straßen, der Cours (ein Spaziergang) und mehrere Quatiere der Stadt mit Trümmern bedeckt. Verschiedene Häuser wurden stark erschüttert; einige fielen ein, und viele wurden mehr oder weniger beschädiget. Ein Bierpfänder mit seiner zerschmetterten Pavete war über den Graben am Fuße der Terrasse

des Cours geschleudert; die zerstückelten Räder stogen hie und da hin. Eine andere, auch vierpfündige Kanone, wurde samt der Pavete und den Rädern auf ein Dach der ehemaligen Karmeliterkirche geworfen. Eine eiserne etwa zwey Ellen lange Stange, wovon ein Ende gedreht und zerbrochen war, fiel in dem Hofe des Gefängnisses Boulay nieder, so wie einige Stückelgeln und andere schwere Sachen. Eine unzählige Menge Fensterscheiben sind zerschmettert, und sehr viele Gefäße durch die Erschütterung von den Wänden abgerissen worden. Mehrere Bäume des Cours sind stark beschädiget, Fenster und Thüren durch den Druck der Luft aufgesprengt, viele Dächer abgedeckt, und noch eine größere Anzahl zum Theile eingedrückt worden. Ein entsetzliches Angstgeschrei erhob sich in der ganzen Stadt, als man den Knall hörte. Der Schrecken wurde sogleich allgemein, fast alle Bürger verließen ihre Häuser. Das Gerücht, das Schloß seye in die Luft gestogen, verbreitete sich mit Blitzes Schnelle. Eine schwarze dicke Wolke, die Grausen erregte, zeigte den Ort des Unglücks an und verdoppelte den Schrecken. Eine Feuersbrunst war zu befürchten, und diese hätte das große Pulvermagazin gar leicht erreichen können. Auch flohen die mehresten Einwohner aus der Stadt, und 15 bis 20 tausend Personen von allen Ständen und Alter eilten zu den Thoren und entfernten sich von diesem Schauplatze der Verwüstung. Der Statthalter und der General Giliert ertheilten sogleich die nöthigen Befehle, um die Ordnung, so viel möglich, beizubehalten, und überall hülfreiche Hand zu leisten. Die Feuersbrüchwarter, die Constabler von der Nationalgarde, und die im Schlosse angestellten Arbeiter zeichneten sich durch ihren Eifer und Thätigkeit besonders aus. Ordnung und Ruhe wurden nach und nach wieder hergestellt, und unter der Aufsicht der Civil- und Militairgewalten die nöthigen Anstalten getroffen, wodurch der Gefahr, womit das Zeughaus und ein Theil der Stadt bedrohet war, bald Einhalt gethan wurde.

E N D E.

n Na-
nder,
rt der
h
Et
we-
war,
urflay
andere
menge
d sehr
von
ehere
iget,
f der
deckt,
Eheile
ngst-
als
wurde
erließ
schloß
h mit
solte,
t Un-
erken.
und
gar
die
und
Stän-
d ent-
Ber-
neral
Be-
lich,
hand
Com-
e in
n sich
idert
und
fficht
rigen
wo-
stad-
de.

